Heute auf Seite 3: Sowjetunion am Abgrund

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 42 - Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. November 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Rußland:

Wie kann das Faß einen Boden bekommen?

Jelzins Besuch erbrachte noch keinen Durchbruch

Das nördliche Ostpreußen steht auch weiterhin unter sowjetischer Verwaltung, der Status von Potsdam gilt, auch wenn Bonn dies bei den soeben abgeschlossenen Verhandlungen mit dem russischen Präsidenten Jelzin außer acht zu lassen können meinte. Diesen Sachverhalt nochmals an dieser Stelle festzuhalten, scheint deswegen von besonderer Bedeutung, weil unter Beachtung der völkerrechtlichen Ausgangslage nicht nur Spielraum für die entsprechenden Verhandlungen gewesen wäre, sondern diese auch in die allein angemessene Richtung gelenkt worden wären könnten. Von Bonn ist dies – muß man schon sagen erwartungsgemäß? – nicht berücksichtigt worden. Daß Rußland schweigt, mag unterschiedliche Ursachen haben: eine könnte sein, daß man sich das Wohlverhalten in Sachen Geld bewahren möchte (Bonn kann empfindlich reagieren, wenn es auf völkerrechtliche Sachverhalte und Verpflichtungen hingewiesen wird, man denke nur an das seinerzeitige trübe Zwischenspiel, das während des Honecker-Besuches in Bonn aufgeführt worden ist), eine weitere freilich, daß man sich in Moskau um diesen Tatbestand herummogeln möchte, weil man trotzdem dem angestrebten Ziel näher gekommen zu sein scheint.

Hier muß man allerdings die russische Führung warnend darauf verweisen, daß aufrichtig gemeinte Ausgleichsverhandlungen mit dem deutschen Volk nur dann Aussicht auf Dauer haben werden, wenn sie von Wahrhaftigkeit durchdrungen sind. Schlaumeierei verhilft allenfalls dazu, noch die nächste Etappe zu erreichen, aber kaum den Zielpunkt, denn Rußland ist, wie dieser Tage eine überregionale Zeitung – nicht mehr sonderlich originell aber zutreffend – schrieb, „ein Faß ohne Boden".

Nach offiziellen Selbstbeurteilungen galoppiert die Inflation in Rußland mit der gleichen Rate wie in Deutschland, allerdings steigt sie bei der russischen wöchentlich, bei der deutschen „nur" jährlich: um mehr als drei Prozent. Und der Moskauer Chef der Staatsbank kommentiert diesen Sachverhalt mit den sinnigen Worten: „Die einzige Grenze, die der Geldmengenexpansion entgegensteht, ist die Kapazität der Druckmaschinen". Wird hier also fatale Höchstgeschwindigkeit erreicht, so werden aus dem fernen Sibirien erste Zeichen von aufkommender Hungersnot bekannt.

Kaum ein Wunder, wird doch der Geldwertverlust begleitet von Rückgängen in der Industrieproduktion von sieben Prozent, der landwirtschaftlichen von neun Prozent und fällt das Nationaleinkommen um fünfzehn Prozent geringer aus als im Vorjahr.

Wie also könnte Rußland einen Boden bekommen? Die größten Pfunde, mit denen die Russen wuchern könnten, wären die Vorkommen an Erdöl und Erdgas. Kernenergie hin, alternative Energien her, das teilvereinigte Deutschland, das sich in diesen Zeiten darum bemüht, seine Souveränität neuerlich zu erlangen, um die auferlegten Sanktionen der Siegermächte abzuschütteln, könnte, energiearm, wie es nun einmal ist, endlich deutsch-russische Handelsgesellschaften für den Abbau und die Nutzung von Öl und Gas bilden, um die Dollarklammerung zu durchbrechen und damit den Weg der Unabhängigkeit leichter und schneller beschreiten zu können. Der Globus könnte sich dann gleichsam in eine andere Richtung drehen. Ähnliche Bedeutung dürfte der Landwirtschaft für beide Seiten zuerkannt werden.

Rußland muß sich der brotfressenden „Wasserköpfe" Moskau und St. Petersburg entledigen, indem es durch eine Bodenreform den Städtern Land zusichert – ähnlich dem Rezepte Lenins, der seinerzeit – auftragsgemäß – die Bauern von der russischen Front weglockte, indem er ihnen das Land der Gutsbesitzer versprach. Jelzin muß mit der Neubildung des Bauernstandes das zweite Standbein schaffen. Das dritte müßte er ebenfalls mit einem Lockruf nach Menschen schaffen, indem er aus der Mitte Europas „Köpfe" holt, die ihm ein zuverlässiges Rechts-, Verwaltungs- und Bankensystem zu installieren helfen. Mit diesen drei Vehikeln hätte das russische Faß gewiß noch keinen Boden, wohl aber sichere Haltestreben, um den Deckel verankern zu können.

Jelzin und seine Mannen können am Nachbarn Deutschland nicht vorbeigehen. Ohne diese Dinge, die für eine Konsolidierung unerläßlich sind, bleibt das Faß nicht nur boden-, sondern auch hilflos. Und eben deswegen sollte Rußland auch die Frage des nördlichen Ostpreußen mit einem Impuls beleben, damit es ein nachhaltiges Echo in unserem Volke finden kann und auch finden dürfte. Das Schlimmste in der russischen Politik wäre es freilich, keinen Entschluß fassen zu können. **Peter Fischer**



Jelzin und Kohl in Bonn: Neubeginn deutsch-russischer Partnerschaft? Foto dpa

In der Stunde der Bewährung

H. W. – Darüber gibt es nicht zu streiten: die Überlassung der ostdeutschen Gebiete in die Gewalt Polens kann von niemanden als rechtens anerkannt werden und nicht nur nach unserer Auffassung hat keine Regierung das Recht, deutsches Land abzutreten. Und niemand kann das Recht auf Heimat bestreiten. Wenn der Sieger eines Krieges entgegen internationalen Regeln von der klaren Rechtsverbindlichkeit, Landraub zu unterlassen, handelt, so brandmarkt er sich damit selbst.

Wenn die Regierung des betroffenen Landes dann obendrein auch noch erklärt, niemand habe sie gezwungen, einem Vertrag zuzustimmen, der über 100 000 qkm ihres Staatsgebiets unter eine fremde Herrschaft stellt, ist dies sozusagen einmalig. Die Bundesregierung hat – was den Abschluß der deutsch-polnischen Verträge angeht – so gehandelt mit der Begründung, nur auf diese Weise sei der Zusammenschluß der Bundesrepublik Deutschland mit den mitteldeutschen Ländern zu erreichen gewesen. Darüber hinaus sei hierdurch ein entscheidender Beitrag für eine künftige ersprießliche Zusammenarbeit mit dem polnischen Nachbarn erreicht worden. Niemand wird uns unterstellen, den Versuch unternehmen zu wollen, unser Recht mit Gewalt einzufordern. Abgesehen davon, daß wir hierzu nicht in der Lage wären, würden wir bald an unsere Grenzen stoßen. Denn auch unsere heutigen Verbündeten sind nicht bereit, sich für unser Recht einzusetzen. Jalta gilt auch heute noch als eine heilige Kuh!

Diese Klarstellung vorausgesetzt, stellt sich die Frage des „to make the best of it" (das Beste daraus zu machen) und hier erscheint es uns falsch, in einem Schmollwinkel zu verharren. Gerade die Heimatvertriebenen, denen aufgrund des jahrhundertelangen Zusammenlebens mit den östlichen Nachbarn eine Brückenfunktion auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung beigekommen wäre, werden den von Regierung und Parlament gebilligten und geschlossenen Nachbarschaftsvertrag daraufhin abklopfen müssen, ob er wenigstens geeignet ist, den in der Heimat verbliebenen Landsleuten Erleichterungen zu bringen. Wir denken hier keineswegs nur an den Heimattourismus, der zum Geschäft der Reiseunternehmer wird und Zloty in die polnischen Kassen bringt, wir denken vielmehr an die auch in Ostpreußen lebenden Deutschen, die unserer Hilfe benötigen.

Und hier, so meinen wir, ist gerade für die Vertriebenenverbände in Deutschland die Stunde einer großen Bewährung ange-

Reisemöglichkeiten:

Auf dem Landweg nach Ostpreußen?

Klarstellungen über die Einreise in den Nordteil der Ostprovinz

Gemessen an den unerträglichen Zuständen in den deutschen Ostgebieten in den letzten vier Jahrzehnten ist es bereits eine gewisse Verbesserung, daß seit einiger Zeit auch der Nordteil Ostpreußens wieder besucht werden kann. Viele Landsleute machen von der Möglichkeit Gebrauch, diesen zur Zeit sowjetisch bzw. russisch verwalteten Teil ihrer Heimat wiederzusehen. Es tauchen dabei aber immer wieder zahlreiche Mißverständnisse auf, die dann Schwierigkeiten nach sich ziehen, die vermieden werden können.

Die polnischen Behörden haben die Übergänge an der von ihnen kontrollierten Demarkationslinie zwischen dem südlichen und dem nördlichen Ostpreußen bisher noch nicht für den Transit auf dem Landwege freigegeben. Die in Frage kommenden Übergänge werden nur für Hilfstransporte geöffnet, sofern der „Arbeitsstab Sowjetunionhilfe des Auswärtigen Amtes" dies über die deutsche Botschaft in Warschau beantragt hat. Generell werden nur in solchen Fällen Einzelgenehmigungen durch die polnischen Behörden erteilt.

„Dies gilt auch für den für Reisen nach Königsberg besonders verkehrsgünstig gelegenen Grenzübergang Braniewo-Mamonowo (gemeint ist: Braunsberg-Heiligenbeil; Red.)", wie der deutsche Botschafter in Warschau, Dr. Günter Knackstedt, dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen schriftlich mitteilte. Ausdrücklich warnt der Botschafter davor, etwa bei Busreisen jedem Reisenden ein Lebensmittelpaket in die Hand zu drücken und diese Fahrt dann als Hilfstransport zu deklarieren (wofür auch dann noch die polnische Einzelgenehmigung erforderlich ist).

In der Vergangenheit hatte es gerade beim Übergang Braunsberg-Heiligenbeil böse Auseinandersetzungen zwischen polnischen Grenzern und deutschen Reisenden gegeben. „Solche Vorfälle werden von rückwärtsgerichteten Kräften im polnischen Behördenapparat nur zu gerne als Anlaß benutzt, um gegen die relativ unbürokratische Erteilung von Grenzübertrittsgenehmigungen zu intrigieren", heißt es dazu im Schreiben des Botschafters. we

brochen. Dabei ist nicht nur an die Hebung materieller Not gedacht, vielmehr geht es um die Festigung der Brücke, über die sich die Deutschen, zwar rechtens auf eigenem Boden, aber in einem fremden Staatsvolk als Minderheit lebend, behaupten können.

Wenn sich die deutschen Landsleute auch in Ostpreußen nun zu Gemeinschaften zusammenschließen können, ist es unsere Aufgabe, ihnen mit all den materiellen Hilfsmitteln beizustehen, die ihnen über mehr als fünfzig Jahre versagt bleiben mußten. Der Wert unserer Heimatkreise wird künftig nicht an Zusammenkünften gemessen werden können, die nur wehmütiger Erinnerung und dem Bekenntnis zur Heimat dienen. Die Meßlatte ist weit höher gelegt: Es wird zu beobachten sein, wie sie die Fäden zur Heimat knüpfen und wie sie sich in ideeller und in materieller Hilfe bewähren. Es gibt bereits beachtliche und lobenswerte Beispiele, noch mehr pragmatische Aktivitäten könnten dennoch nicht schaden.

Die Brückenfunktion zur Heimat ist hergestellt, auch, wenn uns eine andere, auf Recht und Einsicht begründete Lösung sehr viel lieber gewesen wäre. Doch als Realisten haben wir die Lage so zu sehen, wie sie sich uns anbietet. Das bedeutet: Keine Aufgabe unserer Rechtspositionen.

Hier wird hier ermöglicht, einen schmalen Pfad zu beschreiten, der für unsere deutschen Landsleute genutzt werden kann. Wenn es Pflicht bleibt, Unrecht auch als solches beim Namen zu nennen, so gebietet doch die Vernunft, gegebene Chancen zu nutzen. Nicht nutzloses Palaver, sondern ausschließlich die helfende Tat entscheidet einmal darüber, ob wir uns in dieser Stunde bewährt haben.

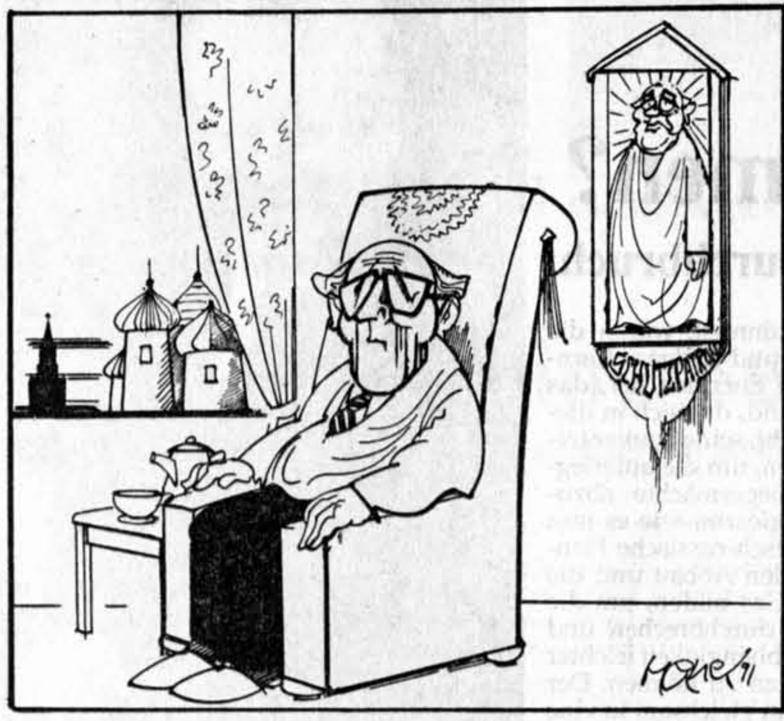
Zwischenbilanz:

In Mitteldeutschland gilt Nation noch

Mit der Teilvereinigung sind die bisherigen Rahmenbedingungen für Bonn ins Rutschen gekommen

Es gab wenige Augenblicke, in denen den Zeitgenossen der befreiende Blick auf die wirklichen Zusammenhänge des westdeutschen Systems erlaubt wurde. Einer lag in dem Ausspruch des Bundeskanzlers Kohl vom Juni 1990, als er mit den Worten „…jetzt kommt der Moment der Wahrheit" den Prozeß der Abtretung der deutschen Ostgebiete in aller Öffentlichkeit einleitete. Damit wurde vom höchsten Christdemokraten endlich zugegeben, daß man Jahrzehnte die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten hintergangen hatte.

Zunächst versuchten der Bundeskanzler und sein Außenminister mit dem Hinweis, daß die Vereinigung Restdeutschlands von den Siegermächten nur unter der Voraussetzung des Verzichts auf die Ostgebiete zu erreichen gewesen sei, diesen die Verantwortung für die Abtretung eines Viertels des ehemaligen Reichsgebietes zuzuschieben. Daraufhin veröffentlichte der Völkerrechtler Prof. Dieter Blumenwitz in einer überregionalen Tageszeitung einen ausführlichen Artikel, in dem er ausführte, daß nach geltendem Völkerrecht Verträge, die unter Druck oder Drohung abgeschlossen werden, von Anfang an ungültig seien. Sofort beeilte sich die Bundesregierung zu versichern, daß die Westmächte wie auch die



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Sowjetunion keinesfalls auf die Abtretung Ostdeutschlands bestanden hätten, und daß die Bundesregierung aus eigenem Entschluß der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze zugestimmt habe.

Und so war denn auch die Ratifizierung der polnischen Verträge durch den Bundestag für jeden Deutschen, dem Deutschland mehr ist als das Gebiet einer multikulturellen Gesellschaft, ein armseliges Schauspiel. Daß die große Mehrheit der Abgeordneten den Verträgen zugestimmt hatte, war schon erschütternd genug, daß diese Volksvertreter sich aber dann auch noch selbst applaudierten und damit die Abtretung eines Viertels des ehemaligen Reichsgebietes quasi bejubelten, *das war würdelos*. Es gibt nicht wenige Menschen in Deutschland, die den Grenzanerkennungsvertrag mit Polen als für unser Land schwerwiegender beurteilen als den Vertrag von Versailles.

In der Sowjetunion wird die Oder-Neiße-Grenze kaum diskutiert. Für die Russen ist die Region Königsberg (offiziell Kaliningradskaja Oblast) viel interessanter. Hier gibt es Kräfte, die dieses Gebiet zu einem großen Freihandelsterritorium machen wollen, andere wollen im nördlichsten Ostpreußen die deutsche Wolgarepublik wieder erstehen lassen. Und schließlich gibt es vielsagende Meldungen, die besagen, daß die Sowjetunion der Bundesrepublik Deutschland den sowjetisch okkupierten Teil Ostpreußens zum Kauf angeboten habe.

Daß mit der Wiederherstellung Deutschlands nur ein Schritt in Richtung auf die Wiederherstellung des alten, nicht geteilten Europa getan worden ist, sehen wir an der Entwicklung auf dem Balkan. Warum tun sich die europäischen Staaten in der EG so schwer, eine klare Stellung in der jugoslawischen Frage zu beziehen? Liegt es vielleicht daran, daß dieser südslawische Staat ein Produkt der Vorortverträge von Paris ist, und daß verschiedene Staaten in Europa an den generellen Regelungen nach Versailles möglichst festhalten wollen? Schließlich dürfte auch in Großbritannien und Frankreich bekannt sein, daß sich die selbständigen Staaten Slowenien und Kroatien eher nach Wien und Berlin orientieren werden als nach Paris oder London.

Den meisten Bonner Politikern ist es augenscheinlich noch nicht bewußt geworden, daß die Rahmenbedingungen für ihre Politik ins Rutschen gekommen sind. Von entscheidender Bedeutung kann sich dabei erweisen, daß durch die Wiedervereinigung ein deutsches Bevölkerungspotential freigesetzt wurde, das von den Herrschaftsmechanismen Westdeutschlands nicht so ohne weiteres vereinnahmt werden kann. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich aus dem Zusammenfahren zweier verschiedener Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme im Augenblick ergeben, bleibt Hoffnung.

Die Menschen aus Brandenburg, Mecklenburg, Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, mußten zwar vier Jahrzehnte realexistierenden Sozialismus über sich ergehen lassen, aber sie wurden nicht in so perfider Weise umerzogen wie die Westdeutschen.

Dort zwischen Oder/Neiße und Elbe/Werra, von Rügen bis zum Vogtland, gilt die Nation noch etwas, und es ist nicht auszuschließen, daß sich aus diesem Raum eine Erneuerung des Denkens im politischen Raum ergibt.

Helmut Kamphausen

Mitteldeutschland:

Vertriebene fordern Gleichstellung

Demonstrationsveranstaltung für März in der Hauptstadt geplant

Die BdV-Mitarbeiter aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, dem Freistaat Sachsen und Thüringen, die am 16. und 17. November 1991 in Helmstedt unter dem Vorsitz von BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner getagt haben, kommen nach langer Diskussion und reiflicher Überlegung zu folgendem Ergebnis:

Die bisherigen Bemühungen des BdV bei der Bundesregierung, den Landesregierungen, den gesetzgebenden Körperschaften und der Verwaltung haben in folgenden – nach Gesetz und Recht sofort zu regelnden Fragen – für uns Vertriebene in den mitteldeutschen Ländern noch zu keinem Ergebnis geführt. Auch für uns gilt der Gleichheitssatz des Grundgesetzes Artikel 3.

– Im Einigungsvertrag wurde das Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge und das Lastenausgleichsgesetz für uns Bürger der ehemaligen DDR ausgeklammert. Dadurch besteht eine rechtswidrige Ungleichheit zwischen den Vertriebenen der westdeutschen Länder und den Vertriebenen der mitteldeutschen Länder.

Durch Verweigerung des Vertriebenenausweises können wir viele Rechte nicht geltend machen.

– In Anbetracht der hohen Altersstruktur der Vertriebenen in den mitteldeutschen Ländern fordern wir eine kurzfristige Entscheidung über die ersten Leistungen zur Überwindung des zum Unterschied zu anderen Bürgern auf uns lastenden Vertreibungsschicksals.

– Die Bundesregierung muß schnellstens die zumutbare Wiedergutmachung für die rechtswidrigen Konfiskationen unseres Eigentums und die Schäden an Leib und Leben, die heute noch nachwirken, im Rahmen ihrer von der Verfassung gebotenen Schutzpflicht gegenüber den Vertreiberstaaten durchsetzen.

– Wir fordern von allen rechtsbewußten Bürgern und Organen, die Tatsache der 45jährigen besonderen Benachteiligung der Vertriebenen in Mitteldeutschland und der gegen sie erlassenen Verbote nicht zu mißachten und sie aus der Solidargemeinschaft nicht zu verdrängen.

Ferner wurde von den BdV-Vertretern aus den mitteldeutschen Ländern einstimmig beschlossen, im März 1992 eine Demonstrationsveranstaltung in Berlin durchzuführen.

M. P.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88
IVW
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Ertappt:

Fernsehskandal bei RIAS und RTL

TV-Stationen inszenierten Ausschreitungen gegen Ausländerwohnheime

In der Vergangenheit hatte es schon wiederholt Beschuldigungen gegen Fernsehstationen gegeben, rechtsextremistische Bekundungen wie den Hitlergruß oder gar Ausschreitungen inszeniert zu haben. Der Nachweis war aber nie so recht gelungen.

Diesmal aber sind die Inszenierer nach frischer Tat erwischt worden. Wie das ARD-Magazin „Kontraste" am 19. 11. 91 berichtete, hatte RIAS-TV eine Gruppe von Skinheads angeheuert, um Randale gegen Ausländer vor die Kameralinse zu bekommen. Am 18. 10. war die Skinhead-Gruppe vor einem Wohnheim für sowjetische Juden in Berlin-Marzahn aufmarschiert, hatte „Ausländer raus" gebrüllt und die Scheiben eingeworfen. Dafür waren sie von einem RIAS-TV-Team mit dreihundert Mark und Alkohol versorgt worden.

Dieselbe Gruppe marschierte am 19. 10. 91 dann vor einem Vietnamesenheim auf und wiederholte ihre Einspielung. Das Honorar war schlechter, direkte Barzahlungen sind bis jetzt nicht bekannt, aber stattdessen war Bier in „sixpacks" verabreicht worden. Die Randale-Szene war dann von RTL in der Sendung „Explosiv" am 22. 10. gesendet worden.

Andreas Röhl, der Bürgermeister von Marzahn, teilte „Kontraste" inzwischen mit, daß er gegen RTL und RIAS Strafanzeige wegen Anstiftung zur Volksverhetzung erstattet habe. „Organisiert durch Journalisten", so Röhl, „sind Jugendliche aufgehetzt worden, vor diesen Heimen Randale zu machen."

Hans-Gert Eschweiler, der Pressesprecher von RTL, teilte auf Anfrage dazu mit, daß die Vorwürfe von „Kontraste" nicht zuträfen. Die Redaktion von „RTL-Explosiv" habe eine Aufzeichnung der „Kontraste"-Sendung erst am Abend des 21. November bekommen. Derzeit werde „nach Art des Hauses sorgfältig recherchiert". Gegen „Kontraste" erwäge man rechtliche Schritte.

Merkwürdig ist diese Stellungnahme des Senders insofern, als in einem Antwortschreiben von RTL an den SFB zumindest bestätigt wird, daß Bier für die Skinheads bezahlt wurde.

Vom Hause RIAS-TV war bis Redaktionsschluß keine Stellungnahme zu bekommen. Doch auch hier hatte Kontraste schon am 19. 11. eine Stellungnahme des Leiters der Planungsredaktion, Gerhard Specht, ausstrahlen können. Darin wurde zugegeben, daß 90,– DM für Getränke und Eintritt bei einem Diskobesuch für ein Randalierer-Grüppchen gezahlt wurden. Eine „Gagenzahlung" wurde von Gerhard Specht abgestritten.

Peinlich daran ist, daß „Kontraste" bereits in derselben Sendung einen der Skinheads präsentieren konnte, der Geld vom RIAS bekam: (O-Ton) „Wir haben vom RIAS aus Geld bekommen. 300 Mark waren das, die haben sie mir in die Hand gegeben und die sollte ich eben unter uns aufteilen. Es war ein Hundert-Mark-Schein und vier Fünfzig-Mark-Scheine …"

Besonders pikant ist der Skandel, weil die Ausschreitungen gegen das jüdische Wohnheim in Berlin auch im Ausland großes Aufsehen erregt hatten. Das Amerikanisch-Jüdische Komitee hatte bei Bundeskanzler Kohl scharf gegen die Vorfälle in Berlin protestiert. Das führte dann zu einer öffentlichen Entschuldigung des Bundeskanzlers, über die in den ARD-Tagesthemen berichtet wurde.

Joachim F. Weber

Eduard Schewardnadse will es noch einmal versuchen und kehrte auf den Außenministersessel der Sowjetunion zurück. Doch die Zweifel sind erdrückend, ob wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Reformen gleichzeitig zu schaffen sind. Norbert Hannig sagt nein. Alles zugleich zu versuchen, führe in die Katastrophe. Es ist kaum noch wegzureden:



Wir stehen am Abgrund

Läden ohne Waren überall: Die Hungerrevolte droht in wenigen Monaten

VON NORBERT HANNIG

Ein Jahr ist vergangen seit der Hilfsaktion: „Helft Rußland", die von „Stern", ZDF und der Hilfsorganisation „CARE" 1990 durchgeführt wurde. Diese Spendenaktion der Deutschen war eine anerkennenswerte humanitäre Maßnahme, die vielen armen sowjetischen Menschen die Not lindern half. Sie änderte aber am Kernproblem, dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Sozialismus der marxistisch-leninistischen Ideologie nichts, dessen Folgen – Hunger, Obdachlosigkeit und Massenarbeitslosigkeit – jetzt Millionen von Sowjetbürgern treffen.

Unter der Rubrik „Ereignisse und Analysen" schreibt Jewgenija Albaz in der „Moskau News" Nr. 11 /November 1991, in dem er sich auf Wladimir Rubanow, den Chef der Verwaltung Analyse und Auswertung des KGB der UdSSR beruft, wörtlich: „... Die Regale in den Läden, besonders in den Industriestädten Rußlands, werden (schon zu Beginn des zweiten Wintermonats, demnach Januar 1992!) leer geräumt sein. Bereits jetzt liegen die Lieferungen von Milch- und Fleischprodukten an das Moskauer Handelsnetz bei 80 Prozent des Umfanges der Lieferungen des Vorjahres. Es ist gelungen, Kartoffelvorräte für 10 Tage (!) anzulegen. Schlimmer ist die Lage in St. Petersburg und in Swerdlowsk (heute wieder Jekatarinburg), wo es seit langem weder Mehl noch Fleisch, weder Milch noch Fisch gibt." ... Abaz schildert dann eine mögliche Entwicklung zum Aufstand und zur inneren Revolution und befürchtet, daß sich die Armee, aus der Hunderttausende entlassen werden sollen und dann vor Arbeitslosigkeit und Wohnungssuche stehen, sich mit denen verbünden, die eine „Sozialpsychologie des Lumpenproletariats" besitzen. Gegenwärtig sind 11,4 Millionen Menschen im militärisch-wirtschaftlichen Komplex beschäftigt,



Manöver der Roten Armee: Potential für den dritten Weltkrieg?

an deren Spitze Funktionäre stehen, die nichts von Demokratie und Freiheit halten, die ebenfalls entmachtet werden müssen. Und dann wieder wörtlich zitiert: „... Die Welt kann an den Rand eines dritten Weltkrieges gedrängt werden. Flüchtlinge aus Rußland werden die Städte und Dörfer Westeuropas (und damit natürlich auch Mitteleuropas) überfluten, das unfähig sein wird, sich dem entgegenzustellen." Der KGB empfiehlt Macht auszuüben, einen zentralen Verwaltungsapparat zu schaffen, der das Abgleiten in die Katastrophe wenigstens abbremst und den Republiken die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems.

Der US-Präsident Bush dagegen fordert weitere Demokratisierung und die EG die Erhaltung der Kreditfähigkeit durch Bezahlung anstehender Zinsen und Zinseszinsen

Wenn alle Dämme brechen

alter Schulden, ohne deren Zahlung keine weiteren Kredite zur Unterstützung gewährt werden könnten.

Diese Haltung deutscher und westlicher Politiker deutet darauf hin, daß ihre Außenministerien und Geheimdienste die Analyse des sowjetischen KGB über die Lage in der UdSSR bisher nicht gelesen oder deren Inhalt nicht verstanden und ihre Politiker demzufolge falsch beraten haben.

Das gegenwärtige Motto müßte so zwar lauten: „Rettet Rußland!" Die Frage bleibt nur: „Aber wie?" Da die Forderung nach mehr Demokratisierung das Wirtschaftsproblem nicht löst, daß die Erhaltung der Kreditfähigkeit nur zu weiteren Krediten und damit einer Vergrößerung des Schuldenberges mit Zins- und Zinseszinslast führt, hilft dies alles den Millionen verhungernder Menschen nicht. Kein Mensch in der ehemaligen UdSSR besitzt Erfahrungen mit der demokratischen Regierungsform, niemand kennt die Mechanismen freier Marktwirtschaft. Die Zeit, sie zu erlernen oder zu erwerben, steht nicht mehr zur Verfügung. Die Zeit wird vom Hunger und Verhungern diktiert, wird vom Elend der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit, der Hoffnungslosigkeit in die Zukunft bestimmt – uns bleiben kaum noch Monate, nicht einmal Jahre!

Da nur wenig Zeit zur Verfügung steht Rußland zu retten, ist für parlamentarische Debatten und Lernprozesse der sowjetischen Bevölkerung bereits keine Zeit mehr. Die ökonomische Lage der Sowjetunion heute im Jahre 1991 gleicht der Deutschlands im Jahre 1933, als hier mehr als sechs Millionen Menschen ohne Arbeit waren, hungerten und keinerlei Hoffnung auf die Zukunft besaßen.

Die Empfehlungen der KGB-Analyse des Wissenschaftlers Rubanow weisen auch darauf hin. Als erstes benötigen die Menschen der UdSSR eine politische Führung, die wieder Macht ausübt, das heißt konkret, einen Regierungschef und eine Regierung, die handelt, da zum Diskutieren nach parlamentarischem Brauch keine Zeit mehr verfügbar ist. Ziel dieser Handlungen ist die schnellste Beseitigung der Gefahr einer Hungersnot für die Massen. Danach kommt die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der anderen Mißstände wie mangelhafte Versorgungslage, Wohnungsnot und der fehlenden sozialen Absicherungen. Dafür wird aber ein funktionsfähiger Verwaltungsapparat benötigt, der zentral gesteuert werden muß, um die Aufsplitterung der investierten Mittel zu verhindern. Zudem sind arbeitswillige, pflichtbewußte Arbeitskräfte in großer Zahl vonnöten, um die notwendige Arbeitsleistung auch zu vollbringen.

Der Sozialismus führte zur völligen Interesselosigkeit des Menschen am Produkt, zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Arbeitsprozeß und Arbeitgeber Staat, zur Vermassung und Initiativlosigkeit des einzelnen und löste die Verwahrlosung, das Verrotten des Staatseigentums und die Rückständigkeit der Ökonomie aus. Den Beweis liefert Königsberg.

West- und Mitteleuropa sind mit dem ehemaligen Sowjetimperium durch keine Ozeane getrennt, sondern auf einem Kontinent zusammen, im Gegensatz zu den USA und den Drittweltländern. Eine Hungersnot für 230 Millionen Menschen auf einem Teil dieses Kontinents muß zur Katastrophe für den anderen werden, sobald sich die Hungernden zu den Satten auf den Weg machen. Deswegen müssen die Westeuropäer alles unterstützen, was das Anrollen dieser Wanderung verhindern könnte, auch wenn es gegen ihre politischen Prinzipien und Vorstellungen verstößt. Die Forderung nach

wohnten Planeten im Weltall seine Bahn ziehen läßt", wie vorausgesagt, bleibt vorerst Spekulation. In weniger als einem Jahr wird es entschieden sein.

Was getan werden muß, um diese Entwicklung zu verhindern, ist die Einleitung sofortiger Hilfsmaßnahmen, um die Hungersnot im Osten abzuwenden – kostenlos und ohne Kredite. Danach muß der Mut aufgebracht werden, den Sowjets zu helfen, die wirtschaftliche Lage ohne vorherige Demokratisierung zu überwinden und für diese Wirtschaftshilfe langfristige finanzielle Rückerstattungen zu Konditionen zu vereinbaren, die aus den Kreditnehmern keine Arbeitssklaven des Kapitalismus werden lassen. Die zu leistende Arbeit muß zunächst wiederum vom Staat geplant, verteilt und kontrolliert werden, entgegen marktwirtschaftlichen Prinzipien, weil es dort keine freien Unternehmer gibt, die diese Projekte durchführen könnten. Die Demokratisierung läßt sich nur langsam einführen, aber keinesfalls als Voraussetzung fordern.

Der Weg vom Bolschewismus zur Demokratie führt in der ehemaligen UdSSR zwangsläufig über eine Staatsform, die der des Nationalen Sozialismus (womit natürlich nicht „Hitlerismus" gemeint ist) sehr nahe kommt, weil das Nationalitätenproblem sich nur dann lösen läßt, wenn man die volksmäßig gewachsenen Gemeinschaften einer Kulturstufe auch als Mitglieder einer Völkerfamilie anerkennt und ihre nationalen Rechte verfassungsmäßig verankert.

Die West- und Mitteleuropäer müssen die Vernunft aufbringen, diese Entwicklung zu einem „nationalen Sozialismus" als Zwischenstufe zur Demokratisierung zu akzeptieren und zu unterstützen, sonst liefern sie sich ihrem eigenen Verderben aus. Sie müs-

Demokratisierung und Wirtschaftsreform zugleich nicht machbar

Demokratisierung, also einer Regierungsform, die kein Russe beherrscht, als Voraussetzung wirtschaftlicher Unterstützung ist einfach unsinnig, weil es die Ausübung einer Tätigkeit verlangt, die man nicht erlernt hat. Die Westeuropäer stehen wie die Deutschen jetzt vor den folgenschwersten Entscheidungen ihrer jüngeren Geschichte. Bleiben sie bei den bisherigen Forderungen nach Demokratisierung und Kreditwürdigkeit vor der Leistung wirksamer Hilfe, dann wird die Völkerwanderung von Ost nach West, von arm nach reich einsetzen. Die Flut wird alle Dämme brechen, wie es Gorbatschow und andere sowjetische Politiker schon offen ausgesprochen haben. Sie wird Mittel- und Westeuropa überfluten und hier sowohl die demokratischen Regierungsformen, wie die Rechtsnormen und sozialen Strukturen auflösen und das Weltwährungssystem zum Einsturz bringen. Was danach kommt, ob ein dritter Weltkrieg, der die Erde entvölkert und wieder als „unbe-

sen klug genug sein und gemeinsam handeln, weil ein Staat allein diese Hilfe nicht bewältigen kann. Die Menschen in der ehemaligen Sowjetunion sind nach dem politisch-ökonomischen Zusammenbruch auch gegen den Willen der anderen Europäer zu ihren Schicksalsgenossen geworden, was die Weltrevolution einmal anstrebte, aber nie erreicht hat.

Die Politiker West- und Mitteleuropas müssen im eigenen Interesse ihrer Bürger handeln – auch, wenn es sein müßte, gegen den Willen der Amerikaner, die ein Ozean von dem Geschehen hier auf diesem eurasischen Kontinent trennt und die von der Gefahr der „friedlichen Überflutung" durch die Armen aus dem Osten nicht betroffen werden. Es gehört Mut dazu, die Fehler der Nachkriegsentwicklung und ihrer Geschichtsschreibung zu erkennen und revidieren zu müssen. Es existiert aber keine andere Alternative zur drohenden Völkerwanderung aus dem Osten.

In Kürze

Deutsche Zeitschrift

In Oberschlesien ist im Oktober die erste rein deutsche Monatszeitschrift erschienen. Der „Schlesien-Report" erscheint in Groß-Strelitz und wird von Schlesiern in ihrer Heimat für Schlesier hergestellt. Er wird von einer Arbeitsgruppe von „Schlesien-Radio" in Zusammenarbeit mit der Strelitzer Medienwerkstatt des dortigen „Deutschen Freundeskreises" herausgegeben.

Telegramm an Kohl

Der Justitiar der Stadtgemeinschaft Königsberg, Fritjof Berg, hat anläßlich des Besuchs des russischen Präsidenten Jelzin in Bonn ein Telegramm an Bundeskanzler Kohl gerichtet. Darin fordert er den Kanzler auf, bei den Gesprächen mit Jelzin auf eine Berücksichtigung der „Rechte und Interessen" der deutschen Königsberger in den Diskussionen um eine Handelsregion Königsberg hinzuwirken.

Gorbatschow-Prozeß?

Der russische Justizminister Fjodorow ist entschlossen, alle Angehörigen des vormaligen Politbüros der KPdSU vor Gericht zu bringen. Auf die Frage nach dem ehemaligen Chef dieses Gremiums, Staatspräsident Gorbatschow, antwortete Fjodorow, daß er „den entsprechenden Personenkreis hinreichend umrissen" habe. Fjodorow gilt als starker Mann des Jelzinschen Kabinetts.

Kein Fusionsreaktor

Die „Internationale Forschungsgesellschaft" hat Bundesminister Riesenhuber mitgeteilt, daß der Bau dieser Anlage in Deutschland von ihr nicht befürwortet werde. Der Hintergrund ist, daß die europäischen Forschungsminister die umständlichen deutschen Genehmigungs- und Einspruchsverfahren als Gefährdung des Programms sehen. Der als Energie der Zukunft gepriesene Fusionsreaktor dürfte daher nach Frankreich gehen.

CIA-Coup

Der CIA-Waffenschmuggler Oliver North, eine der Hauptfiguren in der sogenannten „Iran-Contra-Affäre", sorgt mit einer neuen Enthüllung für Aufsehen: der von seinen islamischen Geiselnehmern nach fünf Jahren freigelassene Beauftragte des Bischofs von Canterbury, so North, sei von der CIA ohne dessen Wissen zur Ausforschung der Geiselnehmer benutzt worden. Diese hielten den Vermittler daher für einen CIA-Agenten und entführten auch ihn.

Familie:

Eine Herausforderung für die Politik

Ministerin Rönsch bezeichnet Ergebnisse einer Studie über Bevölkerungspolitik als „alarmierend"

Familienministerin Rönsch hat einen Zweipfünder auf den Tisch des deutschen Hauses gelegt. Soviel dürfte die neue Studie etwa wiegen, die ihr Ministerium beim Deutschen Jugendinstitut München in Auftrag gegeben hat. Thema: Stabilität und Wandel familiärer Lebensformen. Die wichtigsten Aussagen sind nach den Worten der Ministerin: In Westdeutschland bleibe die Familie „in", die Familienstrukturen seien nach wie vor intakt, der Wunsch nach Kindern bestehe fort, werde aber immer später und immer weniger realisiert, rund 80 Prozent der Kinder lebten im Haushalt ihrer verheirateten Eltern.

Auf 600 Seiten entblättert die Studie in langen Zahlenreihen und Statistiken eine Vielfalt von Daten, Trends, Einzelerkenntnissen. Der Laie hat Mühe, dieses dichte Gestrüpp von Zahlen zu durchforsten. Aber wie immer bei der nackten Zahl: Man kann sie statisch oder dynamisch sehen, will heißen: Eine Momentaufnahme sagt noch nichts über die Zukunft der Institution Familie aus. Immerhin, der Wunsch nach Familie in ihrer traditionellen Form – verheiratete Eltern mit Kindern, wenn möglich in der Nähe der Großeltern – ist nach wie vor stark und diese beruhigende Erkenntnis allein war schon die wissenschaftliche Anstrengung der Studie wert.

Es wäre auch sehr verwunderlich gewesen, wenn dieser Wunsch nicht bestätigt worden wäre. Denn er ist natürlich, er entspricht der Natur des Menschen auch in unserer so kompliziert gewordenen Arbeits- und Lebenswelt. Nun darf man sich fragen, was macht die Politik mit dieser Erkenntnis?

Sie wird, so steht zu vermuten, von einem großen Teil der Politiker schlicht ignoriert werden. Man wird versuchen die Zahlen heranzuziehen, die den Trend nach „Individualisierung", nach Selbstentfaltung und Selbstbestimmung der Frau belegen. Es ist nicht mehr so leicht, schließlich sind nach der Studie die Frauen nicht so degeneriert wie die Männer, sondern nach wie vor das stabile Element der Familie. Sie denken grundsätzlicher, bewahren die Werte, wollen und schaffen das gute Zuhause mit Geborgenheit und Liebe. Für die Karrierefrauen in der Politik ist diese Studie also ernüchternd. Sie werden sich kaum bestätigt finden. Ja, nur wenige der Politikerinnen, auch und vielleicht gerade in der Union, können aufgrund dieser Erkenntnisse behaupten, sie seien repräsentativ.

Dasselbe gilt wohl für ihre Politik. Aber es wäre illusionär, nun zu hoffen, die Damen in der Politik würden ihr politisches Handeln nun nach den Überzeugungen der meisten Frauen in Deutschland ausrichten. Wir werden es weiter mit Befürwortern einer Fristenregelung bei der Abtreibung, mit Anwältinnen lockerer Lebensformen, mit Repräsentantinnen einer im Grunde genommen frauen- und familienfeindlichen Minderheit zu tun haben. Jede wird sich ihre Scheibe aus dem Zweipfünder herausschneiden, um ihre eigenen Wünsche und die ihrer Klientel zu befriedigen.

An einem Faktum jedoch kommt niemand vorbei: Es werden zuwenig Kinder geboren. Frau Rönsch bezeichnet diesen Trend als „alarmierende Herausforderung an die Politik, den Familienlastenausgleich zu verbessern". Gut gebrüllt, Löwin. Aber andere Löwen werden zurückbrüllen, zum Beispiel der blauweiße im Finanzministerium. Die Deutschlandpolitik hat Vorrang vor der Familienpolitik. Sicher, die Bundesregierung bemüht sich. Die Kinderfreibeträge wurden erhöht, ebenso das Kindergeld. Der Erziehungsurlaub und die Zahlung von Erziehungsgeld wurden verlängert.

Aber man sieht die Familienpolitik de facto nur als Teil der Sozialpolitik. Fast immer geht es nur um – gerichtlich erzwungene – finanzielle Zuwendungen, die als familienpolitische Fortschritte gefeiert werden. Gleichzeitig jedoch bemüht man sich auch, andere gesellschaftliche Gruppen und Formen des Zusammenlebens ebenfalls zu begünstigen. Die Prioritätenskala, die für einen Mann wie Bruno Heck, Familienminister unter Adenauer, CDU-Generalsekretär und lange Jahre Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, noch klare Konturen hatte, sie verschwimmt wie eine sich entfernende Masse hinter einer Milchglasscheibe. Das christliche Menschenbild verliert sich im Niemandsland des Pluralismus. Keiner, erst recht kein Wahlberechtigter, soll verprellt werden, allen sollen die Wohltaten des Steuerverteilungsapparates namens Regierung zuteil werden.

Hier offenbart sich die Konzeptschwäche der Regierung in Sachen Familie. Familienpolitik ist eben nicht nur eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Sie müßte für eine von christlich-demokratischen Politikern geführte Regierung trotz allem Werte-Pluralismus von heute umfassend und ressortübergreifend gedacht werden. Auch die Abtreibungsdebatte zeigt, wie nebensächlich Familie für viele C-Politiker geworden ist. In einer gesunden Familie werden Kinder eben geboren und nicht im Mutterleib getötet.

Übrigens, zum Thema Lastenausgleich: Es wird gern übersehen, daß in der Altersversorgung derzeit jährlich mehr als hundert Milliarden Mark von Eltern über ihre Kinder an Kinderlose und Kinderarme transferiert, daß weitere 250 Milliarden Mark an Erziehungsleistung der Eltern für die nachwachsende Generation nur zu einem geringen Teil vergütet werden und daß der steuerliche Freibetrag vor knapp vierzig Jahren, auf das heutige Preisniveau umgerechnet, mehr als doppelt so hoch war wie jetzt.

Es gibt noch andere Studien über die Situation der Familie heute. Sie klingen nicht so optimistisch. Die familiären Lebensverhältnisse haben sich in den letzten Jahrzehnten doch sehr gelockert und die Vereinsamung des Menschen ist bedenklich fortgeschritten. Politik und Gesellschaft wären sicher besser bedient, wenn bewußtseinsfördernde Maßnahmen zugunsten der Familie – etwa die Anzeigenkampagne vor zwei Jahren – fortgesetzt würden. Das bringt mehr als moralsetzende Kondomwerbungen. Vielleicht könnte man damit auch wieder die enttäuschten Stammwähler ansprechen, die in der Rönsch-Studie so erfreulich klar zu Wort kamen.

Denn diese Studie ist nicht nur eine Beruhigungspille nach dem Motto: Na, dann können wir ja so weitermachen. Es ist vielmehr eine Herausforderung für die Politik. Man muß sie nur erkennen.

Jürgen Liminski

Polen:

Seit 1980 Rückzahlung eingestellt

Bonn zahlt nun fast sechs Milliarden für die erlassenen Schulden

Bei der Beurteilung des aktuellen Standes der deutsch-polnischen Beziehungen gerät angesichts ständig neuer polnischer Forderungen nach weiteren deutschen Unterstützungsleistungen und der Diskussion um die Entschädigung polnischer Zwangsarbeiter oft in Vergessenheit, was allein im Bereich des Kapitalmarktes durch die Bereitstellung von Krediten, Umschuldungen und einzigartigen einseitigen Schuldenerlassen, für die schließlich der Bundeshaushalt und damit nicht zuletzt der deutsche Steuerzahler aufkommen muß, in der jüngsten Vergangenheit von deutscher Seite für den polnischen Nachbarn geleistet worden ist.

Bei derzeit insgesamt etwa 45 Mrd. US-Dollar Auslandsschulden ist Deutschland mit einem Anteil von etwa 18–19 Mrd. DM der größte Gläubigerstaat Polens. Davon entfallen etwa 5–6 Mrd. DM auf deutsche Geschäftsbanken, etwa 2 Mrd. DM auf alte polnische Schulden gegenüber der früheren DDR und etwa 1,1 Mrd. DM auf neue Kreditleistungen, die Polen seit dem Kanzler-Besuch im November 1989 bis zu einer Höhe von 2,5 Mrd. DM wieder eingeräumt werden, sowie 9,1 Mrd. DM für polnische Altschulden, die bereits für staatlich verbürgte Darlehen aus der Zeit vor dem 1. 1. 1984 bestehen.

Seit 1980 hat Polen, von geringfügigen Zahlungen abgesehen, die Tilgungsleistungen praktisch eingestellt. Nur für diese polnischen Altschulden in Höhe von 9,1 Mrd. DM wurden am 21. April diesen Jahres in Paris im Rahmen einer multilateralen Vereinbarung der im sogenannten Pariser Club zusammengeschlossenen Gläubigerstaaten Polens ein 50prozentiger Schuldenerlaß beschlossen.

Die übrigen 4,6 Mrd. sollen von Polen in den nächsten 18 Jahren ratenweise mit Zinsen an den Bund und private Deckungsteilnehmer zurückgezahlt werden. Von diesen 9,1 Mrd. DM polnischer Altschulden haben bisher bereits 7,8 Mrd. DM den Bundeshaushalt belastet, weil für ausbleibende polnische Tilgungszahlungen gegenüber nationalen Kreditinstituten eingestanden werden mußte, wobei in der nächsten Zeit bereits weitere 180 Mio. DM für anstehende Ausfallzahlungen von der Bundesregierung aufgebracht werden müssen.

Unabhängig von der Umschuldung dieser polnischen Altschulden wurden bereits beim Polen-Besuch des Bundeskanzlers im November 1989 Zahlungsverpflichtungen der Republik Polen aus einem bundesverbürgten Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau aus dem Jahre 1975 neu geregelt. Dabei wurden rückständige und fällige Zahlungsverpflichtungen vom Stand des 15. November 1989 im Umfang von rund 760 Mio. DM erlassen. Künftige Zahlungsverpflichtungen im Umfang von rund 569 Mio. DM wurden in Zloty-Zahlungen umgewandelt, die von der Republik Polen der paritätisch besetzten „Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit" zur Finanzierung von Projekten gemeinsamen Interesses in Polen zur Verfügung gestellt werden sollen. Der gesamte Polen erlassene Kreditbetrag, also die ausgebliebenen wie die noch rückständigen Zahlungen an die Kreditanstalt für Wiederaufbau, sind ebenfalls vom Bundeshaushalt aufzubringen.

Aufgrund der beiden Schuldenerlässe, einmal anläßlich der Kanzlerreise vom 15. November 1989 in Warschau und zum zweiten durch die Vereinbarung des Pariser Clubs vom 21. April 1991, entstehen also für den Bundeshaushalt Belastungen in Höhe von fast 6 Mrd. DM.

Unabhängig von dieser enormen Leistung auf dem Kapitalmarkt muß auf weitere öffentliche Finanzhilfen aus der Bundesrepublik Deutschland für Polen in den Bereichen Umweltschutz, Kulturaustausch, Wissenschaft und Technik, entsprechende Unterstützungsmaßnahmen von Bundesländern und Kommunen, private Hilfen gleichfalls in Milliardenhöhe etwa aus dem Bereich der Kirchen oder der privaten Pakethilfe sowie auf die Zahlungen für die Stiftung zur Entschädigung polnischer Zwangsarbeiter hingewiesen werden.

Wilfried Böhm

Wiedergutmachung:

Entwendete Kriegsauszeichnungen

Rückgabe des „Eichenlaubs" des Marschalls v. Kleist an die Familie

Einer großen deutschen Tageszeitung war es vor einigen Tagen mehr als eine Notiz wert, als der südafrikanische Botschafter in Bonn eine Kriegsauszeichnung an die rechtmäßigen Besitzer zurückgab. Er überreichte Christa von Kleist, der Schwiegertochter des deutschen Feldmarschalls, dessen „Eichenlaub mit Schwertern", die der Feldmarschall in Erahnung seines Schicksals einem jungen britischen Offizier vor der Auslieferung an Jugoslawien überreicht hatte. Dieser aber nahm es mit nach Rhodesien, dann ging es an seinen in Johannisburg lebenden Sohn und jetzt, 45 Jahre später, über diplomatische Kanäle zurück nach Deutschland.

Da war der Marschallstab schon weg. Albert Speer, Karl Dönitz und Alfred Jodl nach der Verhaftung

Foto: Archiv

Das ist insofern außergewöhnlich, als die Sieger von 1945 ihre Beute oftmals bis heute nicht wieder herausgerückt haben. Das Ausplündern der Besiegten war 1945 an der Tagesordnung. Noch heute geht der Streit um den Großadmiral Dönitz bei der Festnahme der Reichsregierung in Flensburg Ende Mai 1945 gestohlenen Marschallstab, der vor einigen Jahren in die Hände eines Hamburger Juweliers gelangt war und von diesem zum Verkauf angeboten wurde. Es ist nicht die einzige verschleppte Auszeichnung eines hochgestellten deutschen Soldaten. So liegt zum Beispiel der Marschallstab des „dicken Hermann", des Luftwaffenchefs, in der amerikanischen Militärakademie West Point hinter Glas. Dem Stab des prunksüchtigen Marschalls, dessen Kommandogewalt über die Luftwaffe sich für diese verheerend auswirkte, wird gewiß niemand nachtrauern, aber das Faktum an sich wirft ein bezeichnendes Licht auf ein weites Feld.

Dinge von unschätzbarem Wert, materiell wie immateriell, die von Angehörigen der Siegermächte nach 1945 gestohlen wurden, liegen noch immer im Ausland, im Westen genauso wie im Osten. Sollten die Reden von der Aussöhnung nicht nur Farce sein, dann sollte die Glaubwürdigkeit dessen durch die Rückgabe deutschen Eigentums unter Beweis gestellt werden. Zahlreiche Kunstwerke und Archive sind hier zu nennen.

Joachim F. Weber

Appell:

Unseren BdV nicht „zerschlagen" lassen

Kehrtwende H. Koschyks / Eindringlicher Aufruf von BdV-Präsident Dr. H. Czaja zum Zusammenhalt

Nach dem beispiellosen Verzichtsvertrag war es offenbar nur noch eine Frage der Zeit, wann, so könnte man meinen, der polnische Nationalismus einen gewitzten Adlatus finden würde, der auf den jenseits der politischen Entscheidung umlaufenden Vorbehalt innerhalb unserer Bevölkerung zielte, um auch noch bestehende Bastionen zu schleifen. Der solcherart gewonnene Kanonier schoß freilich nicht aufrecht mit Pulver und Blei, sondern lud seinen Mörser mit verdrehten Begriffen, um eine volle Breitseite auf seine frühere Truppe, zu der er nun auch nie gehört haben will, abzufeuern, obwohl er ihr Sporen, Bezüge und Schulterstücke verdankt.

Kurzum, der ehemalige Generalsekretär des BdV, Hartmut Koschyk, erklärte in einem Interview mit der polnischen Zeitung „Zycie Warszawy", er habe sich nie als Vertriebener betrachtet und seine Herkunft spiele für seine Identität keine Rolle. Desweiteren regte er an, den Bund der Vertriebenen in einen „Bund der Verständigung" oder der „Versöhnung" umzubenennen.

Niemand hat etwas gegen Versöhnung, aber die von Koschyk vorgenommene Begriffsverdrehung würde den Aufgaben und Prinzipien des BdV entgegenlaufen, wie sie vor Jahrzehnten formuliert worden sind. BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja hat deshalb den Vorstoß Koschyks zum Anlaß genommen, um ihn in einen offenen Brief nochmals zu veranlassen, diese Kehrtwendung zu überdenken.

Wir veröffentlichen nachstehend die dpa-Meldung und den Brief Dr. Czajas an den Abgeordneten Koschyk:

dpa-Meldung über ein Interview mit MdB Koschyk

Der ehemalige Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen (BdV), Hartmut Koschyk, will den Vertriebenenverband zu einem Verband der Versöhnung zwischen Polen und Deutschland machen. In einem am Mittwoch (13. Nov.) in der rechtsliberalen polnischen Zeitung „Zycie Warszawy" veröffentlichten Interview versicherte er, er sei in Oberfranken geboren und habe sich nie als Vertriebener betrachtet.

Für seine Identität spiele jedoch die Herkunft aus Oberschlesien eine Rolle. Jemand, „der bei den Meinungsunterschieden im Bund und den Landsmannschaften meinen Standpunkt teilt", habe vorgeschlagen, den BdV in Zukunft „Bund der Verständigung" oder „der Versöhnung" zu nennen.

Koschyk meinte, die deutsch-polnischen Verträge entsprächen nicht nur dem Willen der Mehrheit im Parlament, sondern auch in der Bevölkerung. Dem Aufbau neuer Beziehungen zwischen Polen und Deutschland entspreche auch der politische Wandel in Europa, in dem die Grenzfrage mehr und mehr in den Hintergrund rücke. Für Menschen, die ihre Identität bewahren können, werde es am Ende unwichtig, auf welchem staatlichen Territorium sie wohnten.

Koschyk appellierte an alle Vertriebenen und diejenigen, die verantwortliche Funktionen in den Verbänden ausüben, sich klarzumachen, „daß wir vor einer Wende in Europa stehen". In Schlesien sei eine Generation polnischer Forscher, Literaturwissenschaftler und Historiker herangewachsen, „die ohne wenn und aber die Geschichte Schlesiens in ihrer Vielfalt und Symbiose darstellen".

Koschyk war am 5. Juli 1991 offiziell von seiner Führungsaufgabe im Bund der Vertriebenen entbunden worden. Er leitet heute als CSU-Abgeordneter die Arbeitsgruppe Vertriebene und Flüchtlinge im Deutschen Bundestag.

Brief von Dr. H. Czaja

Aufgrund der dpa-Meldung über ein Interview mit dem Abgeordneten Koschyk in „Zycie Warzawy", wonach er „sich nie als Vertriebener betrachtet" habe, schrieb ihm Präsident Dr. Czaja folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Koschyk! Noch gestern (13. Nov.) habe ich in der Präsidialsitzung es als wenig sinnvoll bezeichnet, von den Beschlüssen unserer Organe abweichende Erklärungen im DOD, verbunden mit Kommentaren dagegen, zu veröffentlichen. Nach dem für mich zuerst nicht glaubwürdigen Bericht muß ich wegen der an die Grundlagen unserer Aufgaben rührenden Aussagen hier anders handeln.

Wiederholt habe ich – auch auf Bundesversammlungen – mit ihrer Zustimmung erklärt, daß die Vertreibungstatbestände dann abgeschlossen seien, wenn es zur glaubwürdigen und gerechten Aufarbeitung der Unrechtsfolgen der Massenvertreibung, auch durch Verwirklichung der Selbstbestimmung des ganzen deutschen Volkes, des Rechtes auf die Heimat, umfassender Volksgruppenselbstverwaltung, zumutbarer Wiedergutmachung für die Schäden an Leib und Leben sowie rechtswidriger Konfiskation, bilateral und international überwachter Garantie aller Menschenrechte und einer für die angesichts der jahrhundertelangen Rolle der Deutschen tragfähigen Lösung der Gebietsfragen auf dem Wege zu einem europäischen Staatenbund käme. Sie können nicht umhin, zuzugeben, daß das moralisch, rechtlich, politisch, geschichtlich und aus aktueller Erfahrung begründet ist, daß aber immer wieder viele Politiker diese Probleme nur einnebeln, statt sie zu lösen. Sie haben mir persönlich und öffentlich immer wieder erklärt, daß ich konstruktive und praktische Wege aufzeige, und ich habe Sie auch in der Überzeugung, daß Sie diese auch für deutsche Anliegen richtigen Wege beschreiten wollen, nachhaltig unterstützt.

Zur Verständigung mit den Nachbarn gehört Wahrheit und auch Selbstachtung, zu einer Brücke gehören feste Brückenpfeiler. Bei den Deutschen und den Polen gibt es solche, die ehrlich die Verständigung, unter Achtung der Rechte des anderen wollen, aber auch solche, die es nicht wollen. Wenn Sie die letzten drei Parlamentsdebatten zu den Polenverträgen im Sejm nachlesen, was Ihre Pflicht wäre, müßten Sie merken, daß es leider derzeit nur wenige polnische Politiker gibt, die unsere berechtigten deutschen Anliegen – auch die der Ostdeutschen – klar zu beachten und mitzutragen bereit sind. Daß ich auch zu Zeiten, wo das den Kopf kosten konnte, praktisch zwar nur im engen Rahmen, fremden Verfolgten half und nie gegen eine ehrliche Verständigung handelte, wissen Sie; ebenso, daß unsere Organe seit 1970 ständig präzisere Vorschläge dazu in Beschlüssen vortrugen. Daß Sie sich davon entfernen, habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich habe aber auch deshalb mit freier Stirn die berechtigten Anliegen der Vertriebenen, die Auflösung schlechter Verträge durch bessere und praktische Wege zu friedlichem Wandel im ausgewogenen politischen und wirtschaftlichen Geben und Nehmen vertreten. Dies alles kennen Sie seit Jahren und aus den Artikeln der letzten Monate.

Die Vertreibung aus der Heimat, die durch 700 und 800 Jahre von deutschen gestaltet oder mitgestaltet wurde, trifft nicht nur die, die dem grausamen Vorgang physisch unterworfen waren, sondern auch die, die zu den seit Generationen überkommenen Aufgaben der Eltern, Vorfahren, deutschen Stämmen und Provinzen stehen. Dazu bekannten sich bisher unsere Gesetze, und auch Sie; darauf in zeitgemäßen Formen zurückzugreifen, bleibt geschichtliche Aufgabe. Selbst Churchill befürchtete sonst einen schweren Unruheherd. Das sinnvolle Vertreten berechtigter Anliegen statt des um sich greifenden explosiven Chauvinismus und die Not, Erschütterung und Verwirrung in der posttotalitären Lage unserer Nachbarn erfordern es, weder dem Verzicht noch den nationalistischen Maximalforderungen von Nachbarn nachzugeben. Sie machen Strukturen für die gleichberechtigte, durch freie Selbstverwaltung zu sichernde, gemeinsame Wiederaufarbeitung, Schulter an Schulter, in der Heimat notwendig. Im übrigen verweise ich auf viele Argumente in Artikeln der letzten acht Wochen.

Sie wirkten in diesem Sinne als Führungskraft einer Jugendgemeinschaft Vertriebener und eines Verbandes, der diese und ihre Nachkommen bis zur Aufarbeitung der Unrechtsfolgen vertritt. Sie stellten sich bis vor kurzem als Vertriebener vor, der nicht in seiner angestammten Heimat nach Vertreibung der Eltern lebt. Ich meinte bis April 1991, daß Sie unsere klaren Aussagen mittragen. Im Frühjahr hatte ich nach einer Klausur, umfassend aber detailliert, unsere zukünftige Haltung und unsere Aufgaben schriftlich niedergelegt und den Führungskräften übermittelt. Ich bekam Zustimmung, bisher keine einzige abweichende Erklärung, auch auf Bitten von Ihnen keinen einzigen Wunsch zu Änderungen. Was Sie aber jetzt vertreten, ist dem diametral entgegengesetzt. Die Gründe kenne ich nicht.

Ich weiß, daß viele den BdV entweder zu einer Traditionsvereinigung, einem Verein der Vergangenheitspflege, der Museen und erstarrter Brauchtumspflege umgestalten oder aber zerschlagen wollen. Ich beschwöre Sie, dies nicht zu wollen. Wenn die sachkundigen Ost- und Sudetendeutschen nicht auch die Zukunft in Europa in zeitgemäßer Fortsetzung lange bestehender deutscher Mitverantwortung wirksam als Deutsche mitgestalten wollen, ist das für alle schlimm: für unser Volk, die Nachbarn, Europa. Ich beschwöre Sie, sich durch kurzsichtige Politiker nicht unter Druck setzen zu lassen. Diese schaden doch offensichtlich jenen Parteien, die sich in einem gefährlichen Abbröckelungsprozeß befinden. Was immer versucht wird: Viele von uns werden nicht kapitulieren; die für umfassenden Verzicht sprechen, werden wenige und nur auf beschränkte Zeit einflußreich sein. Wer in das Volk hineinhört, spürt die Wende zur Selbstbesinnung, auch auf die eigenen Rechte, auf Selbstbestimmung und die Notwendigkeit umfassender Volksgruppenselbstverwaltung, nicht aber zum Verzicht. Je weniger führende Politiker danach handeln, desto stärker macht sich extremistisches Wollen und Handeln breit. Zur Verständigung kann nicht nur Schönfärberei, können nicht nur Aussagen einiger z. T. tagungsfreudiger Historiker führen. Wir müssen auf unseren berechtigten Anliegen beharrend, zäh mit verständigungswilligen Nachbarn um den Ausgleich ringen, mit Intellektuellen, Politikern und breiten Bevölkerungsschichten. Ich bitte beschwörend, von Wegen und Aussagen abzulassen, die nicht der Wirklichkeit und dem Recht entsprechen und im Gesamtverband auf breite Ablehnung stoßen.

Mit freundlichem Gruß
gez. Dr. Herbert Czaja

Leserbriefe

Ein neues Bundesland?

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1949 wurde ein Weg in Frieden, Freiheit und Demokratie vorgezeichnet. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer trat für das Recht auf Heimat für alle Deutschen ein.

Heute sind die Partei Adenauers und der Bundestag dieser Politik untreu geworden und zeigen gegenüber den Staaten, die immer noch deutsches Territorium besetzt halten, Unterwürfigkeit und betreiben Politik der Anbiederung.

Aber es könnten in Nordostpreußen Deutsche und gewillte Russen gemeinsam in einem neuen Bundesland am Aufbau und für ein blühendes deutsches Nordostpreußen arbeiten und leben. Dieses wäre auch ein lohnendes Ziel für alle Parteien der Abgeordneten des deutschen Bundestages. Damit könnte man eine kleine Korrektur der Fehler der Ostverträge vornehmen und wieder Vertrauen bei vielen enttäuschten Vertriebenen gewinnen.

Es beweist sich schon jetzt, daß auf das Gebiet von Nordostpreußen Polen und Litauen einen Anspruch erheben. Darum ist Eile geboten, bei dem heutigen Verfall der Sowjetunion, sofort über das Gebiet mit Rußland zu verhandeln, damit ein schwarzer Punkt der Nachkriegsgeschichte beseitigt wird. *Helmut Müller*, Lugau

Schmerzlicher Verrat

Auch wir Auslandsdeutschen haben den Fall der Mauer und die Teilwiedervereinigung von Deutschland-West und Deutschland-Mitte gefeiert wie kaum ein anderes Ereignis seit den deutschen Siegen im Zweiten Weltkrieg. Umso schmerzlicher empfinden wir den Verrat der Bonner Lizenzparteien an deutschen Landen, die seit der Besiedlung durch den deutschen Orden ein fester Bestandteil des Reiches waren. Es dürfte wohl kaum einen deutschen Patrioten geben, der sich mit diesem Ausverkauf abgefunden hätte und der nicht immer und immer wieder nach Möglichkeiten sinnt, unsere geraubten und geschändeten Ostgebiete als freie deutsche Lande wiederzusehen. *Dr. H. Piebrock*, Virginia (USA)

Die Empörung blieb aus

Wie weit ist es mit uns eigentlich schon gekommen? Da verteidigt die übergroße Mehrheit des Bundestages die Grundprinzipien der derzeitigen Handhabung des Asylrechtsartikels 16 GG, die zu millionenfachem Mißbrauch geradezu einlädt – eine Politik, die nach allen Umfragen dem Willen der meisten Bürger zuwiderläuft. Und plötzlich fordern immer mehr Politiker die Abänderung des Artikels 116, der es den in Ostdeutschland noch lebenden Landsleuten ermöglicht, sich im Bundesgebiet niederzulassen.

Die zu erwartende Empörung ob dieser „Vorschläge" blieb aus, lediglich die CSU erhob den Vorwurf, hier solle nur vom Asylproblem abgelenkt werden. Zweifellos zutreffend, doch die wahren Motive liegen wohl tiefer: Offensichtlich sind die Aussiedler den linksliberalen Vordenkern zu deutsch und daher vor dem Hintergrund beschränkter Aufnahmekapazitäten eine Bedrohung für das sakrosankte Projekt einer multikulturellen Gesellschaft. *Frank Rassner*, Homberg

Verzichtsfolgen:

Oder-Neiße-Grenze wenig praktikabel

Polen behindert die notwendige Zusammenarbeit im Dreiländereck Sachsen-Böhmen-Schlesien

Die jetzt auch mit Bonner Billigung zur Friedens- und Freundschaftsgrenze hochstilisierte Linie an Oder und Neiße erweist sich täglich aufs neue als unpraktikabel. Das hängt vor allem mit Polens innerer Entwicklung zusammen, die auch unter demokratischen Vorzeichen wenig Ansätze der Stabilisierung erkennen läßt. Der kulturelle Austausch zwischen beiden Nationen beschränkt sich hier derzeit mehr auf das Einschleusen von Asylschleichern von polnischer Seite und das Ausschleusen teurer Automobile aus Deutschland, die sich auf Polens oder anderen osteuropäischen Schwarzmärkten wiederfinden.

Daß die Oder-Neiße als Grenze unpraktikabel ist, hängt in so manchem Bereich auch mit Polens mangelndem Kooperationswillen zusammen. Besonders deutlich wird das in der derzeit südöstlichsten Ecke der Bundesrepublik Deutschland, im Gebiet zwischen dem sächsischen Zittau, Reichenberg in Nordböhmen und dem Städtchen Reichenau (Bogatynia). Wer nämlich heute vom sächsischen Zittau hinüber ins nordböhmische Reichenberg will, muß sich auf einige Umwege gefaßt machen. Statt von Zittau einfach auf geradem Wege nach Grottau hinüberzufahren und von dort weiter nach Reichenberg, muß der Reisende des Jahres 1991 etwa 80 Kilometer Umweg auf dieser an sich kurzen Strecke in Kauf nehmen. Denn seit 1945 sitzt Polen im Reichenauer Zipfel und weigert sich, einen Grenzübergang bei Zittau zu eröffnen, da Reisende von Deutschland in die derzeitige Tschechoslowakei auch 3,2 km jetzt polnisches Gebiet durchfahren müßten. So muß der gesamte Verkehr von Zittau in den Raum Reichenberg-Gablonz in Böhmen das Lausitzer Gebirge westlich umfahren oder sich aber zwischen Görlitz und Zittau nach Polen hineinbewegen und dann über Seidenberg in die Tschechoslowakei, von wo es über Friedland weiter gen Reichenberg geht. Eine ganze Region



Grenzübergang an der Neiße Foto H. T.

wird durch diese mangelnde Kooperationsbereitschaft der polnischen Regierung in der Wiederherstellung einer funktionierenden Infrastruktur gehemmt und damit an der Fortentwicklung überhaupt, vom Gedanken des Umweltschutzes einmal zu schweigen.

Die Tschechoslowakei, die hier ebenso wie Deutschland durch Warschaus Verhalten brüskiert ist, bietet Polen sogar einen Gebietsaustausch an, wenn sich dieses drängende Problem unter polnischer Hoheit nicht lösen läßt. Doch Warschau zeigt allen derartigen Vorschlägen gegenüber nur taube Ohren.

So ist es bisher von polnischer Seite bei vollmundigen Versprechungen geblieben. Versprechungen, die übrigens polnische Verpflichtungen und nicht etwa freiwillige Leistungen darstellen, denn sie ergeben sich aus dem Nachbarschaftsvertrag vom 17. Juni 1991. Darin hatte Polen in Artikel 19 zugesagt, „alle geeigneten Maßnahmen (zu) treffen, um den Reise- und Fremdenverkehr zu fördern und zu erleichtern". Im Absatz drei ist darin auch die Einrichtung „von neuen erforderlichen Grenzübergängen" ausdrücklich genannt.

Doch diese eingegangenen Vertragsverpflichtungen auch zu erreichen, sind bislang kaum polnische Bemühungen feststellbar. In der Regel wird zurückgewiesen, wer in Kleinschönau südlich von Zittau die Grenze zu überschreiten trachtet. Ist das der Ausblick auf die vorab viel gepriesene neue deutsch-polnische Nachbarschaft?

Ullrich Hoppe

„Knusper, knusper, knäuschen ..."

Das Märchen von Hänsel und Gretel beruht auf einer wahren Begebenheit – Von Erich Nietsch

Jeder Deutsche, ganz gleich, wo seine Heimat auch sein möge, kennt das Märchen von Hänsel und Gretel, die sich im Wald verirrten und in die Hände der bösen Hexe gerieten. Aber was die meisten Deutschen von Ostpreußen bis zum Saargebiet oder Schleswig-Holstein bis Tirol nicht wissen, ist, daß das Märchen auf einer wahren Begebenheit beruht, wie ein Lehrer und Hobbyarchäologe vor einigen Jahren herausfand. Was sich demnach im 17. Jahrhundert im Spessartwald ereignete, hat zwar – wohl wegen der mündlichen Überlieferung



Aus alter Zeit: Eine Märchenerzählerin trägt Kindern Lebkuchen-Geschichten vor
Foto Schöller Lebensmittel, Nürnberg

– kaum Ähnlichkeit mit der allgemein bekannten Märchenhandlung der Gebrüder Grimm, war aber wesentlich grausamer.

Ein 16jähriges Mädchen aus Wernigerode kam im Jahre 1634 in den Dienst des Abtes von Quedlinburg, wo sie sich als besonders begabte Bäckerin erwies. Sie eignete sich spezielle Kenntnisse der Lebkuchenbäckerei an, schrieb die Rezepte auf und verwahrte diese sorgfältig. Im Alter von 20 Jahren gab sie ihren Dienst auf und verkaufte fortan auf dem Nürnberger Hauptmarkt ihre selbstgebackenen Lebkuchen, die guten Absatz fanden, bis hin zu verschiedenen Fürstenhöfen und Klöstern im Bereich des Deutschen Ordens im Osten.

Einem Nürnberger Bäcker namens Hans Metzler fiel der Erfolg der Katharina Schraderin auf und er machte ihr einen Heiratsantrag, um an ihre geheimen Rezepte zu gelangen. Das Mädchen aber durchschaute die Absichten des Bäckers und wies ihn ab. Sie hatte jedoch keine Ruhe mehr vor seinen Nachstellungen, bis sie sich ein kleines Haus auf dem Engelsberg mitten im Spessart kaufte. Sie ließ das Häuschen, das nur einen Raum hatte, renovieren und davor vier Backöfen errichten, in denen sie weiter ihre Lebkuchen backte.

Da bediente sich der gerissene Bäcker einer List. Er dachte sich, wenn Katharina als Hexe verurteilt und verbrannt würde, müßte er doch leicht an ihre Rezepte herankommen. Also klagte er sie wegen Hexerei an und behauptete, sie backe Kuchen, die einem die Sinne trübten, sperre dann ihre Opfer in einen Stall, um sie zu mästen und später zu schlachten. Katharina kam daraufhin ins Gefängnis von Gelnhausen und wurde verhört. Sie hielt jedoch der Folter der Inquisition stand und kam wieder frei. Von nun an war sie aber als „Bakkerhexe" weit und breit verschrien.

Hans Metzler aber machte sich mit seiner Schwester Grete auf den Weg durch den finsteren und unwegsamen Spessartwald. Er streute weiße Kieselsteine, um später wieder den Rückweg zu finden, entdeckte das Häuschen und brachte die 29jährige Bäckerin um. Die kostbaren Rezepte fand er jedoch nicht. Die brachte erst der Hobbyarchäologe bei seinen Nachforschungen mitsamt dem Backgerät zum Vorschein. Katharina hatte sie neben ihrem Haus in einem Kästchen vergraben. Er fand auch das Skelett des Mädchens in einem der Backöfen.

Ein furchtbares Verbrechen war damals geschehen, das zwar in aller Munde war, aber durch die Blindheit der Richter und den vielerorts noch vorhandenen Hexenwahn nicht gesühnt wurde. Hans Metzler, der im Märchen zum Hänsel wurde, hat versucht, die Lebkuchen der Schraderin, die er in ihrem Hause gefunden haben mag, nach Geschmack nachzubacken. Obwohl sie mehr schlecht als recht gerieten, wurde er ein erfolgreicher Zuckerbäcker und brachte es gar bis zum Stadtrat von Nürnberg, wie spätmittelalterliche Dokumente belegen. Die mysteriöse Geschichte vom Hexenwald aber machte nicht nur in Württemberg allein die Runde, sondern im ganzen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation; auch noch jenseits der Weichsel, der Donau und des Rheins. Die Menschen mieden die Gegend aus Furcht, denn jeder erzählte die schaurige Geschichte auf seine Weise.

Die Stadt versank im tiefen Schnee

Winterliche Impressionen aus dem Königsberg der dreißiger Jahre

Der sonnendurchglühte Strand und die kühlende Brandung in Cranz oder Rauschen waren schon vergessen. Auch der Herbst, mit seinen von den Bäumen fallenden roten, gelben und braunen Blättern, war vorüber. Kalter Nordwind, von See herkommend, und Regenschauer fegten durch die Straßen.

Königsberg erwartete seinen Winter. Und er kam auch. Oft schon zur Adventszeit. Abends waren es nur einige kleine Schneeflöckchen, die vom verhangenen Himmel herabrieselten. Dann muß es aber die ganze Nacht verstärkt geschneit haben, denn morgens, als die Menschen ihren ersten Blick aus dem Fenster taten, war alles wie verzaubert. Straßen, Häuserdächer, Bäume und Gartenzäune deckte schon zentimeterhoch der Schnee. Und immer noch fielen große Schneeflocken lautlos vom Himmel. So dicht, daß man die andere Straßenseite nicht mehr sehen konnte. Der Winter hatte Einzug gehalten. Sehr zum Entzücken der Kinder, weniger der Erwachsenen.

Es schneite den ganzen Tag. Nachmittags setzte der „Städtische Fuhrpark" seine Schneepflüge und Schauflertrupps ein, um die Straßen und Gehwege zu räumen.

Die Schneemassen erstickten und dämpften jedes Geräusch. Fast lautlos fuhr die auch mit Schnee bedeckte Elektrische, so nannten die Königsberger ihre Straßenbahn, unter dauerndem Blitzen oben am Stromabnehmer, durch die Ausfallstraßen in die Vororte. Von den Autos hörte man nur das dumpfe Mahlen und Klirren der Schneeketten.

Königsberg versank im Schnee. Und dennoch kam es kaum zu einem Verkehrszusammenbruch. Die Königsberger verstanden mit dem Schnee zu leben. Böse Berliner Zungen behaupteten gar, in Ostpreußen fange Sibirien an.

Schon bald hörte man das Jubelgeschrei der rodelnden Kinder in der Fürstenschlucht am Fürstenteich und im Luisenwahl. Dann eröffneten auch die Eisbahnen im Tiergarten und auf dem Schloßteich, und bis in den Abend hinein zogen die Schlittschuhläufer im Schein der Bogenlampen ihre Runden.

Die Fassaden der Kaufhäuser waren festlich geschmückt, und auf den großen Plätzen standen Christbäume in ihrem Lichterglanz. Die Altstädtische Langgasse, Junkerstraße und viele andere Straßen waren mit beleuchteten Tannengirlanden geschmückt. Der Duft von gebrannnten Mandeln und glasierten Bratäpfeln zog in die Nasen. Geschäftig liefen die Menschen mit bunten Weihnachtspakteten beladen durch die Straßen, um dann in einer der vielen Konditoreien, wie Schwermer, Geelhar oder Liedtke eine kleine Pause zu machen. Wie gemütlich saß es sich dort bei einer Tasse Kaffee und Kuchen! Man blickte durch die großen Fenster auf den im Schneetreiben vorüberrollenden Stadtverkehr.

Bei diesem Wetter hatten natürlich auch die Kraftdroschken, so nannte man damals die Taxis, viel zu tun. Von der Werbung her kannte doch fast jeder den Telefonruf; er war leicht zu behalten: „Wähle 1 x 3 und 4 x 4 schon steht das Auto vor der Tür!"

Saison hatten auch das Opern- und Schauspielhaus, und die Weihnachtsvorstellungen waren auf Wochen schon ausverkauft. Auch für die Symphoniekonzerte im großen Saal der Stadthalle mußte man sich um Eintrittskarten bemühen. Dort spielten auch öfter Tanz- und Unterhaltungsorchester wie Will Glahé und Barnabas v. Gezy, die aus dem „Reich" angereist kamen. Alle fanden in Königsberg ein dankbares Publikum. Wer es sich zu Hause gemütlich machte, hörte im Radio die Orchester des Senders Königsberg, Erich Börschel und Eugen Wilken.

Dann aber am Heiligabend brandete noch einmal der Verkehr durch die Innenstadt, daß man kaum den Steindamm überqueren konnte. Schnell wollte jeder noch die letzten Besorgungen für das Fest machen. Nachmittags ebbte aber auch der Verkehr ab, nur noch einzelne Staßenbahnen und Autos, noch weniger Fußgänger belebten die Straßen. Nach Einbruch der Dunkelheit brannten hier und dort schon hinter den Fenstern der Wohnungen die ersten Kerzen der Christbäume. Bläsergruppen zogen Weihnachtslieder spielend durch die verschneiten Straßen der Vororte und die Menschen öffneten die Fenster um sie zu hören.

Auch im Stadtzentrum am Kaiser-Wilhelm-Platz war es ruhig geworden. Wie verwaist stand der strahlende Lichterbaum auf dem Platz. Die Stille wurde nur noch von wenigen Straßenbahnen unterbrochen, die vom Gesekusplatz kommend mit ohrenbetäubenden Quietschen und Kreischen der Räder in den Schienen langsam durch die Kurve zum Kaiser-Wilhelm-Platz herunterfuhren. Aber auch das gehörte zur alltäglichen Geräuschkulisse des Kaiser-Wilhelm-Platzes. Welcher Königsberger könnte das je vergessen!?

Wie von Engelsposaunen hörte man die Turmbläser auf dem Schloßturm spielen: „Nun ruhen alle Wälder."

Rudolf Pawlitzki

„Jokehnen" in Königsberg

Vor fünf Jahren etwa war es, da nahm ein heute in Texas lebender Russe mit dem ostpreußischen Schriftsteller Arno Surminski Kontakt auf. Im Goethe-Institut hatte er Surminskis ersten Roman „Jokehnen oder wielange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland" entdeckt. Begeistert machte er sich daran, diesen Text zu übersetzen. Im Zuge der Perestroika in der Sowjetunion ist es nunmehr auch gelungen, einen russischen Verlag für „Jokehnen" zu interessieren. Der Nordwest-Verlag in Königsberg kommt demnächst mit 50 000 Exemplaren in russischer Sprache auf den Markt. Ein Vorabdruck einiger Kapitel erschien bereits in einer dortigen Jugendzeitung. Bemerkenswert die Einleitung des zuständigen Redakteurs, der darauf hinwies, in diesen Auszügen werde der Krieg und die „siegreiche Armee" mit den Augen eines deutschen Kindes gesehen – „und vielleicht werden wir es fassen können, wo unsere eigene Tragödie beginnt ..."

os

Ausstellung in Hamburg

Auch auf dem 4. Norddeutschen Christkindlmarkt im Hamburger Völkerkundemuseum ist Eva Müller, Landesfrauenreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, wieder mit einem Stand vertreten. Gezeigt – und zum Verkauf angeboten – werden traditionelle Pfefferkuchenfiguren, Königsberger Marzipan und Stroharbeiten. 29. November bis 1. Dezember, 10 bis 18 Uhr.

Für Sie gelesen

Erzählungen von Kurt Gerdau

Wie oft habe ich als Kind am Elbstrand gestanden und dabei mit sehnsüchtigen Blicken die Schiffe verfolgt, die stromabwärts dem nahen Meer zustrebten! Einmal auf einem dieser „Dampfer" mitfahren dürfen, einmal oben auf der Brücke stehen dürfen und den Kommandos des Flußlotsen lauschen, mit denen er das Schiff an Gefahren vorbeiführt! Eine Sehnsucht, die mich übrigens nicht nur als Kind plagte! Besonders angetan hatte es mir gerade auch in jüngster Zeit die „Prinz Hamlet", später die „Hamburg"; beides Fährschiffe zum englischen Hafen Harwich. Als es sich in diesem Jahr nun endlich ergab, mit der „Hamburg" die Elbe hinauf und später durch die Deutsche Bucht und den Kanal zu schippern, da erinnerte ich mich – ich muß gestehen, mit einem etwas unguten Gefühl – einer Nachricht vom Spätherbst 1989. Ein Frachter hatte die Englandfähre gerammt, drei Menschen waren dabei ums Leben gekommen. Noch heute fragen sich selbst Eingeweihte, wie es zu einem solchen Unglück hatte kommen können.

Kurt Gerdau, Kapitän und Schiffahrtspublizist, hat dieser Begebenheit eine eigene Geschichte gewidmet, erschienen jetzt in seinem neuesten Buch **„Große Freiheit See"** (Ullstein-Taschenbuch Nr. 22616, 140 Seiten, brosch., DM 8,80). „Die Freiheit auf See ist eine jener Floskeln, die nicht bloß deshalb zutrifft, weil sie immer wieder hergebetet wird. Vielmehr wird das Leben auf See gekennzeichnet durch ständige Verantwortungsbereitschaft und das Bewußtsein, daß es lebensgefährlich ist, die See zu unterschätzen. Sie ist kein Tummelplatz für Leichtgläubige und Romantiker." Das schreibt einer, der es wissen muß und der dieses Wissen in immer wieder neue und spannende Geschichten verpackt. Geschichten, in denen Schiffe – alte Dampfer, mächtige Segler – eine große Rolle spielen, natürlich. Aber auch Menschen, die auf diesen Schiffen gelebt und gearbeitet hatten, die mit ihnen untergegangen sind. Menschen, die sich nicht an den alten Seemannsspruch gehalten haben: „Lobe das Meer und bleibe an Land", sondern die dem Ruf der See gefolgt sind, „keine Sieger, keine Helden, nur Menschen", die vor der See bestehen mußten. Ihnen begegnet man in dem neuen Buch von Kurt Gerdau, der es wieder versteht, seine Leser in den Bann zu ziehen, wenn er erzählt von rauhen Überfahrten, von eisigen Sturmnächten oder schwülheißer tropischer Windstille und natürlich von den Schiffen, so zum Beispiel von der Viermastbark „Padua", auf der Gerdau selbst noch gefahren ist. Ein lesenswertes Buch für alle, die mehr über die „Große Freiheit See" wissen möchten.

os

Lyrik und Prosa von Grete Fischer

Ja – es ist das Licht/das unsere Herzen öffnet/das unseren Seelen Flügel gibt – /Es ist das Licht/das keine Grenzen kennt/für das es keine Mauern gibt/wenn es die Dunkelheit durchbricht/und/Glaube/Liebe/Hoffnung/spendet/weil es uns wärmt/ und uns nicht blendet/das kleine Licht" – Zeilen von Grete Fischer, niedergeschrieben zum Advent, Zeilen, die zu finden sind in ihrem als Husum-Taschenbuch erschienenem Weihnachtsbüchlein **„Wenn ein Tag zum Märchen wird"** (78 Seiten, brosch., DM 8,80).

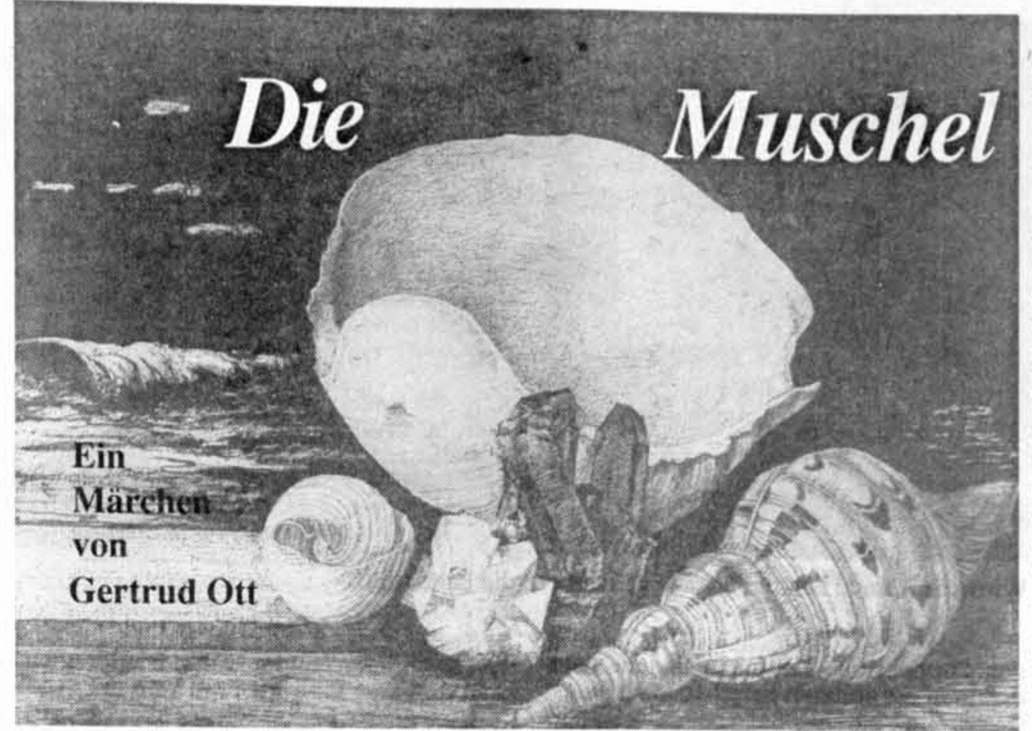
Lyrik und Prosa zum Thema Advent und Weihnachten hat die 1922 in Stettin geborene und lange Zeit im Memelland als Krankenschwester arbeitende Autorin für diesen Band zusammengestellt. Geschichten, die heute spielen, aber auch solche, die in die Heimat im Osten führen, etwa in die Kate der alten Petrulla oder in eine eisige Schneewinternacht in Heydekrug, diese Geschichten erzählt Grete Fischer in ihrer behutsamen Art. – Weihnachtsgeschichten können oft rührselig werden – Grete Fischer ist weit davon entfernt. Sie zaubert eine heimelige Atmosphäre, daß man das Kaminfeuer knistern zu hören und den Bratapfel aus der Röhre zu duften meint. Geschichten, die unsere Herzen öffnen und ein Licht anzünden in dieser Zeit ...

SiS

Advent

Tannenzweig aus der Nacht,
grünst in meinem Zimmer,
hast mir das Licht gebracht,
schenktest den Hoffnungsschimmer.
Mein Herz wird fröhlich sein
trotz Dunkelheit,
dein Lichterkerzenschein
zur Weihnacht mich leiten.

Heinz Mann



Titel unter Verwendung einer Federzeichnung von Norbert Ernst Dolezich

Schluß

Was bisher geschah: *Olaf, der Sohn eines reichen Kaufherrn, ist an den Hof des Fürsten Soliman von Seeräubern verkauft worden. Trotz aller Pracht und Versuchungen hat der Junge die Heimat am Meer nicht vergessen. Gemeinsam mit Hassan, einem Leidensgefährten, beschließt er zu fliehen. Dabei soll ihm ein Geheimnis des Fürsten Soliman helfen.*

Soliman war der Einladung eines Nachbarfürsten gefolgt, ihn in seinem Palast aufzusuchen, und er wollte eine Woche dort bleiben. Hassan, dessen Aufgabe es war, die zahmen Schlangen zu füttern und die kostbaren Orchideen in den Räumen des Sultans zu gießen, hatte also auch Zugang zu dem Zimmer, in dem das kostbare Stäbchen sich befand. Und so kam es, daß er gleich am ersten Abend mit leuchtenden Augen und laut klopfendem Herzen zu Olaf gelaufen kam, und, als er ihn allein fand, das Stöckchen frohlockend unter seinem Gewand hervorholte.

Auch Olaf hatte vorgesorgt. Er hatte ein kleines Fläschchen mit Wein gefüllt, einen Pfirsich und einen Apfel aufgehoben, und er hatte dem Koch ein frischgebackenes Brot abgebettelt. Die Decke von seinem Lager hatte er eingerollt, seine Sachen, die er sonst sein eigen nannte, in ein Bündel zusammengeschnürrt, und als die anderen Knaben schliefen, die nichts Besonderes an Hassans Gegenwart fanden, eilten die beiden ans Meer. Das winzige Schiffchen hatte Olaf in seiner Jacke, Hassan trug das Stäbchen. Am Strand angekommen, gingen sie ins Wasser und schwammen so weit hinaus, bis sie aus dem Bereich der Küste und den Klippen heraus waren. Dann setzte Olaf das Schiffchen ins Wasser, Hassan berührte es mit dem Zauberstäbchen und murmelte:

„Klein sei groß, groß sei klein!
Wie ich's will, so soll es sein.
Durch meine Macht sei's vollbracht."

Da wuchs das winzige Schiffchen in einem Augenblick zu einer solchen Größe, daß Olaf und Hassan sich bequem hineinsetzen konnten. Im Nu hatte Olaf die Segel gesetzt, und der Wind, der vom Land herkam, führte sie in kurzer Zeit aufs Meer hinaus.

Nun konnte Olaf alle seine Künste zeigen, die er beim Großvater gelernt hatte. Die Sonne, die nach einigen Stunden aufging, zeigte ihm, wo Osten war, das Ruder konnte er gut bedienen, und zu seiner und Hassans unbeschreiblichen Freude entfernten sie sich weiter und weiter von der Küste und damit aus dem Machtbereich Solimans. Und da auch die Vorräte, die sie vorsorglich mitgenommen hatten – das Brot, die Flasche mit Wein und die Früchte – sich mit Hilfe des Stöckchens immer wieder vergrößern ließen, litten sie keine Not.

Olaf wußte, daß er zunächst nach Westen und dann nach Norden segeln mußte. Der kleine Hassan war ein gelehriger Schiffsjunge, und mit dessen Hilfe und seinen eigenen Kenntnissen und Anstrengungen gelang es Olaf, den rechten Weg zur heimatlichen Küste zu finden. Sonne und Sterne wiesen ihm den Weg, der Wind war günstig, weder Sturm noch Windstille taten ihnen Schaden, und es waren kaum drei Wochen vergangen, als Olaf die ersten Anzeichen dafür wahrnahm, daß sie sich der Küste näherten, die seiner Berechnung nach keine andere sein konnte als die heimatliche. Holzstücke und Zweige schaukelten auf den Wellen, Möwen kreisten um das Schiff, und bald erblickten sie am Horizont einen schmalen Streifen, rasch wurde er deutlicher und größer, Olaf konnte die Dünen erkennen, dahinter Kiefernbäume – und mit Jubel begrüßte er das erste Fischerboot, das sich ihnen näherte.

Mit Schrecken und Erstaunen sahen die Fischer das fremde Fahrzeug sich der Küste nähern. Sie erblickten die beiden Knaben, die das Fahrzeug mit Umsicht und Geschick regierten und es schließlich in den kleinen Fischerhafen einlaufen ließen.

In kurzer Zeit hatte sich die Kunde von der Ankunft des seltsamen Schiffes in dem kleinen Fischerdorf herumgesprochen. So kamen alt und jung zusammen, bestaunten das Schiff und seine kleinen Seefahrer und ließen sich von Olaf von seinen wunderbaren Abenteuern berichten.

Es stellte sich heraus, daß die Stadt, in der Olafs Vater als Kaufmann lebte, nicht weit entfernt war. So blieben die Jungen eine Nacht bei einer freundlichen Fischerfamilie, schliefen fest unter den dicken Federbetten, die die Fischerfrau ihnen aufgeschüttelt hatte, und begaben sich am nächsten Morgen an den Strand, wo ihr stolzes Schifflein angelegt war. Zu ihrem größten Erstaunen hörten die Fischer, wie Hassan seinen Zauberspruch murmelte:

„Klein sei groß, und groß sei klein,
wie ich es will, so soll es sein.
Durch meine Macht,
sei's vollbracht."

Und noch größer war ihr Erstaunen, als das Schiff kleiner und kleiner wurde, so klein, daß Olaf ins Wasser steigen und das Boot mühelos in die Hand nehmen konnte.

Olaf und Hassan verabschiedeten sich nun von den freundlichen Fischern und machten sich auf den Weg zur Stadt. Beglückt erkannte Olaf, daß er in seiner Heimat war, und der Weg wurde ihm so leicht, leichter als die Tänze am Hof Solimans. Und bei jeder Rast, die sie machten, holte er seine Muschel hervor, die noch immer an der Lederschnur um seinen Hals hing, hielt sie ans Ohr und lauschte auf ihr geheimnisvolles Lied, und das Rauschen der Muschel vermischte sich mit dem Rauschen des Meeres, das nun zu ihren Füßen an den Strand schlug.

Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß Olaf und seine Eltern ein frohes Wiedersehen feierten und daß der Großvater und seine Söhne ebenfalls bald von dem großen Glück erfuhren.

Olaf wurde ein großer Kapitän und Hassan blieb sein Leben lang bei ihm. Er lebte nun – wenn er nicht auf Fahrt war – in seinem Elternhaus.

In dem kleinen Turmzimmer, in dem er schon seine Kinderträume geträumt hatte, sammelte er die Schätze, die er aus aller Welt mitbrachte. Und als er sich eine schöne junge Frau nahm und selber Kinder hatte, konnten sie nie genug bekommen, wenn der Vater ihnen von seinen Abenteuern berichtete und ihnen die Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten aus aller Welt zeigte.

Das Herrlichste und Schönste aber waren für sie ein kleines geschnitztes Holzschiffchen und eine seltsam geformte Muschel, in die das Rauschen des Meeres gezaubert war. Denn sie wußten, daß das Schiffchen den Vater in die Heimat gebracht hatte, und daß die kleine Muschel ihm die Kraft verliehen hatte, in schweren Zeiten das Bild der Heimat treu und lebendig in sich zu bewahren.

Nächste Woche lesen Sie:

Eine Tür öffnet sich

Eine Weihnachtsgeschichte von Eva M. Sirowatka (†)

Unser Kreuzworträtsel

Gr. ... see im Süden von Ostpreußen
Eingang
Allezufluß (Ostpr.)
Tuberkulose (Abk.)
dt. Komponist (Werner)
Küchengerät
Märchengestalt
Gegensatz von: en detail
Gottesdienstordnung
dummes Zeug reden (ostpr. Mundart)
europ. Fürstentum
Garonnezufluß (Frankr.)
Raubtier
zwei Dinge
Lebenshauch
Frauenname
musikal. Bühnenwerk
Himmelsrichtung (Abk.)
in das (Kzw.)
alkohol. Getränk
Ort a.d. Frischen Nehrung (Ostpr.)
Rheinzufluß (Schweiz)
span.: Fluß
meines Erachtens (Abk.)

BK 910-232

Auflösung

		D			A			
	R	O	M	I	N	T	E	R
P	U	M	A		S	E	L	A
	M		R	A	G	N	I	T
T	A	R	A		A	K		T
	E	I	N		R	I	T	E
K	N	A	S	T		T	E	N
	I	L	E	R		T		
	E		N	A	B	E		
A	N	A		N	U	N		

47

Auflösung in der nächsten Folge

Ingrid Hüffel

Abschied



Winter in Cranz: Eis und Schnee verzaubern die Landschaft Foto Archiv

An einem Wintermorgen aufzuwachen, war für mich immer das Allerschönste. Zuerst fielen mir die Helligkeit und die Ruhe auf. Die Welt war ringsum in Watte verpackt: leise und weich. Und wenn dann noch die Sonne schien, nahm ich mir kaum die Zeit zum Frühstücken und stürmte hinaus.

Meine Weihnachtserinnerungen beginnen an einem Morgen des Jahres 1944. Ich war damals neun Jahre alt, es waren drei Tage vor Heiligabend. An diesem Morgen stand ich sehr führ auf und versuchte, aus dem Fenster zu schauen. Es war dick mit kunstvollen Eisblumen bemalt. Ich probierte es mit kräftigem Hauchen und anhaltendem Kratzen und machte mir so kleine Gucklöcher in die Welt. Dann zog es mich doch hinaus auf die Straße. Von den Freunden war niemand zu sehen. Jetzt waren die Wiesen zu riesigen Eisflächen zugefroren, die wir in Rutschbahnen verwandeln konnten. Die gefürchtetsten Bahnen nannten wir Todesbahnen, die waren aus blankem Eis und führten einen Hang hinab, sogar unter Stacheldraht hindurch. Ich rutschte eine Weile, bis die Freunde nacheinander kamen. Dann rodelten wir.

Sobald es dunkel wurde, gingen wir mit unseren ausgehöhlten Kürbissen die Straße entlang. Wir hatten Gesichter hineingeschnitten und ein Licht in die Höhlung gestellt, das jetzt angezündet wurde, wir hatten die Kürbisse auf Besenstiele gesteckt und schlichen damit in dunkle Treppenhäuser, um die Bewohner zu erschrecken. Dazu sangen wir: „Morgen, Kinder, wird's was geben." Die erleuchteten Kürbisse mit den wenigen großen Zähnen sahen für mich wie Geister aus, und im geheimen gruselte mir ein bißchen vor ihnen.

Nur weil es so frostklar war, und ich schon vor Kälte heulte, trennte ich mich an diesem Tag früher von den anderen. Erst war es wie immer, als ich nach Hause kam. Es duftete nach Plätzchen und Tannengrün. Mutti zog mir die nassen Sachen aus, hängte sie am geheizten Kachelofen zum Trocknen auf und rubbelte mir die kalten Füße warm. Im Ofen brutzelte ein Bratapfel für mich: mit Zimt und Zucker. Aber jetzt sagte mir Mutti, sie habe Schiffskarten bekommen. In drei Tagen müßten wir unsere Heimat verlassen. Ihre Stimme klang so anders. Hastig verließ sie das Zimmer. Nach dem Essen wollten wir Weihnachtslieder singen. Auch ich bekam keinen Ton heraus, nur ein Gekrächze. Ich beugte mich über meine Stickerei: ein Deckchen für Oma Anna. Das Deckchen für Mutti lag bereits fertig verpackt in meinem Schrank. Mutti stopfte meine Strümpfe.

Wir sollten von hier fortgehen? Warum? Was sollte ich denn mitnehmen? Ich würde alles zurücklassen müssen: alle meine Puppen, Puppenstube, Kaufmannsladen. „Mutti, fahren die anderen Familien auch weg?" Das wußte Mutti nicht. Sie hatte die Schiffskarten von einem früheren Schulfreund bekommen. Aber unsere Nachbarin mit ihren drei Kindern durfte mit uns fahren.

Von jetzt an sprach Mutti kaum mit mir; sie wirkte verstört. Mit Lydia, Vera und Gisela rückte ich näher zusammen. Wir schliefen sogar alle in deren Schlafzimmer. Während wir Kinder schlafen sollten, stopften Frau Röhl und Mutti und packten alles ein. Wir unterhielten uns noch lange und besprachen, was uns wohl geschehen würde. Ich fühlte mich wie gestorben vor Angst.

Es war das gleiche Gefühl wie damals, als wir die Nachricht vom Tod meines Papas erhielten. Es klingelte, und ein Parteifunktionär gab Mutti einen Brief. Mutti konnte nicht sprechen, sie weinte nur. Tagelang. Ich konnte es mir nicht vorstellen, daß Papa nicht mehr leben sollte.

Am frühen Heiligabend schlenderte ich jetzt mit meinem Schlitten die Straße hinunter. Die anderen Kinder waren wieder noch nicht draußen. Eine alte Frau kam mit zwei Koffern, die sie immer wieder absetzte, auf mich zu. „Ich will zum Hafen", sagte sie. „Könntest du mein Gepäck auf deinen Schlitten laden?" Daß Mutti gesagt hatte, ich sollte in der Nähe bleiben, war vergessen. „Natürlich mache ich das." Je länger ich den Schlitten zog, desto kälter wurde mir.

Plötzlich fiel es mir ein: ich hatte Mutti nicht Bescheid gesagt. Dicke Flocken wirbelten hernieder. Vom Hafen hörte ich das Tuten der Schiffe. „Weiter kann ich nicht mitkommen, ich muß nach Hause." Ein Fünf-Mark-Stück fiel in meinen Handschuh. Dann lief ich sehr schnell, daß mein Schlitten hinter mir herhüpfte. Als ich mich am Wege kurz ausruhte, besah ich mir mein Geldstück. Wie es glänzte! Auf einmal war es nicht mehr da. Meine Hände waren so steif gefroren und schmerzten, so daß ich sie zum Suchen nicht bewegen konnte. Das Geldstück blieb von den Schneemassen verschluckt. Das Schneetreiben wurde immer stärker. Meine Tränen vermischten sich mit den Schneeflocken, die mir ins Gesicht flogen.

Als ich zu Hause ankam, hatte auch Mutti verweinte Augen und schimpfte: „Ich habe dir doch gesagt, du sollst in der Nähe bleiben! Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht! Jetzt mußt du dich beeilen. Das Schiff wartet nicht." Unser Schiff! Ich hatte es ganz vergessen! Alle Unterwäsche, die ich besaß, mußte ich übereinander anziehen, dazu drei Pullover, eine Strickjacke und einen Mantel. Meine Lieblingspuppe Amanda quetschte ich noch in meinen Rucksack hinein. Mutti ging noch ein letztes Mal durch alle Räume und schloß dann schnell die Wohnungstür ab.

Unsere Gruppe bestand aus zwei Erwachsenen und vier Kindern, jeder trug sein Gepäck auf dem Weg zum Hafen. Ich habe vergessen, was ich damals geschenkt bekam. Heute weiß ich es: mein Weihnachtsgeschenk war mein Leben.

Margarete Götting

Als der Weihnachtsmann kam...

Weihnachten 1922 in meiner Geburtsstadt Pillkallen. Meine Mutter hatte mit mir – ich war drei Jahre alt und recht aufgeweckt – bereits einige Wochen vor dem Fest kleine Weihnachtsgedichte, -gebete und Kinder-Weihnachtslieder eingeübt. Ich konnte sie bald alle auswendig aufsagen und nervte damit zu jeder Tageszeit meine Umgebung. Nur Vater und unser Kindermädchen, das selber kleine Geschwister hatte, hörten mir geduldig zu, wenn ich fehlerfrei und auch melodiengerecht das für Weihnachten Gelernte vortrug.

Endlich war der langersehnte Heilige Abend da. Im Wohnzimmer stand ein bis zur Zimmerdecke reichender Weihnachtsbaum, der mit vielen bunten Kerzen, Kugeln, Kringeln, goldenen Nüssen und funkelndem Lametta festlich geschmückt war. Auf dem Gabentisch, daneben, waren die Geschenke aufgebaut. Für uns Kinder – mein Bruder Gerhard war anderthalb Jahre alt – gab es dort vor allem praktische Sachen zum Anziehen, die Mutter selbst an langen Winterabenden genäht, gestrickt oder gehäkelt hatte. Na, und ein bunter Teller für jeden stand natürlich auch da, gefüllt mit würzig duftenden Pfefferkuchen, Pfeffernüssen, zarten Butterplätzchen und natürlich Marzipanherzen, die doch auf keinem Weihnachtsteller fehlen durften!

Vater hatte die Kerzen am Weihnachtsbaum bereits angezündet, Mutter hatte nebenan für das frühe Abendessen schon gedeckt, nun warteten alle auf die Ankunft des Weihnachtsmannes, der die Spielsachen für uns Kinder bringen sollte. Endlich läutete die Türglocke. Vater öffnete und herein stapfte der sehnlichst Erwartete. Er trug einen großen Sack auf dem Rücken. In der einen Hand hatte er meinen Pupenwagen und in der anderen die unvermeidliche Rute! Mit einem Knicks begrüßte ich – etwas verschreckt – den großen Mann im langen Pelzmantel, mit weißem Bart und großen Stiefeln.

„Kannst du auch beten? Singen auch?" fragte er mich mit seiner tiefen Baßstimme. „Ja, Weihnachtsmann", piepste ich ängstlich und guckte verlangend nach dem so heißgewünschten Puppenwagen. Mutter soufflierte leise das Weihnachtsgebet. Aber vor lauter freudiger Aufregung hörte ich sie gar nicht. Meine Augen hingen erwartungsvoll am Puppenwagen! Nun fragte mich der Weihnachtsmann noch einmal, ob ich denn singen könnte. – ? – Da sah ich plötzlich die Rute in seiner rechten Hand! Ganz schnell formten sich nun meine Lippen zu einem Liedchen: Aber alles weihnachtliche hatte ich in diesem Augenblick vergessen. „Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der gold'ne Mond..." weiter kam ich nicht, denn Mutter schaute mich so vorwurfsvoll an. Der Weihnachtsmann aber strich mir begütigend über's Haar, nickte mir freundlich zu und übergab mir als erstes Geschenk den ersehnten Puppenwagen, mit dem ich sofort davonrollen wollte.

Doch die Neugier ließ mich dann doch zusehen, was der Weihnachtsmann nun aus dem Sack für mich auspackte: Einen bunten Brummkreisel, ein blaues Eimerchen mit Schaufel und Sandförmchen und noch einiges mehr! Nachdem auch mein Bruder seine kleinen Geschenke bekommen hatte, verabschiedete sich der Weihnachtsmann von uns allen (Vater hatte ihm vorher noch unauffällig eine „gute" Flasche, etwas Rauchbares sowie Weihnachtsgeld in seine tiefen Manteltaschen gesteckt), denn er mußte anschließend auch seinen jüngeren Geschwistern ihre Weihnachtsgeschenke in die Weihnachtsstube bringen. Er war übrigens der älteste Bruder, August, unseres Kindermädchens Lina, das mit Eltern und Geschwistern ganz in unserer Nähe wohnte.

Dieses Kindheits-Weihnachtsfest ist noch so lebendig in meiner Erinnerung, weil Mutter es jedes Jahr zu Weihnachten uns in Erinnerung rief, da wir unseren Vater sehr früh durch den Tod verloren haben und danach vieles anders war!

Helmut Hinz

Die sausende Weihnachtsmaus

Meine Mutter wurde auf einem Vorwerk von Trakehnen geboren. Obwohl sie auf dem Lande groß geworden war, hatte sie eine panische Angst vor Mäusen – eine Angst, die fast schon an Hysterie grenzte. Wenn sich im Sommer einmal vom Garten her so ein kleines Mäuschen in unsere Wohnung verirrte, war die Schreierei jedesmal groß. Meist sprang meine Mutter auf den Küchentisch, von dem sie dann, vor Schrecken erstarrt, allein nicht mehr herunterkam – denn sie zählte nicht gerade zu den Schlanken. Sie wurde gerne von uns wegen ihrer Mäuseangst aufgezogen. Soweit die Vorgeschichte...

Auch wir, mein Bruder und ich, haben unsere Angehörigen, besonders zu Weihnachten, immer beschenkt. Da hieß es schon sparen und Einfälle haben, denn der Dittchensegen war nie groß. So machten wir in der Regierung regelrecht Jagd auf leere Flaschen, um dann das Pfandgeld für uns zu kassieren. Auf dem Friedhof sorgte ich dafür, daß eine alte Dame stets eine volle Gießkanne hinter dem Grabstein ihres Mannes vorfand. Auch habe ich das Grab oft in Parkettform geharkt und wurde für alles immer recht großzügig belohnt. Mein Bruder aber hatte noch eine besondere Einnahmequelle, und dieses Geschäft war wohl auch immer am einträglichsten gewesen. Im November, wenn der erste Schnee fiel und es ganz langsam anfing zu weihnachten, zog er mit seinem Schlittchen zum Bahnhof und transportierte Koffer.

Das Einkaufen dann machte uns immer viel Freude. Unsere Großmutter erhielt auch jedes Jahr ein kleines Marzipanherz, das in einer weißen Pappschachtel mit einer kleinen Spitze verziert war. Unserem Vater kauften wir eine dicke Zigarre. Doch für unsere Mutter gaben wir stets das meiste Geld aus! Eine gute Hautcreme in einer Porzellandose sollte sie diesmal zu Weihnachten erfreuen. Einen solchen Luxus hätte sie sich selbst doch nie geleistet! Zu unserer großen Überraschung hatten wir noch Geld übrig, und so beschlossen wir, unserer Mutter noch eine Spielmaus zum Aufziehen zu kaufen. Wir wollten sie dann am Heiligen Abend durch die Weihnachtsstube sausen lassen.

Dann war der Nachmittag des langersehnten Tages angebrochen. Fast schien uns dieses Jahr der Auftritt unserer Maus wichtiger als die ganze Bescherung. Wir strahlten schon in unseren neuen Pullovern, die wir fast zu jeder Weihnacht erhielten, um dann die alten in der Schule aufzutragen. Endlich waren sie einmal etwas farbiger in Blau ausgefallen, und ich war besonders stolz darauf. Mein Bruder dagegen hatte immer leichte Schwierigkeiten, etwas Neues anzuziehen. Unsere Großmutter saß schon lange in ihrem guten schwarzen Kleid am weißen Kachelofen und sang Weihnachtslieder. Unser Vater saß auch noch – in der Badewanne. Nur unsere Mutter wirtschaftete noch leicht hektisch in der Küche herum und war mit dem Zubereiten unserer Weihnachtsgans beschäftigt. Sie hatte einen ganz hochroten Kopf, und wenn das „Pängsnee" begann, von der Nase zu rutschen, war auch meist Vorsicht geboten.

Nun wurde die Spannung um unsere Maus immer unerträglicher, und wir beschlossen, sie doch schon in der Küche auf unsere Mutter loszulassen. Sie hantierte gerade mit der Kelle herum, als sie die Maus erblickte. Es folgte ein schriller Schrei, den sie aber sofort wieder erstickte, denn das leichte Schnurren und der gerade Weg der Maus hatten sie skeptisch gemacht. Mein Bruder war, wie immer, über alle Berge, als ich mit der Kelle eins übers Kreuz bekam. Mein schöner blauer Pullover, auf den ich eben noch so stolz gewesen war, hatte nun einen großen Fettfleck. Ich war jetzt gezwungen, über die Feiertage den alten anzuziehen, der auch schon ein kleines gestopftes Loch hatte. Das war bitter genug. Doch die Schadenfreude und das freche Grinsen meines Bruders straften mich doppelt.

Wir haben dann später, als wir schon erwachsen waren, jede Weihnacht auch an unsere Maus gedacht. Da nun schon lange kein Angehöriger mehr lebt, mit dem ich diese Erinnerungen austauschen kann, habe ich die Geschichte aufgeschrieben und hoffe, mein Mäuschen hat keinen vergrault.

Bannerträger der neuen Musik

Vor 20 Jahren starb der Komponist Heinz Tiessen

Ich habe über so etwas wie Ziele, weitblickende Pläne niemals ernstlich nachgedacht, habe mich, wie es gerade auf mich zukam, vielfältig umgesehen; etliche Orchesterproben, die ich miterlebte, weckten den Wunsch, zu dirigieren. So bin ich, ausnahmslos improvisierend, dem Augenblicksgefühl gefolgt, dem ich freilich dankbar zugestehen muß, daß es mich – privat wie beruflich – stets so geführt hat, wie es am besten zu mir paßte..." So schrieb Heinz Tiessen Anfang der sechziger Jahre an Dr. Erwin Kroll, den inzwischen ebenfalls verstorbenen Musikschriftsteller und Kritiker.

Es ist nicht leicht, den Lebensweg und Schaffensradius eines so vielbegabten, eigenständigen, arbeitsfreudigen Menschen und Künstlers nachzuzeichnen, wie es Heinz Tiessen war. Er wurde zwar in Königsberg geboren – am 10. April 1887 –, aber die Stadt Allenstein war ihm durch Jugendjahre und Stationen geistiger Entwicklung vertrauter als die ostpreußische Hauptstadt. Seit 1905 in Berlin, studierte er Philosophie, Musik und Literatur, am Stern'schen Konservatorium Komposition und Dirigieren. Er wirkte als Kritiker bei der Allgemeinen Musikzeitung, als Korrepetitor am Königlichen Opernhaus, als Assistent von Richard Strauss. 1918 wurde er Kapellmeister und Schauspielkomponist an der Volksbühne, Gründungsdirigent eines gemischten Laienchores, 1925 Lehrer für Komposition und Theorie an der Hochschule für Musik, 1946 Direktor des Städtischen (vorher Stern'schen) Konservatoriums. Ab 1949 wirkte er wiederum als Hochschulprofessor und Abteilungsleiter für Komposition. Seit 1930 hatte er eine Professur inne und war Mitglied der Preußischen Akademie der Künste. Ausgezeichnet wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz (1953), dem Berliner Kunstpreis (1957), dem Ostdeutschen Musikpreis der Künstlergilde (1965) und dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen (1969).

In den zwanziger Jahren gehörte Heinz Tiessen zu den Bannerträgern einer neuen Musikepoche, die von Arnold Schönberg eingeleitet worden war. Er fand seine eigene, ganz persönliche Sprache in der Musik. Bereits 1929 schrieb der Musikkritiker Hans Heinz Stukkenschmidt: „Der Weg, den Heinz Tiessen von seinen Anfängen bis heute zurückgelegt hat, ist einer der lehrreichsten und imposantesten, die man in der neueren Musik verfolgen kann..." Er setzte seinen Weg fort mit der gleichen Sicherheit, mit der er begonnen hatte. In der Zeit des „Dritten Reiches" war er zwar verfemt wegen seiner Einstellung zur Neuen Musik, wurde aber in seinen Ämtern belassen. Der schwerste Schlag traf ihn 1943, als in den Verlagshäusern in Berlin und Leipzig das gesamte Aufführungsmaterial seiner Orchesterwerke, Klavierstücke und Chöre völlig vernichtet wurde. Tiessen war lange Zeit am Rand seiner Kräfte. Da führte ihm das Schicksal seine Frau zu, die Schlesierin Anneliese Schier, die in der Kompositionsklasse an der Hochschule seine Schülerin war.

Erst 1955 erklang zum ersten Mal wieder die 1913 entstandene „Naturtrilogie für Klavier", die in dem Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg durch die Pianisten Eduard Erdmann und Wilhelm Backhaus im In- und Ausland zu großem Erfolg gekommen war. Das Werk ist eine Hymne auf die ostpreußische Heimat. Die drei Sätze tragen die Titel „Einsamkeit" (Auf dem Gipfel der Toten Düne), „Barcarole" (Am Kurischen Haff) und „Notturno Tempestoso" (Nacht am Meere). 1957 widmete Sergiu Celebidache dem Komponisten ein ganzes Konzert mit dem Radio-Symphonie-Orchester. Aufgeführt wurden die Symphonie „Stirb und Werde!" aus dem Jahre 1912, die „Hamlet-Suite", die 1920 bei Reinhardt im Großen Schauspielhaus ihre Uraufführung erlebt hatte, und zwei Orchesterstücke nach dem Tanzdrama „Salambo".

Wenigstens am Rande sollte noch erwähnt werden, daß der Musiker Heinz Tiessen sich auch als begabter Schriftsteller erwies; so beschrieb er lebendig und interessant das musikalische Geschehen im Berlin der „goldenen" zwanziger Jahre, legte eine Abhandlung über „Logik und Aussage der Modulation" vor und brachte u. a. das Buch „Musik der Natur" heraus, das in die Gruppe der „schönsten Bücher" des Jahres 1952 eingereiht wurde. Nach diesem Buch, das sich mit dem Gesang und der Tonsprache der Amsel befaßt, schuf Anneliese Schier-Tiessen ein einstündiges Rundfunk-Manuskript mit Tonbeispielen, das mehrfach mit Erfolg ausgestrahlt wurde.



Heinz Tiessen: Ein Künstler von hohen Graden Foto Archiv

Als Heinz Tiessen am 29. November 1971 aus diesem Leben abberufen wurde, ging ein Künstler von hohen Graden, ein berufener Lehrer und ein Mensch von absoluter Lauterkeit dahin, zugleich ein humorvoller Plauderer – und ein Mensch, der an seiner Heimat hing bis zuletzt, obwohl er sie früh verlassen hatte. Seine besondere Liebe zu der Stadt Allenstein, in der er seine entscheidenden Jahre verbrachte, erklärt er so: „...in diesem eindrucksvollen Alter gewann ich Allenstein mit seinen grünen Wohnalleen und seinem herrlich bergigen Walde, der von der jugendfrisch sprudelnden Alle durchflossen ist, derartig lieb, daß ich, wo immer ich Naturschönheiten erlebte – Schwarzwald, Schweiz – als Nonplusultra der Bewunderung nur sagte: Hier ist es beinah so schön wie in Allenstein!"

Ruth Maria Wagner (†)

Entnommen aus „Über die Zeit hinaus. Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur", Band II. swg-Schriftenreihe Band 11.

Kulturnotizen

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf – „Chaos und Phantastik – Der phantastische Erzähler E. T. A. Hoffmann", ein Vortrag von Prof. Dr. Winfried Freund, Universität Paderborn. Donnerstag, 5. Dezember, 19.30 Uhr.

Collagen und Malerei von Hans-Hermann Steffens zeigt die Freie Akademie der Künste in Hamburg (Altbau der Kunsthalle) noch bis zum 9. Januar. Steffens studierte von 1934–1936 an der Königsberger Kunstakademie bei Burmann und Wolff.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Einen anschaulichen Einblick in das vielfältige Schaffen des Dichters gaben im Oktober Irmgard und Dr. Herbert Kunz. – Unter dem Motto „Komm nun wieder liebe Zeit..." werden am 18. Dezember, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17, weihnachtliche Dichtungen von Ernst Wiechert vorgetragen.

Teddybären aus der Sammlung von Dorothea-Christiane Froeck aus Königsberg werden vom 6. bis 31. Dezember in der Stadtsparkasse Wuppertal, Islandufer, gezeigt. Das älteste Exemplar der Sammlung stammt aus dem Jahr 1880.

Ein buntes Bild der ostdeutschen Provinzen

Der erste deutsche Familienroman „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" liegt in Auszügen vor

Heute würde man etwas despektierlich von einem „Schinken" sprechen, betrachtet man allein die über 3600 Seiten des Romans, den der Pommer Johann Timotheus Hermes in den Jahren 1770 bis 1772 in fünf Bänden (später sechs) herausgab. Den Geschmack der Zeit aber muß Hermes mit „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" getroffen haben, zeichnet er doch ein farbenfrohes, lebendiges Bild der Verhältnisse während des „Siebenjährigen Krieges". Liebe und Intrige, versuchte Entführung und Verführung sind ebenso mitzuerleben wie moralische und soziale Fragen erörtert werden.

„Hermes Roman ‚Sophiens Reise von Memel nach Sachsen'", so Professor Dr. Helmut Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (München, 1977), „ist für die gesamte Entwicklung der deutschen Literatur ohne Bedeutung geblieben [...] Dem an den politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Zuständen in Ostpreußen und vor allem in Königsberg nach der Mitte des 18. Jahrhunderts und zur Zeit der ‚russischen Okkupation' Interessierten aber bietet Hermes' Roman eine Vielzahl von [...] Informationen aus unmittelbarer zeitgenössischer Anschauung."

Johann Timotheus Hermes wurde 1738 in Petznik in Pommern geboren. 1757 ging er nach Königsberg, um dort Theologie zu studieren. Dort begegnete er auch dem Modebuch der damaligen Zeit, „Grandison" von Richardson. Schon vorher hatte er selbst Erzählungen niedergeschrieben. 1766 erschien dann sein erster Roman „Miß Fanny Wilkes", der sogar ins Französische und Holländische übersetzt wurde und den Romanen Richardsons nachempfunden war.

Von Königsberg war Hermes 1761 nach Danzig und dann nach Berlin gegangen. Später wirkte er als Lehrer an der Ritterakademie Brandenburg, dann als Feldprediger in Schlesien. 1772 erhielt er eine Berufung nach Breslau und wurde Professor am Magdalenäum. „Sophiens Reise" folgten noch mehrere Bücher, die allerdings nicht mehr so erfolgreich waren wie dieser erste deutsche bürgerliche Roman, der in Ostpreußen spielt. – Johann Timotheus Hermes starb am 24. Juli 1821 in Breslau, wo er zu hohen Ehren gelangt war. Noch in seinem Todesjahr wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Krakau gewählt.

„Sophiens Reise", dieser erste Familienroman der deutschen Literatur, ist in Briefform erzählt und berichtet von den Erlebnissen der jungen Sophie, einer Waise, die 1761 von der Witwe E. in Memel zu deren Tochter nach Dresden geschickt wird, um dort wichtige Papiere zu überbringen. Ein zwielichtiger Bruder, der in Wirklichkeit ein Betrüger ist, ein Herr Less und ein Kaufmann Puff van Vlieten, die sich beide um Sophie bemühen, aber auch ein russischer General Tschernoy, ein geheimnisvoller Gärtner, dessen Tochter Johanne und noch viele Personen spielen in dem Roman eine mehr oder weniger wichtige Rolle, so daß der Leser schon damals seine Mühe haben mochte, sich durch das Gewirr der Ereignisse und Namen zu kämpfen.

Einen Einblick in diesen ersten deutschen Roman erlangt man beim Studieren des bei Nicolai in Berlin herausgekommenen Bandes **„Sophiens Reise von Memel nach Sachsen"**, der einzelne Briefe aus den sechs Bänden der dritten Ausgabe enthält (Deutsche Bibliothek des Ostens, 190 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80). Doch sei man gewarnt: selbst bei oberflächlicher Kenntnis des Inhalts kann die Lektüre für den unbedarften Leser zu einer Tortur ausarten, nicht allein wegen des fremdartigen Stils, auch wegen der zahllosen Fußnoten und Anmerkungen des Autors und auch des Herausgebers, die durchaus ihre Berechtigung haben, den Leseablauf jedoch erheblich beeinträchtigen. So sei dringend empfohlen, das Nachwort diesmal vor der Lektüre des Textes zu studieren, auf daß ein frommer Wunsch des Autors Hermes in Erfüllung geht, den er in seinen Text mit eingebaut hat: Es gebe für jedes Buch Leser, so Hermes, „welche nah bei dem Verfasser wohnen; und welche ihn, wenn er vergißt, daß er für die nicht schreibt. Sie sehn ihn nie: aber, wenns aufs Misdeuten ankommt, dann sehn sie ihn – viel zu nah – ohne jedoch ihn je zur Verantwortung zu fordern. [...] Mit denjenigen, für welche wir eigentlich schreiben, verstehn wir uns schon, ohne daß Sie uns, oder wir Sie, je gesehn hätten..."

So mühevoll die Lektüre an manchen Stellen auch sein mag, mit Sophie begibt man sich auf eine Reise in eine längst vergangene Welt, in eine Zeit, über die sich bereits der Schleier des Vergessens gesenkt hat. Und so mag der Leser mit dem Herausgeber dieser Ausgabe, Wojciech Kunicki, übereinstimmen, wenn er sagt, der Autor zeichne eine geschichtsträchtige Landschaft und eine geschichtsträchtige Zeit. „Es überwiegen in diesem Bild helle Töne. Bejahung ist den satirischen Kunstgriffen überlegen, Hoffnung wird deutlich auch inmitten des Krieges sichtbar [...] Hermes idealisiert, in Anknüpfung an den Mythos vom Goldenen Zeitalter der Menschheit, den Osten Deutschlands und gibt mit dieser didaktisch bedingten Idealisierung ein umfassendes Bild dieser Provinzen. Sein Anliegen ist, Deutschland als ‚res integra', in seiner kulturellen und ethnischen Einheit zu zeigen, die als Vielfältigkeit der Charaktere, Stände, Mundarten und Sitten erscheint."

Silke Osman

„Szenen einer gesunden Natur"

Chodowiecki: Künstlerbiographie von Prof. Dr. Rüdiger Ruhnau

Gemeinhin kannte – und kennt man ihn gar heute noch – als den Darsteller der friderizianischen Epoche: Daniel Nikolaus Chodowiecki, am 16. Oktober 1726 in Danzig geboren und am 7. Februar 1801 in Berlin, dem Ort seines lebenslangen Wirkens, gestorben (siehe auch unsere Ausgabe 41/91 vom 12. Oktober). Der Danziger war seinerzeit aber auch ein sehr beliebter Illustrator – geschätzt sowohl bei den Autoren als auch beim breiten Publikum. Selbst im europäischen Ausland, so in England als Illustrator von Shakespeare Werken, wurde Chodowiecki berühmt.

Neben Kalendern und wissenschaftlichen Arbeiten, neben Texten von Lessing und Schiller, von Jean Paul und Christian Fürchtegott Gellert etwa versah der Danziger auch Werke von Goethe mit seinen Kupferstichen. In einem Stück („Die guten Weiber") läßt der große Goethe gar eine seiner Figuren schwärmen: „Unser wackrer Chodowiecki hat schon manche Szene der Unnatur, der Verderbnis, der Barbarei und des Abgeschmacks in so kleinen Monatskupfern trefflich dargestellt. Allein was tat er? Er stellte dem Hassenswerten sogleich das Liebenswürdige entgegen, Szenen einer gesunden Natur, die sich ruhig entwickelt, einer zweckmäßigen Bildung, eines treuen Ausdauerns, eines gefühlten Strebens nach Wert und Schönheit." – Und nach Chodowieckis Tod dichtete Ludwig Gleim: „Chodowiecki war! War! Wär' er nicht gewesen, so blieb wohl eine Schar von unseren Büchern ungelesen."

Auch den ersten deutschen Familienroman, „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen", geschrieben von Johann Timotheus Hermes (siehe nebenstehenden Beitrag), versah der Danziger mit seinen Illustrationen. Jens-Heiner Bauer nennt in seinem Verzeichnis des druckgraphischen Werks, Hannover 1982, 12 Blätter zur Geschichte des Predigers Gros aus „Sophiens Reise" und 12 Blätter zum Roman selbst.

Einen informativen Einblick in Leben und Werk des Danziger Kupferstechers gibt Professor Dr. Rüdiger Ruhnau, der übrigens auch den Gedenkartikel für unsere Wochenzeitung verfaßte, in einer Broschüre, die als Heft 6/1991 der „Danziger Berichte" im Wissenschaftlichen Archiv der Freien und Hansestadt Danzig, Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart 1, jetzt herausgekommen ist (104 Seiten, 37 Abbildungen, DM 20,– zuzüglich DM 3,– Versandkosten). Ruhnau würdigt nicht nur den sehr produktiven Künstler, sondern auch den Menschen, „dessen Pflichtgefühl und Ehrauffassung beispielgebend in ein dekadentes Zeitalter hineinragt". – Eine Publikation für alle Graphikfreunde und für diejenigen, die sich mit dem Leben im 18. Jahrhundert beschäftigen wollen. **os**



Johann Timotheus Hermes: Porträt des Autors nach einer anonymen Zeichnung aus Lavaters „Physiognom. Fragmenten" (1772), an denen auch Chodowiecki mitgearbeitet hat

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Domäne Prothainen Kreis Mohrungen

Suche Fam. Katt, Klein, Koslowski, Schemruck, Horst Kuhn (Demmin), Wolkowski-Töchter Hildegard, Dora, Ruth

Anna-Luise Lucke
Breslauer Straße 62
2120 Lüneburg

Suche Mitschüler der Volksschulklasse I, 1930, aus Arnau. Im Bildband I „Der Kreis Osterode Ostpr." ist von der Schulklasse I auf Seite 125 ein Schulbild veröffentlicht. Es wurde von Frau Freicke, geb. Lenk, zur Verfügung gestellt. Wer erkennt sich auf dem Bild wieder und schreibt mir? Anschrift Willi Blaedtke, Kleiner Sand 84, W-2082Uetersen, Tel. (0 41 22) 38 50.

Bekanntschaften

88j. Rentner, nicht bettlägerig, wünscht sich eine liebe, zuverläss. Frau, nicht unter 60 J., f. pers. Betreuung, Haushaltshilfe und Gartenübernahme, mögl. aus dem Raum Goldap/Gumbinnen. Tel. ab 18 Uhr 05 11/40 46 42.

Ostpreuße, 69 J., 1,74 m, Nichtr., gut aussehend, allein in sein. Haus im Grünen in Hamburg, wü. nette Ostpreußin bis 60 J. kennenzulernen. Bildzuschr. (zur) u. Nr. 12 643 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verschiedenes

Familienanzeigen

Das Fest der Diamantenen Hochzeit
feiern am 30. November 1991

Hubert Schacht und Frau Elisabeth, geb. Weislowski

aus Königsberg (Pr), jetzt 4630 Bochum, Zechenstraße 15

Zu diesem Ehrentag gratulieren recht herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag

feiert am 3. Dezember 1991 Frau

Herta Köpf

verw. Biamon, geb. Kabbeck
aus Lauth, Krs. Königsberg (Pr)
jetzt Kremelsetzer Straße 10
8000 München 81

Es gratulieren herzlich
Schwägerin Edith
Nichten Karin und Erika
mit ihren Familien

60

Diamantene Hochzeit

feierten am 21. November 1991

Kurt Bewer und Ursula

geb. Kugge
aus Romsdorf/Schippenbeil
jetzt Brunnenstraße 2
5249 Bitzen

Es gratulieren herzlich
die Abkömmlinge der Kugge-Geschwister
Wolfgang, Gisela, Gerhard, Walter, Rosel, Anneliese und Butsch

Anneliese Frenkel

geb. Trutnau
geboren in Tilsit
Jugendzeit in Ragnit
aus Heinrichswalde (Elchniederung)
jetzt Ringstraße 12
in Pfarrkirchen N./Ba.
wurde am 25. November 1991

 Jahre alt.

Noch viele glückliche Jahre wünscht
Lilo und Familie



Am 29. November 1991 begeht meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Grodde, geb. Stank

aus Rastenburg, Ostpr., Bismarckstraße 2
jetzt Gerlestraße 3, 8500 Nürnberg 40

ihren 95. Geburtstag

Es gratulieren herzlich, wünschen Gottes Segen und die beste Gesundheit
Tochter Elfriede, Schwiegersohn Heinz, Enkelkinder und vier Urenkel



Olga Monegel

aus Neukelbunken, Kreis Sensburg
jetzt in 5603 Wülfrath
Zeisigweg 6

sind folgende Zeilen gewidmet:

Geburtstagskind,
schau genau hin,
heut' stehst Du in der Zeitung drin.
85 Jahre sind vergangen,
seit Dein Leben angefangen.
Niemand wußte zu der Zeit
was die Zukunft hält bereit.
Durch Tiefen und auch Höhen
mußtest Deinen Weg Du gehen.
Mit viel Optimismus und Kraft
hast Du alles prima geschafft.

Herzlichst
Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkelin Anja

Am 2. Dezember 1991 vollendet unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Ururoma

Berta Arnsberger, geb. Perret

aus Gumbinnen, Goldaper Straße 53
jetzt Zieglerweg 8, 8137 Berg 3, Starnberger See

ihr  Lebensjahr.

Weiterhin alles Gute und Gottes Segen wünschen ihre dankbaren Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel

Margarete Thürling, geb. Lepsien

aus Labiau
jetzt Inninger Straße 4, 8900 Augsburg 21

Herzliche Glückwünsche zum

 Geburtstag

am 6. Dezember 1991

von Gaby, Klaus, Steffi und Christian

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Stadtversammlung – Am 27. September tagte die Stadtversammlung in Gelsenkirchen. Es waren 20 Stadtverordnete erschienen. Heinz Risch, der Vorsteher der Stadtversammlung, konnte sie und 17 Allensteiner als Gäste begrüßen. Es wurde zunächst bekanntgegeben, daß kurz zuvor ein Bus mit 45 von der Stadtkreisgemeinschaft eingeladenen deutschen Bürgern aus der Heimatstadt Allenstein eingetroffen ist. Der Vorsteher eröffnete die Stadtversammlung und stellte auch die Beschlußfähigkeit fest. Zur Wahl der Stadtversammlung 1991 führte Heinz Risch aus, daß 362 Allensteiner Bürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben und sich 38 Kandidaten zur Verfügung gestellt hatten. Zum Vorsteher der Stadtversammlung für die nächste Wahlperiode wurde Heinz Risch wiedergewählt. Zu seinen beiden Stellvertretern wurden Gerhard Prengel und Günther Kraft gewählt. Danach berichtete der Vorsitzende der Stadtkreisgemeinschaft, Dr. Heinz Daube, über das gute und entspannte Verhältnis zu den Spitzen der Stadt Gelsenkirchen. Er machte Ausführungen über seinen Besuch bei dem Präsidenten von Allenstein, Bukowski. Dort habe er erklärt, daß die Stadtkreisgemeinschaft einer Partnerschaft zwischen Gelsenkirchen und Allenstein im Sinne der Völkerverständigung positiv gegenüberstehe; das habe jedoch nur Sinn, wenn die früheren Bürger Allensteins und die in Allenstein lebende deutsche Volksgruppe in diese Partnerschaft einbezogen würden. Den in Allenstein lebenden Deutschen müßten alle Rechte und Freiheiten einer Minderheit eingeräumt werden. Zum anderen, so führte Dr. Daube weiter aus, müßte über die Geschichte unserer Heimat objektiv und vorbehaltlos gesprochen werden. Die Entscheidung, ob eine Partnerschaft zwischen Gelsenkirchen und Allenstein zustande kommen werde, liege jetzt allein bei dem Rat der Stadt Allenstein. Der Vorsitzende der Stadtkreisgemeinschaft erklärte schließlich, daß die zwei deutschen Vereine in Allenstein (Angrik und Butrym) zerstritten seien. Die Stadtkreisgemeinschaft unterstütze deshalb im Augenblick gezielt nur bedürftige Personen, die Frau Borchert in Allenstein aussuche. Insoweit berichtete Herr Prengel, daß in Südostpreußen 20 deutsche Vereine mit rund 6000 Mitgliedern bestehen würden; es sei vorgesehen einen Dachverband zu bilden, mit dem die bestehenden Probleme gelöst werden sollten.

Weitere Berichte – Irmgard Falken sprach über das „Treudank"-Heimatmuseum und über den nächsten Allensteiner Heimatbrief. Annemarie Borchert gab als Referentin für die „Bruderhilfe", d. h. als Betreuerin der in Allenstein verbliebenen Landsleute ihren Bericht. Sie schilderte insbesondere die Not der alten deutschen Menschen. Elfriede Hense sprach über ihre Arbeit in der Geschäftsstelle. Der Jahres-Kassenbericht wurde von der Schatzmeisterin Hildegard Bauchrowitz vorgetragen. Die Arbeit der Schatzmeisterin wurde von den Revisoren ausdrücklich gelobt. Sie beantragten, der Schatzmeisterin Entlastung zu erteilen. Dem Antrag wurde einstimmig entsprochen. Auf Verlangen des Finanzamtes Gelsenkirchen-Süd wurde im Hinblick auf die Gemeinnützigkeit eine entsprechende Satzungsänderung beschlossen. Die Satzung wurde auch insoweit geändert, als die Stadtvertretung um das Amt eines „Kulturreferenten" erweitert wurde.

Ehrungen – Auf Vorschlag der Stadtvertretung wurden folgende Ehrungen vorgenommen: Die silberne Ehrennadel erhielten Annemarie Lettmann und Gerhard Nikulla; die goldene Ehrennadel erhielten Annemarie Borchert, Elfriede Hense, Cäcilie Kalkowski, Hans Derben, Bruno Gorony und Gerhard Prengel. Der Vorsteher der Stadtversammlung verlas jeweils eine Laudatio und überreichte die entsprechenden Nadeln und Urkunden.

Wahlen – Es folgte die Wahl der Stadtvertretung, die für die gesamte Geschäfts- und Kassenführung der Stadtkreisgemeinschaft verantwortlich ist. Bei Stimmenthaltung des jeweils Betroffenen wurden einstimmig gewählt: Dr. Heinz Daube zum Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft; Joachim Hufenbach zum Stellvertreter des Vorsitzenden; Hildegard Bauchrowitz zur Schatzmeisterin; Irmgard Falken zur Kulturreferentin. Für die beiden noch fehlenden „weiteren Stadtvertreter" wurden drei Vorschläge gemacht. In geheimer Wahl wurden mit Stimmenmehrheit gewählt: Annemarie Borchert zur weiteren Stadtvertreterin; Lothar Funk zum weiteren Stadtvertreter. Schließlich wurden noch Albert Schulz, Maria Iglinski und Gerhard Kraft zu Revisoren gewählt.

Der Vorsteher der Stadtversammlung gab den Termin des nächsten Jahrestreffens bekannt, der nachträglich auf den 12./13. September 1992 festgelegt wurde. Er verwies auf die folgenden Veranstaltungen. Schließlich wünschte er allen Stadtverordneten und Gästen viel Freude im Kreis von Verwandten, Freunden und Landsleuten.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Das Süddeutsche Regionaltreffen unter Leitung des stellvertretenden Kreisvertreters Herbert Schäfer fand eine noch größere Resonanz als im Vorjahr. Das ist vor allem auf den eindrucksvollen Lichtbildervortrag von Landsmann Klaus Gaudian zurückzuführen, der über seinen im Mai des Jahres durchgeführten Besuch in Angerapp berichtete. Reicher Beifall dankte ihm für seine aktuellen Informationen, die reiche Anregungen für den weiteren harmonischen Verlauf des Treffens gaben.

Reise nach Angerapp vom 10. bis 18. Juli 1992 für Angehörige unserer Kreisgemeinschaft. Die Reise kostet 975 DM pro Person im Doppelzimmer, DU/WC. Einzelzimmerzuschlag DM 255. Einzelheiten über die in einem modernen Bus mit WC, Bordküche und Schlafsesseln durchzuführende Reise entnehmen Sie bitte unserem Heimatbrief, der Ihnen wiederum zu Weihnachten zugeschickt wird. Schwerpunkt des Programms sind auf jeden Fall Besuche in Angerapp und dem Kreisgebiet. Die Hotelunterbringung wird in Königsberg erfolgen. Verbindliche Anmeldungen nimmt Landsmann Klaus Gaudian, Heinz-Krey-Hof 2, 2390 Flensburg, entgegen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß nur schriftliche Anmeldungen in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt werden können. Anmeldeschluß für die 44 Plätze ist der 31. Januar 1992. Danach wird Ihnen das Reiseunternehmen alle notwendigen Informationen zuschicken.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Betreuung der wolgadeutschen Familien im Heimatkreis – Die Resonanz bei den Wolgadeutschen nach Übergabe von Hilfsgütern in den zurückliegenden Monaten macht deutlich, wie dankbar diese schwergeprüften Menschen die Unterstützung empfinden. Bei der letzten Hilfsaktion im Oktober konnte besonders dringend notwendige Winterbekleidung übergeben werden. In einem Dankesschreiben wurde nun der Wunsch geäußert – soweit möglich –, die Männer mit Arbeitsbekleidung zu versorgen. Im einzelnen sollte es sich um Jeans-Latzhosen, Gummistiefel, warme Strümpfe, Unterwäsche und Arbeitshandschuhe handeln. Dieser Hinweis gilt besonders für die Patenfamilien, die Päckchen zum Versand bringen wollen. Darüber hinaus sind dort weiterhin Backzutaten und Süßigkeiten Mangelware. Die im Heimatkreis angesiedelten Wolgadeutschen bedauern es sehr, daß nach anfänglichen Posteingängen Antworten auf Briefsendungen von dort vielfach ausbleiben. Offensichtlich ist es unter anderem darauf zurückzuführen, weil die Briefe von den Wolgadeutschen in kyrillischer Schrift geschrieben werden. Die Kreisvertretung erinnert daran, daß diese Menschen – besonders aus der jüngeren und mittleren Generation – die deutsche Schrift nicht beherrschen. Es wird sehr herzlich darum gebeten, die geschaffenen Verbindungen zu erhalten. Gerade zur Weihnachtszeit würde dort ein Päckchen viel Freude bereiten. Die Kreisvertretung sucht weiterhin Patenfamilien für die Wolgadeutschen in Ebenrode, Groß Degesen und Trakehnen. Anschriften sind beim Kreisvertreter anzufordern.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Neue Broschüre – Aufgrund zahlreicher Wünsche ist im Elch-Verlag die Broschüre „Erinnerungen an die Elchniederung" erschienen. Sie wurde von Horst Naujoks geschrieben und enthält neben früheren Erzählungen neue, noch nicht erschienene Geschichten, Briefwechsel zwischen bekannten Personen, Lebensläufe und Würdigungen. Diese Broschüre ist ein Geschenkartikel für viele Gelegenheiten. Sie trägt dazu bei, Erinnerungen an Land und Leute in der Elchniederung wachzuhalten. Zu beziehen ist diese Broschüre ab 1. Dezember zum Preis von 16,80 DM/Stück durch die Kreisgemeinschaft.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Nikolausmarkt im Samland-Museum – Am 30. November und 1. Dezember findet im Alten Bürgerhaus in 2080 Pinneberg, Fahltskamp 30, von 10 bis 18 Uhr der jährliche Nikolausmarkt statt. Im Erdgeschoß zeigen Hobbykünstler ihre fast schon professionellen Arbeiten. In der ersten Etage werden neben der ständigen Ausstellung des Samland-Museums ostpreußische Spezialitäten angeboten.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatbuch Der Kreis Gerdauen, ein beliebtes Weihnachtsgeschenk. – Unter diesem Motto wurden in den letzten Jahren kurz vor der Adventszeit für dieses Standardwerk unseres Kreises geworben, das im Jahre 1968 durch den Lehrer Oskar Bachor erarbeitet wurde. Vom Nachdruck des Jahres 1983 mit 1000 Exemplaren ist nur noch ein kleiner Rest vorhanden, der nach dem Willen des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde nur noch in Sonderfällen vergeben werden soll. In den letzten Monaten gingen recht viele Exemplare nach Mitteldeutschland und ein Buch erhielt der heutige Bürgermeister von Gerdauen durch Kreisvertreter Erwin Goerke überreicht. Auch dem Lokalmuseum der Stadt Nordenburg wurde durch Lm. Karl Fischer aus Nürnberg, der zum 2. Male in diesem Jahr in seiner Heimatstadt weilte, ein Buch mit der Widmung des Kreisvertreters übergeben. Bestellungen für den Gabentisch können daher nicht mehr berücksichtigt werden. Dennoch bietet sich für das nächste Jahr ein beliebtes Weihnachtsgeschenk an, denn der Bildband ist in Vorbereitung, wo nach dem Wunsch der Herausgeberin das erbetene Bildmaterial nicht an sie direkt, sondern auf dem Umweg über den jeweiligen Kirchspielvertreter (nicht Kreisvertreter) an die Redaktion gesandt werden soll.

Hauptkreistreffen 1992 – Im Turnus von vier Jahren fand in der Vergangenheit ein Hauptkreistreffen in Münster statt, um diesen Landsleuten im rheinisch-westfälischen Raum, das sind immerhin etwa 22 Prozent, einen kurzen Weg zu bieten. Nach dem Totalumbau des Hotels Lindenhof, steht uns diese beliebte Tagungsstätte nicht mehr zur Verfügung, so daß auf die Stadthalle in Münster-Hiltrup ausgewichen werden mußte, wo das Treffen am 5. und 6. September 1992 stattfindet. Kreisvertreter Erwin Goerke weilte vor einigen Wochen dort, um die Vertragsverhandlungen zu führen, wo hinsichtlich Räumlichkeiten und Parkplätze optimale Bedingungen vorgefunden wurden. Auch für die Unterbringung in den benachbarten Hotels zeichnet sich eine Lösung ab. Für die Programmgestaltung, die bei der Kreisausschußsitzung Anfang April 1992 in Lüneburg festgelegt wird, bieten sich einige Vorträge an, zunächst die aus aktuellem Anlaß in Kassel ausgefallenen Vorträge über „Ännchen von Tharau" von Ellinor Reck und der Videofilm: „Land der dunklen Wälder" von Herbert Rinnus. Auch ist die prächtige Tonbildschau: „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen" von Kreisvertreter Erwin Goerke im Gespräch.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Hilfstransport nach Gumbinnen – Wir planen in der zweiten Dezember-Hälfte einen Transport mit Bekleidung, Wäsche und Schuhen in gebrauchtem und sauberem Zustand für Waisenhaus-Kinder und Altenheim-Bewohner in unsere Heimatstadt. Wir bitten um gebührenfreie Paketsendungen an unsere Sammelstellen-Anschrift bis zum 14. Dezember 1991: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Auskünfte erteilt Walter Peitschat, Telefon 0 52 41/ 7 80 35. Für den Einkauf von Lebensmitteln und medizinischen Geräten bitten wir um Spenden auf das Konto Nothilfe Gumbinnen Nr. 50 50 505 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61.

Volksschule Meelbeckstraße – Schüler dieser Schule, die zwischen 1925 und 1927 geboren wurden und von Herrn Dziobacka unterrichtet wurden, melden sich bitte bei Paul Frischkorn, Am Iserbach 24 c, W–5870 Hemer, Telefon 0 23 72/68 74.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Sondertreffen in Denver, USA – Nach dem Zweiten Weltkrieg sind zahlreiche Landsleute ausgewandert in alle Welt. Deshalb leben heute viele Menschen aus dem Landkreis Heiligenbeil in Europa verstreut, aber auch in den anderen Erdteilen Afrika, Australien und vor allen Dingen Nordamerika mit Canada. Jetzt hat erstmalig Herbert Schemmerling in Denver, USA, ein Sondertreffen veranstaltet, das vom 6. bis 8. September dauerte. Die Wiedersehensfreude war bei allen sehr groß, hatten sich fast alle seit der Flucht nicht mehr gesehen. Es gab sehr viel zu erzählen, und bei ostpreußischen Gerichten, die Elisabeth Schemmerling gekocht hatte, wurden Erinnerungen an zu Hause ausgetauscht. Herbert Schemmerling hatte zahlreiche Ausflüge organisiert, so daß die Tage wie im Fluge vergingen. Es trafen sich bei diesem heimatlichen Beisammensein: Eva, Christel und Herbert Stepke, Heiligenbeil-Vorstadt-Schmiede, Herbert und Otto Schemmerling, Heiligenbeil-Abbau, mit ihren Frauen, Helga Oswald mit Tochter, Heiligenbeil, Elektrogeschäft am Markt, Lilo Schuttpelz mit Mann, Heiligenbeil, Konditorei am Markt, Gisela Neumann, Heiligenbeil-Vorstadt, Günter Hinske, Abbau Thomsdorf, und Brigitte Hambruch mit Mann aus Keimkallen. Mehr als 20 Landsleute wohnen ebenfalls in den USA oder Canada, die aber nicht kommen konnten. Trotzdem war das Treffen ein Erfolg.

Kirchspiel Brandenburg – Die Brandenburger feierten dieses Jahr ihr Jubliäum. Jeder weiß es, viele reisten deshalb im September nach Burgdorf. Das Sondertreffen war ein großer Erfolg, das Schützenheim übervoll. Viele Gespräche wurden geführt. Eins war besonders erfolgreich. Erwin Felsch, seit vielen Jahren der 1. Kirchspielvertreter von Brandenburg, konnte für die Heimatarbeit einen Mitstreiter gewinnen. Es ist Prof. Dr. Udo Klein, Am Stoß 36, W–5901 Wilnsdorf 5. Ab sofort wird Udo Klein als Stellvertretender Kirchspielvertreter für die Belange von Brandenburg mitarbeiten. Wir begrüßen Udo Klein in unserer Kreisgemeinschaft und wünschen gute Zusammenarbeit.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Terminierung von Ortstreffen – Inzwischen wurden zwei weitere Treffen für das nächste Jahr festgelegt, und zwar wie folgt: Trömpauer Treffen vom 15. bis 17. Mai 1992 im „Emhof", 3040 Soltau-Hötzingen, Emhof 1. Anmeldungen sind direkt an den Emhof zu richten. Ein weiteres Treffen findet für Groß Ottenhagen am 9. und 10. Mai 1992 im Hotel-Restaurant „Johanneshof", 6446 Nenntershausen-Weißenhasel, Kupferstraße 24, Telefon 0 66 27/7 88, statt. Auch hier sind die Anmeldungen direkt an den Johanneshof zu richten.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen in Labiau 1992 – Im Nachtrag zu unserem Bericht in der letzten Ausgabe können wir mitteilen, daß die Mitglieder der Trachten- und Volkstanzgruppe der Ost- und Westpreußen aus Heide – deren Leiterin die aus Friedrichsrode stammende Hildegard Paske ist – sich spontan bereiterklärt haben, bei unserer Veranstaltung in Labiau mitzuwirken und auch die Kosten zu tragen. Wir meinen, daß es ein erster Auftritt einer Ostpreußischen Volkstanzgruppe im nördlichen Ostpreußen sein wird. Herzlichen Dank den Damen und dem Vorsitzenden Günter Schachtner. Unsere für das Treffen vorgesehenen zwei Busse mit 90 Personen sind ausgebucht. Wir sind aber gerne bereit, einen dritten Bus einzusetzen und für Übernachtung in Rauschen einzuplanen. Eine schnelle Anmeldung hierzu wäre notwendig. Wie uns die Sekretärin Irina der Russisch-Deutschen Gesellschaft aus Labiau mitteilt, ist auf dem neuen Friedhof dort der Gedenkstein für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges würdig hergerichtet worden. Erich Paske wird nun die Absprache einlösen und bei der Fahrt im Mai mit der Kreisgemeinschaft Pflanzen für die Umrahmung mitnehmen.

Das Hauptkreistreffen findet am 12. und 13. September 1992 wieder in Otterndorf in unserem Patenkreis statt. Die ersten Anmeldungen sind beim Verkehrsamt 2178 Otterndorf, Telefon 0 47 51/1 31 31, schon eingegangen. Warten Sie nicht zu lange.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Heimatbücher für den Gabentisch – Zum bevorstehenden Weihnachtsfest möchten wir Ihnen als Weihnachtsgeschenk für den Verwandten- und Freundeskreis folgende Bücher unseres Heimatkreises empfehlen: Bildband des Grenzkreises Lyck, 512 Seiten mit Fotos von fast allen Gemeinden unseres Kreises, zum Preis von 50 DM, einschließlich Porto und Verpackung. Als Bestellung gilt die Einzahlung auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V. bei der Sparkasse Hagen, BLZ 450 500 01, Konto-Nr. 118 005 723. Bitte achten Sie darauf, daß Namen und Anschrift auch auf der Durchschrift des Kassenbelegs deutlich lesbar sind. Für eilige Fälle können Sie auch einen Scheck über den genannten Betrag an unseren Geschäftsführer senden. Über unseren Kultur- und Archivwart, Dieter Broschat, Friedrichstraße 14, 2354 Hohenwestedt, können Sie das Buch „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck" (Ortschroniken), zum Preis von 62 DM, zuzüglich 4 DM Porto und Verpackung, erwerben. Bestellungen bitte schriftlich an die genannte Anschrift senden. Der Verfasser dieser Bücher ist unser Landsmann Reinhold Weber.

Das Regionaltreffen unseres Kreises im Hotel Lysia in Lübeck findet am 5. April 1992 statt. Bitte diesen Termin in Ihre Planungen einzubeziehen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Stadt- und Dorfpläne – Die Pläne unserer Städte sind von Landsmann Günther Behrendt, Am Leineufer 15, 3057 Neustadt 1, zu beziehen unter gleichzeitiger Einzahlung des entsprechenden Betrages auf das Konto der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. Nr. 11 833 bei der Kreissparkasse Plön (BLZ 210 515 80). Kosten: Stadt Osterode Ostpr. 6,50 DM; Gilgenburg, Hohenstein und Liebemühl je 4 DM. Ortspläne verschiedener Dorfschaften in der Größe A4 kosten je Stück 5,50 DM.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Regionaltreffen in Berlin – Eine ausführliche Berichterstattung über diese Veranstaltung finden Sie in dieser Ausgabe des Ostpreußenblatts auf Seite 23.

Hilfe durch schwedische „Suppenstationen"

Vor 50 Jahren wurde der 19jährige Bruno Schmidt zum Sanitäter ausgebildet – Bis 1949 in Masuren tätig

Zum 50. Mal jährte sich 1991 der Beginn des Rußland-Feldzugs. Ebenfalls vor 50 Jahren wurde Bruno Schmidt, am 12. März 1922 in Ludwigshafen geboren, bei der Wehrmacht als Sanitäter ausgebildet. Für ihn war die Ausbildung „kein Beruf, sondern eine Berufung". Ohne Unterschied auf Nationalität oder Hautfarbe, für ihn waren alle Menschen gleich, trotz nationalsozialistischer Ideologie half er den leidgeplagten Menschen. Den deutschen Landsern, der russischen Zivilbevölkerung vor Leningrad ebenso wie den Soldaten der Roten Armee.

Die vier Jahre dauernde Sanitätszeit vor Leningrad und die weiteren vier Jahre im Dienst der Humanität in polnischer Gefangenschaft prägten Bruno Schmidts weiteren Lebensweg, der bereits auf dem Schlachtfeld für Versöhnung und Völkerverständigung eintrat. Selbst 50 Jahre danach sind ihm die damaligen Ereignisse voll gegenwärtig.

Die Massenflucht unserer Landsleute aus Mitteldeutschland in den Westen unseres Vaterlands, bei der es oft ums nackte Leben ging, riß bei dem Pressefotografen Bruno Schmidt die vernarbt geglaubten seelischen Wunden, in Erinnerung an die größte Massenflucht aller Zeiten, wieder auf, als an den unglückseligen eiskalten Januartagen 1945 die Ostfront vor Warschau zusammenbrach.

Auch Bruno Schmidt, der sich im Januar 1945 vom Urlaub als Bombengeschädigter auf der Rückfahrt von Mannheim zum Lazarett in Litzmannstadt (Lodz) befand, geriet in den Strudel der Ereignisse.

Ein eiskalter Winter lag damals über der Ostfront. Meterhohe Schneeverwehungen deckten Felder, Wälder und Straßen zu. Die Natur schien wie erstarrt.

Am 11. und 12. Januar 1945 war es soweit – das Inferno brach los. Mit über 100 Panzer-Divisionen durchbrach unter Marschall Konjew und Marschall Schukow die Rote Armee die Ostfront und zermalmte die schwachen deutschen Kräfte, samt den Reserve-Einheiten, die zu dicht an der Front lagen. Zwischen den nach Westen stürmenden Russen setzten sich auch restliche deutsche Verbände ab. Keiner wußte mehr, wer hinter oder vor ihm stand oder mit dahin zog.



Wachtturm eines Kriegsgefangenenlagers in Ostpreußen: Die Jahre der Entbehrung bleiben unvergessen Fotos Schmidt

Trotz des Gerüchts, daß Litzmannstadt bereits gefallen sei, setzte Bruno Schmidt seine Fahrt von Breslau nach Lodz fort und war erstaunt, als er am Bahnhof ankam, daß dort normales Leben herrschte. Frohgemut machte er sich auf den Weg zum Lazarett und dachte sich nichts dabei, als plötzlich starker Panzerlärm von der Hauptstraße ertönte, weil die Parole umging, modernste deutsche Tiger-Panzer seien unterwegs, um den Durchbruch der Russen abzuriegeln. Doch welch ein Entsetzen, um die Ecke kamen „Stalin-Panzer".

Über kleine Straßen kam Schmidt endlich zum befohlenen Lazarett. Doch der Alptraum hörte nicht auf. Vor dem Portal stand ein Panzer und schoß in das Gebäude. Die Wache lag tot am Boden, verzweifelte Verwundete stürzten sich aus den oberen Stockwerken ins Freie und zerschellten auf dem Hof.

Bei zwanzig Grad Kälte und kniehohen Schneemassen waren tausende von Frauen und Kindern auf der Flucht

Schmidt sah bei über 20 Grad Kälte und den kniehohen Schneemassen, die kein Fortkommen zuließen, als Rettung nur noch die Flucht zum Bahnhof. Hoffentlich war noch ein Zug da. Doch diesen Gedanken hatten hunderte Litzmannstädter und Flüchtlinge auch. Frauen, Kinder, Soldaten und Greise fluteten auf das Gebäude zu. Welche Enttäuschung, der Zug rollte bereits aus der Halle hinaus. Verzweiflung ergriff die Zurückgebliebenen.

Dann geschah das Entsetzliche. An den Gleisen fuhr ein sowjetischer Panzer auf, der das Feuer auf den fahrenden Zug eröffnete. Die übervollen Waggons, mit den wie Trauben daranhängenden Menschen, zerplatzten wie Seifenblasen, Körperteile flogen umher.

Jetzt gab es nur noch einen Weg, eine kleine Gruppe versprengter Soldaten und Zivilisten umging den Panzer und flüchtete auf den Gleisen über Kuttnow, immer wieder von Panzern verfolgt, nach Posen.



Der kriegsgefangene Sanitätssoldat Bruno Schmidt: Er hat unzähligen Landsleuten zur Seite gestanden Foto privat

Am 19. Januar fielen Litzmannstadt und Krakau unter dem Ansturm der 1. Weißrussischen Front, die bereits zwei Tage zuvor Warschau überrannte.

Da Posen inzwischen eingeschlossen war und unter Generalmajor Gonell mit 12 000 Mann verzweifelt verteidigt wurde, gab es nur noch eine Rettung für den Dreiundzwanzigjährigen: Flucht in Richtung Heimat. Es wäre Bruno Schmidt noch leicht gewesen, sich nach Westen abzusetzen, doch ihn packte das schreckliche Schicksal der überrollten Flüchtlingstrecks mit den unzähligen Kranken, Verwundeten und Sterbenden. Da entschloß er sich, getreu den Grundsätzen Henry Dumants, zu bleiben und zu helfen.

Als Sanitäter stellte sich Bruno Schmidt der polnischen Miliz und richtete in Vereinbarung mit dem sowjetischen Kommandeur, als „einziger Kriegsgefangener auf Ehrenwort" im Osten, ein Notlazarett im Magistrat in Neu Tomyschel ein. Neben der Versorgung der polnischen Miliz, den deutschen und sowjetischen Soldaten, half er den deutschen Flüchtlingen und der polnischen Zivilbevölkerung, ihr Los zu erleichtern. Aber auch den französischen Kriegsgefangenen, die ihn durch ihr Beispiel zu dem Entschluß brachten, zu bleiben, ohne auf das eigene Leben zu achten, konnte er helfen. Ebenso den belgischen, holländischen, dänischen und tschechischen Deportierten sowie vielen europäischen Zwangsarbeitern, die aus den Ostgebieten jetzt nach Westen strömten, sowie den österreichischen Kampfgefährten ließ er seine Hilfe zukommen.

Ende Januar verstummte der Gefechtslärm um die umkämpfte Stadt Posen, sie war gefallen. Doch das Leben ging weiter, bis der Tag kam, als ohrenbetäubendes Gewehrfeuer und großes Jubelgeschrei am 8. Mai anzeigte, daß der furchtbare Krieg zu Ende war. Doch vor Bruno Schmidt lagen noch vier entbehrungsreiche Jahre Gefangenschaft. Er ließ sich nicht entmutigen und half, wo er konnte, ob im Warthegau, in Polen, Danzig, der Halbinsel Hela, in Masuren, Ostpreußen oder im Warschauer Ghetto.

Über sein damaliges Wirken berichtete vor einiger Zeit die schwedische Familienzeitschrift „Allers" auf vier Seiten über die Tätigkeit von Bruno Schmidt. Damals, 1947, hatte er den „Blauen Stern" Gun Arberg vom schwedischen Hilfswerk in Masuren kennengelernt und konnte sie trotz strengen Verbots zur Mithilfe für die Kranken und Notleidenden überreden.

Die Illustrierte schrieb unter dem Titel „Der Engel von Masuren" u. a.: „Es geschah 1947. Ein ungewöhnlich strenger Winter in Masuren, mit viel Schnee und eisigem Wind. Schreiende Not herrschte. Zwei Jahre zuvor hatte die russische Armee die deutsche vernichtet, aber noch immer lagen die Gefangenenlager dicht beieinander, und deutsche Arbeitskompanien mußten unter polnisch-russischer Bewachung aufräumen, was sie zuvor vernichtet und zerstört hatten.

Die sowjetische Armee durfte keine Medizin oder Kleider an deutsche Kriegsgefangene oder zivile Deutsche, die vorher in diesem Gebiet gewohnt hatten, herausgeben. Polnische Krankenhäuser durften nicht den Deutschen helfen, sie weder aufnehmen, pflegen und nicht mit Medikamenten versehen.

Grausige Kälte herrschte. Seuchen grassierten. Der polnische Staat bat das vom Krieg verschonte Schweden um Hilfe, worauf hin der schwedische Staat eine Reihe ideeller Organisationen, sogenannte ‚Suppenstationen', an verschiedenen Orten Masurens einrichtete. Sie konnten Kindern Essen und Kleidung geben und nach und nach auch Medizin.

Aber in den Gefangenenlagern, in den Arbeitskompanien, starben Deutsche wie die Fliegen. Selbst die polnische Lagerleitung wurde von Mitleid ergriffen, viele Polen taten was sie konnten und reichten eine helfende Hand. Aber was half das, da sie ja selbst hungerten und froren.

Und den deutschen Gefangenen war es streng verboten, mit den ausländischen Hilfsorganisationen Kontakt aufzunehmen.

In einem deutschen Gefangenenlager erfuhr Bruno Schmidt von den schwedischen Hilfsstationen in Masuren. Er entschloß sich, allen Verboten zum Trotz, in aller Stille (aber im Einverständnis mit dem polnischen Lagerleiter) im Dunkel einer Nacht Hilfe zu organisieren. Es glückte ihm, zu dem Dorf zu gelangen, wo die schwedische Hilsorganisation ein Lager unter dem Befehl von Kapitän Karl Lindmann errichtet hatte und wo auch ein schwedischer ‚Blauer Engel', Gun Aberg, arbeitete.

Er schlich sich in das Lager und bat die beiden Schweden um eine vertrauliche Unterredung. Er offenbarte ihnen sein Anliegen: ‚Sie müssen mir ganz einfach helfen. Ihre Medizin, Ihre Kleidung, Ihr Essen können Hunderte von Menschen das Leben retten – ja, Tausenden.'

Die beiden Schweden fanden den jungen Deutschen gleich sympathisch. Sie verstanden, daß er bereit war, sein Leben zu opfern oder im Gefängnis zu landen für seine Landsleute.

Aber sie wußten auch, daß sie unter strenger Kontrolle arbeiteten, daß sie ständig überwacht wurden, daß Menschen sie, in ihrer Furcht vor ungerechter Verteilung ihrer Hilfsmittel, anklagten.

Sie hatten aber kein direktes Verbot, Deutschen zu helfen. So wollten sie versuchen, was sie tun konnten. Mit diesem Versprechen machte Bruno Schmidt sich wieder auf den Rückweg zum Lager.

Es verging ein Tag, es vergingen zwei Tage. Plötzlich rief der polnische Lagerchef zum Antreten: ‚Wir haben einen lieben Besuch von einer Schwedin bekommen. Ihr Name ist Gun Aberg. Sie hat darum gebeten, im Lager herumzusehen, wie Ihr es habt. Ich bestimme, daß der ‚Brigadier' Bruno Schmidt sie begleitet.'

Ein Koffer und neue Hoffnung

Schmidt erzählt: ‚Die Stunden, die sie im Lager zubrachte, wurden zu einem Erlebnis für mich. Sie war jung, aber doch geprägt von fester Entschlossenheit. Sie reagierte heftig auf die Situation, daß Schwerkranke zwischen Gesunden lagen, wie die Ansteckung sich verbreitete, wie alle froren, da sie nur Lumpen auf den Körpern hatten.

Sie versprach wiederzukommen. ‚Unabsichtlich vergaß' sie einen Koffer mit Medikamenten. Diese Medikamente retteten vielen das Leben. Gleichzeitig bekamen wir alle neue Hoffnung. Wir hatten das Gefühl, nun bekommen wir Hilfe von diesen guten Schweden. Zunächst im Scherz, aber dann im Ernst nannten wir sie ‚Masurens Engel'. Das tun wir auch heute noch, viele meiner Kameraden, mit denen ich weiterhin in Kontakt bin, und ich!'

Auf nicht offiziellen Wegen tauchte ein kompletter Medizinvorrat im Lager auf, und das armselige Essen wurde erweitert. Gun Aberg versprach auch Kleider. Man erwartete eine große Bootslast aus Schweden. Aber da traf etwas unerwartetes ein. Ein großer Teil der Gefangenen der Arbeitskompanie wurde in ein Dorf in einer ganz anderen Gegend (bei Lodz) verlegt. Was sollte man nun tun? Gun Aberg konnte ja nichts davon wissen.

Er hat trotz Verbots gehandelt

Bruno Schmidt erzählt: ‚Ich war mit einem polnischen Offizier gut Freund geworden und vertraute ihm meinen Kummer an. Er nahm sofort eine große Verantwortung auf sich, die ihm leicht eine harte Strafe und den Abschied bringen konnte. Er beschaffte mir eine polnische Uniform und versah mich mit allen erforderlichen Papieren und ich schaffte es trotz aller Kontrollen, schaffte es wieder zur schwedischen Hilfsstation. Gun Aberg schien wirklich erfreut, mich wieder zu sehen. Es gelang ihr, einen Lastwagen zu beschaffen, und mit ihrer Hilfe konnte ich im Triumph zu meiner Arbeitskompanie zurückkehren!

Der Repräsentant der ‚Schwedischen Europa-Hilfe', Kapitän Karl Lindmann, schrieb damals in einem Brief vom 23. November 1947 an Bruno Schmidts Mutter: ‚Bruno war ohne Zweifel einer der besten Männer, den ich in Masuren sah. Er abeitete immer und war objektiv in seiner Arbeit. Er behandelte alle Kameraden ähnlich, die Bevölkerung ebensogut wie seine Kameraden. (Obwohl es streng verboten war.) Er war beliebt bei uns Schweden, und wir gaben ihm mehr Sachen, als wir eigentlich durften, weil wir Vertrauen zu ihm hatten. Sie können stolz auf ihn sein! Ich betrachte ihn als einen sehr guten Freund von mir und hoffe, ihn wieder zu sehen.'"

Sie kämpften bis zuletzt um Ostpreußen

Der Einsatz und die Opfer der deutschen Soldaten werden in drei neuen Divisionsgeschichten gewürdigt

Von der allgemeinen Literaturkritik werden sie nicht berücksichtigt, vor allem wohl auch deshalb, weil die großen und bekannten deutschen Verlage sie nicht in ihr Programm aufnehmen: Die Geschichten der deutschen Divisionen. Diese Dokumentationen sind nur durch die Ausdauer und Selbstlosigkeit ihrer Herausgeber bzw. Verfasser entstanden. Es ist ein Trauerspiel, daß die meisten im Eigenverlag erschienen sind, unter erheblicher finanzieller privater Belastung.

Eine der wenigen Ausnahmen bildet der Schild Verlag, dessen Gründer und Schöpfer des Deutschen Soldaten-Jahrbuchs, Helmut Damerau, das Risiko auf sich genommen hat, die von Johann Christoph Freiherr von Allmayer-Beck erarbeitete Geschichte der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division (ID) herauszubringen. In seiner Vorbemerkung zu seinem Buch betont Allmayer-Beck, daß „die Verbreiterung der für diese Arbeit notwendigen Quellenbasis nur durch die intensive Mitarbeit von Dr. Friedrich Christian Stahl (zeitweilig auch Divisionsangehöriger und langjähriger Leitender Direktor des Bundesarchivs/Militärarchiv in Freiburg) möglich gewesen" war.

Diese Divisionsgeschichte, die, wie der Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft der 21. ID, Dr. Fritz Scheunemann, in seinem Vorwort schreibt, „an Soldaten erinnern soll, die getreu ihrem Fahneneid ihre Pflicht getan und unzählige Male ihren Mut, ihre Einsatzbereitschaft, ihr Durchhalten, ihre immerwährende Kameradschaft bewiesen haben", betrifft aber auch unzählige Landsleute aus Ostpreußen und deren Nachkommen. Entstand die 21. Division doch aus preußischen Regimentern, die in Deutsch Eylau, Marienburg, Osterode/Ostpreußen und Marienwerder stationiert waren.

Nach ihrer offiziellen Aufstellung 1935 war die 21. Infanterie-Division in neun Garnisonen aufgeteilt: Braunsberg, Deutsch Eylau, Elbing, Heiligenbeil (MG-Bataillon 9), Marienburg, Marienwerder, Mohrungen, Osterode und Preußisch Eylau.

Neben der Schilderung der wenigen Friedensjahre umfaßt die Divisions-Geschichte den Polenfeldzug, die Verwendung an der Westfront und den Frankreichfeldzug sowie den Rußlandfeldzug von 1941 an mit den Abwehrkämpfen am Wolchow, den Abwehrschlachten am Ladogasee, bei Pleskau, an der Welikaja, die Schlachten im Baltikum und die Abwehrschlachten um Ostpreußen. Dazu gehören Raseinen und Tauroggen, Gumbinnen und Goldap, Heilsberg und Landsberg, Heiligenbeil und Balga, Fischhausen und Pillau bis zum bitteren Ende.

Diese Dokumentation der 21. Ost- und Westpreußischen Infanterie-Division zeichnet sich vor allem durch einen Anhang aus, der nicht nur die Stellenbesetzungen und Gliederungen, sondern auch die Winterquartiere 1940/41 sowie einen Bericht an das Armee-Oberkommando 16 enthält über die Leistungen und den Zustand der 21. ID 1941. Ohne dieses Buch wäre die Geschichtsschreibung über die Verteidigung Ostpreußens 1944/1945 unvollständig.

Eine weitere Division der Deutschen Wehrmacht, die immer mit Ostpreußen verbunden bleiben wird, ist die 122. (Pommersch-Mecklenburgische) Infanterie-Division, genannt nach ihrem Symbol „Greif"-Division. Die Geschichte dieser Einheit, die in der „11. Welle" entstand (während die 21. ID zur „1. Welle" gehört), wurde von Oberstleutnant Helmut Weber erstellt, der als junger Offizier zur Unteroffizierslehrabteilung des Infanterie-Regiments 2 in Lyck gehörte. In seinem Vorwort berichtet er über die Schwierigkeiten, eine Divisionsgeschichte als Buch herauszubringen:

„Seit Gründung der Traditionskameradschaft der 122. Infanterie-Division, der ‚Greif'-Division, im Jahr 1953 zieht sich durch die Jahrzehnte ihres Bestehens als roter Faden der ernsthafte Wunsch, zu einer Kriegsgeschichte zu gelangen. Von Anbeginn bestand Übereinstimmung, daß darin nicht nur der Ablauf des Geschehens, sondern zugleich die größtenteils geretteten Berichte des divisionseigenen Front-Nachrichtenblatts wiederzugeben seien. Umfangreiches Material aller Art wurde bereitwillig zur Verfügung gestellt und geordnet.

Da sich aus den eigenen Reihen kein Autor fand, unternahm man zweimal den Versuch, mit fremden Auftragnehmern zum Ziel zu kommen. Alle scheiterten jedoch an der Fülle des Materials."

Deshalb blieb Helmut Weber, wie er mitteilt, nichts anderes übrig, als auf Vollständigkeit zu verzichten „und sich auf die Wiedergabe der Abschnitte zu beschränken, die sich in den kriegsgeschichtlichen Darstellungen der Rundbriefe unserer Kameradschaft vorfanden und sie durch eine Reihe von Anlagen zu ergänzen".

Die 122. ID wurde 1940 aus der bisherigen 32. und der 258. Division sowie anderen Truppenteilen auf dem pommerschen Truppenübungsplatz Groß Born aufgestellt. Im März 1941 wurde die Division von dort in die Provinz Ostpreußen, und zwar in den Raum Elbing im damaligen Regierungsbezirk Westpreußen, verlegt. Der dortige Aufenthalt war nur kurz. Denn: „Am 22. Juni 1941 um 3.05 Uhr trat die 122. Infanterie-Division im Rahmen des XXVIII. Armeekorps in vorderer Linie über den Ostfluß (die Seszuppe) nordostwärts Gumbinnen zum Angriff und gegen die russischen Grenzbefestigungen an."

Danach kämpfte die Einheit an der Luga, im Demjansker Kessel, bei Staraja Russa, am Ilmensee, im Narwa-Abschnitt und in Finnland, um zum Schluß innerhalb der Kurland-Armee das Baltikum zu verteidigen. Sie hat damit Tausenden von Ostpreußen die Flucht in den Westen Deutschlands ermöglicht.

Angemerkt sei noch, daß diese pommersch-mecklenburgische Division als ersten Kommandeur einen Danziger, nämlich Generalmajor Macholz hatte; der zweite, Generalmajor Chill, war Ostpreuße, ebenso der Ia Oberstleutnant von Schipp, der, wie Verfasser Helmut Weber, dem Ortelsburger Jägerbataillon entstammt. Und Oberforstmeister Ehrenfried Liebeneiner gehörte der Division als Kompaniechef an.

Die dritte der vorliegenden Divisions-Geschichten ist einer anderen Gattung, nämlich den Panzern, gewidmet. Oberst Joachim Neumann hat eine sehr umfangreiche zweibändige Chronik der 4. Panzer-Division herausgegeben, die, wie er schreibt, 1938 „als eine der letzten Friedens-Divisionen aufgestellt" wurde. Obwohl ihre Standorte im Süden Deutschlands lagen, ist auch ihre Geschichte unlösbar mit der Verteidigung der Provinz Ostpreußen im Zweiten Weltkrieg verbunden.

Bemerkenswert hierbei ist, daß der zweite Band auf den Aufzeichnungen basiert, die der ostpreußische General Dietrich von Saucken 1968 nach Rückkehr aus zehnjähriger sowjetischer Kriegsgefangenschaft vorgenommen und veröffentlicht hat. Joachim Neumann, dessen Vorfahren aus dem Samland (Gut Rosenau) und Königsberg stammen, hat Teil zwei nun wesentlich erweitert und ergänzt, weil ihm inzwischen mehr Aufzeichnungen und Mitteilungen zur Verfügung standen als vor zwanzig Jahren.

In diesen beiden Bänden sind die Gefechtslagen im Rahmen der vorgesetzten Korps oder Armeen, die Aufträge, Entschlüsse, Befehle und Gefechtsverläufe tageweise behandelt und in ihrem Ablauf mit am Rand vermerkten Uhrzeiten festgehalten worden, durch Skizzen veranschaulicht.

Die 4. Panzer-Division, die sich am 22. August 1939 unter ihrem Kommandeur, Generalmajor Hans Reinhardt, auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer in Schlesien versammelt hatte, war vom frühen Morgen des 1. September an zunächst im Polenfeldzug eingesetzt, danach im Westfeldzug und vom 22. Juni 1941 an im Rußlandfeldzug.

Für die Leser dieser Zeitung besonders beeindruckend sind die Schilderungen der Kurlandkämpfe und die Abwehrschlachten vom Januar bis Mai 1945 in Westpreußen, Pommern und bei Danzig: „Die in der Weichselniederung gebliebenen Truppenteile treten am 9. 5. 45 den Marsch in die Gefangenschaft an."

Diese beiden Bände sind ein Quellenwerk der Militärgeschichte, das seinesgleichen sucht. **Horst Zander**

Christoph Freiherr von Allmayer-Beck, Die Geschichte der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division. Schild-Verlag, München. 712 Seiten, 165 Fotos, 70 Karten-Skizzen, 59 Anlagen, Efalin-Einband, 128,00 DM

Helmut Weber, 122. Infanterie-Division. Erinnerungen der Pommersch-Mecklenburgischen Greif-Division. Selbstverlag: Helmut Weber, Innstraße 17, 8203 Oberaudorf. 400 Seiten, 123 Fotos, 8 Kartenausschnitte, 74 Kartenskizzen, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 38,00 DM

Joachim Neumann, Die 4. Panzer-Division. Band I: 1938–1943. Bericht und Betrachtung zu zwei Blitzfeldzügen und zwei Jahren Krieg in Rußland. 652 Seiten, 7 Fotos, 44 farbige und 41 sw Kartenskizzen, Paperback, 38,50 DM. Band II: 1943–1945. Bericht und Betrachtung zu den letzten zwei Kriegsjahren im Osten. Selbstverlag: Joachim Neumann, Wesselheideweg 42, 5300 Bonn. 764 Seiten, 5 Fotos, 8 Zeichnungen, 90 farbige und 7 sw Kartenskizzen, Paperback, 38,50 DM.

Christoph Freiherr von Allmayer-Beck
Die Geschichte der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division

Helmut Weber
122. Infanterie-Division
Erinnerungen der Greif-Division

Joachim Neumann
DIE 4. PANZER-DIVISION
1938 – 1943
Bericht und Betrachtung zu zwei Blitzfeldzügen und zwei Jahren Krieg in Rußland



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Rehse, Helene, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt Brockweg 42, 4830 Gütersloh, am 2. Dezember

zum 97. Geburtstag

Lendzian, Emilie, geb. Sbosny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Felheuerstraße 86, 4600 Dortmund 13, am 6. Dezember

Meyer, Maria, aus Tilsit, jetzt Fuchshardtweg 4, 5340 Bad Honnef, am 4. Dezember

zum 96. Geburtstag

Jüngling, Agnes, geb. Witt, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brachbarer Straße 16, 8802 Obernzenn, am 1. Dezember

zum 95. Geburtstag

Gesick, Helene, geb. Buttgereit, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 13, O-9700 Auerbach, am 3. Dezember

Wallner, Toni, aus Johannisburg, jetzt Alma-Luise-Stift, Adelebsen, am 4. Dezember

Wannags, Olga, geb. Raudonat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf, am 2. Dezember

zum 94. Geburtstag

Henkies, Amanda, aus Gumbinnen, Königstraße 8, jetzt Glatzer Weg 6, 4430 Steinfurt, am 14. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Ott, Selma, geb. Sand, aus Königsberg, Nollendorfstraße 6, jetzt Sextrostraße 15, 3000 Hannover, am 6. Dezember

zum 92. Geburtstag

Jager, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Niebuhrstraße 21, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

zum 91. Geburtstag

Schallnat, Franz, aus Bärenfang und Mittenwald, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnstraße 227, 5600 Wuppertal 11, am 14. November

Schanko, Frieda, geb. Lokowandt, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Huestraße 85, 4300 Essen 13, am 2. Dezember

zum 90. Geburtstag

Fischer, Lina, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schlesienstraße 3e, 2190 Cuxhaven 1, am 7. Dezember

Franz, Luise, geb. Kais, aus Gumbinnen, Lindenweg 25, jetzt Luschendorfer Straße 1, 2409 Scharbeutz 1, am 2. Dezember

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neustädter Straße 23, 3050 Wunstorf 1, am 3. Dezember

Lauschke, Frieda, geb. Will, aus Eichhorn, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Raddingsdorfer Straße 5, O-2442 Neuleben, am 3. Dezember

Moyses, Anna, geb. Czyboll, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Borgholzstraße 5, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

Poreski, Helene, geb. Rolle, aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt Bachstraße 3, 7408 Kusterdingen-Jettenburg, am 1. Dezember

Ulmar, Hugo, aus Tilsit, jetzt Gaffkyweg 11, 3000 Hannover 51, am 30. November

Ziemmek, Karl, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 4. Dezember

zum 89. Geburtstag

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 13, 2903 Bad Zwischenahn, am 3. Dezember

Bux, Bertha, geb. Kijewski, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Böhnke, Horner Rampe 38, 2000 Hamburg 74, am 1. Dezember

Korff, Eveline, geb. Klein, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Letelner Straße 43, 4950 Minden, am 7. Dezember

Kullak, Marta, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 30. November

Matkewitz, Minna, geb. Mauer, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Smersweg 12, 2819 Riede, am 1. Dezember

Piesack, Helene, geb. Treppner, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dückenort 35, 2841 Wetschen, am 5. Dezember

Schaefer, Ernst, aus Fuchshöhe-Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

Stinski, Karl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Nordlandstraße 74, 2443 Großenbrode, am 3. Dezember

zum 88. Geburtstag

Baltruschat, Fritz, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Wesmarkstraße 5, 4350 Recklinghausen, am 2. Dezember

Glatzhöfer, Fritz, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Brucknerstraße 36, 5650 Solingen, am 2. November

Gollan, Emil, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hohen Ende 8, O-2910 Perleberg, am 7. Dezember

Lask, Richard, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Mittelweg 22a, 2000 Hamburg 13, am 3. Dezember

Panke, Marta, geb. Lindenau, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Herrenwiese 38, 3180 Wolfsburg 1, am 1. Dezember

Thomer, Margarethe, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 2000 Hamburg 76, am 30. November

Walter, Anita, geb. Reddig, aus Memel, jetzt Mews-Berns-Straße 12, 5650 Solingen, am 22. November

zum 87. Geburtstag

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Dorf Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 6581 Rötsweiler, am 7. Dezember

Kannenberg, Marie, geb. Olk, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülsestraße 92, 4650 Gelsenkirchen, am 3. Dezember

Nessit, Anna, geb. Kostrzewa, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdner Straße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Perplies, Ilse, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 29, 1000 Berlin 26, am 4. Dezember

Peters, Anna, verw. Borawski, geb. Onigkeit, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 15, O-6576 Triebes, am 3. Dezember

Smollich, Martha, aus Lyck, jetzt OT Rath-Anhoven, Rochusstraße 7, 5144 Wegberg, am 6. Dezember

Tobehn, Frieda, geb. Runge, aus Gumbinnen, Dammstraße 17, jetzt Donaustraße 39, 3300 Braunschweig, am 2. Dezember

zum 86. Geburtstag

Dembski, Anna, geb. Kalkowski, aus Lyck, jetzt Vietingstraße 8, 4630 Bochum 6, am 2. Dezember

Dietsch, Anna, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenseer Straße 14, 2077 Trittau, am 3. Dezember

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen und Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 2210 Schenefeld, am 6. Dezember

Pohl, Franz, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Danziger Straße 4, 2863 Ritterhude, am 6. Dezember

Streich, Helene, geb. Höpfner, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 102a, jetzt Ernetstraße 37, 7630 Lahr, am 5. Dezember

Wallendzik, Margarete, geb. Bandilla, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Düppelstraße 45, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 1. Dezember

Wischniewski, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Buersche Straße 25, 4390 Gladbeck, am 2. Dezember

zum 85. Geburtstag

Assmus, Minna, geb. Glenz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Kyritzer Straße 50, O-2900 Wittenberge, am 3. Dezember

Eggert, Hans, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 18, jetzt Uelzener Straße 9, 3120 Wittingen, am 3. Dezember

Frank, Fritz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße, jetzt Neubrückenstraße 2, 4793 Büren, am 2. Dezember

Jegull, Emmi, geb. Lask, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Ostring 2, 2430 Neustadt, am 4. Dezember

Kaiser, Gertrud, geb. Raslau, aus Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlsruher Straße 19, 7730 VS-Villingen, am 5. Dezember

Kuczewski, Anna, geb. Polaschek, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 1a, 2217 Kellinghusen, am 6. Dezember

Lüneburg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 22, 4803 Steinhagen, am 6. Dezember

Patschke, Hans, aus Tilsit und Angerburg, jetzt Feldstraße 74, 2000 Wedel, am 29. November

Rehfeld, Martin, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 5820 Gevelsberg, am 21. November

Rybacki, Martha, geb. Giesa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 4, O-3120 Wanzleben, am 5. Dezember

Wiktor, Elfriede, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Max-Planck-Straße 135, 5300 Bonn, am 1. Dezember

zum 84. Geburtstag

Altrock, Helene, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kornstraße 33, 2940 Wilhelmshaven, am 1. Dezember

Bilitza, Emma, geb. Sach, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Holunderweg 25, 2200 Elmshorn, am 3. Dezember

Birken, Antonie, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt C.-Lange-Straße 14, 2178 Otterndorf, am 1. Dezember

Brandstaeter, Frieda, geb. Kurbjuweit, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Breite Straße 117, Brake, am 26. November

Dombrowski, Gustav, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerstraße 51, 2200 Elmshorn, am 3. Dezember

Karschuck, Ella, geb. Ballendat, aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 25, 6571 Berschweiler, am 24. November

Krämer, Anna, geb. Wichmann, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Geestensether Straße 13, 2852 Köhlen, am 3. Dezember

Lobert, Hubert, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schorlemer Straße 50, 4740 Oelde 1, am 6. Dezember

Malkus, Elisabeth, geb. Neumann, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 32, 3500 Kassel, am 2. Dezember

Merchel, Anna, geb. Niedzwetzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Andersenring 83f, 2400 Lübeck 1, am 7. Dezember

Mühlich, Gertrud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 5, 2418 Ratzeburg, am 5. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 2202 Barmstedt, am 2. Dezember

Peter, Johanne, geb. Todtenhaupt, aus Metgethen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Richard-Köhn-Straße 2a, 2080 Pinneberg, am 1. Dezember

Piayda, Heinrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Straße des Friedens 9, O-2801 Dreenkrögen, am 4. Dezember

Schokol, Otto, aus Ragnit, jetzt O-2331 Middelhagen, Mariendorf, am 7. Dezember

Tonat, Fritz, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Kantstraße 5, 5151 Berrendorf, am 6. Dezmber

Wichertz, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Kurhausstraße 1, O-8107 Liegau-Augustusbad, am 6. Dezember

zum 83. Geburtstag

Arndt, Magdalene, aus Schloßberg, jetzt Weyerstraße 150, 5650 Solingen, am 15. November

Berger, Anna, geb. Schrubba, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt In den Blamüsen 35, 4000 Düsseldorf 31, am 4. Dezember

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 7500 Karlsruhe 51, am 7. Dezember

Gerdey, Adolf, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt An den Birken, 5409 Holzappel, am 1. Dezember

Heft, Emil, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 82, 2061 Groß Schenkenberg, am 6. Dezember

Kohzer, Waldemar, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Uhlandstraße 13, 6718 Grünstadt, am 5. Dezember

Maschke, Willi, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mühlentrift 3, 2190 Cuxhaven-Döse, am 7. Dezember

Meitzner, Gerda, geb. Thiel, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 2. Dezember

Nimzik, Bruno, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Cloppenburger Weg 11, 4000 Düsseldorf 30, am 4. Dezember

Peiszan, Frieda, geb. Eidt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Krumbacher Straße 18a, 8901 Dinkelscherben, am 3. Dezember

Plessa, Karl, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 4006 Erkratz, am 2. Dezember

Rubach, Erich, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 8, jetzt Rosenauer Straße 44, 8630 Coburg, am 7. Dezember

Taduschewski, Berta, geb. Sobolowski, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Tobelbachweg 5, 8999 Röthenbach, am 7. Dezember

Unterspann, Minna, geb. Schweiger, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14, jetzt Friedensstraße 10, O-1800 Brandenburg, am 2. Dezember

Wauschkuhn, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hildesheimer Straße 112, 3014 Laatzen, am 4. Dezember

Zymny, Auguste, geb. Trzaska, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 24, 2870 Delmenhorst, am 6. Dezember

Zymowski, Marta, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Fregattenstraße 26, 2400 Lübeck 1, am 3. Dezember

zum 82. Geburtstag

Barzik, Luise, geb. Wnuk, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Reckener Postweg 21, 4420 Coesfeld-Goxel, am 1. Dezember

Borkowski, Gertrud, geb. Rostek, aus Treuburg, Holländer Straße 25, jetzt F.-Ebert-Straße 28, 5000 Köln 50, am 1. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Bleidenbachstraße 33, 6292 Weilmünster 1, am 3. Dezember

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51, am 27. November

Gernhuber, Eva, geb. Lopenz, aus Königsberg, Yorckstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 2396 Sterup, am 26. November

Grabosch, Lucia, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 21, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Dezember

Kreutz, Gertrud, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 4050 Mönchengladbach 2, am 3. Dezember

Krzenzck, Hermann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Glüsinger Grund 13, 2058 Schnakenbeck, am 1. Dezember

Laaser, Marie, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Chattenstraße 15, 4350 Recklinghausen, am 6. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 4000 Düsseldorf 12, am 6. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 1. Dezember, 10.15 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", Teil I

Sonntag, 1. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: „Großes Pommern – Weites Land"

Montag, 2. Dezember, 19.00 Uhr, Bayern III: „Osteuropa und Wir."

Dienstag, 3. Dezember, 14.40 Uhr, ZDF: „Ganz persönlich: Christian Graf von Krockow in Pommern."

Freitag, 6. Dezember, 14.30 Uhr, ZDF: „Pearl Harbor brennt! Die Geschichte eines Überfalls."

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 5000 Köln 50, am 7. Dezember

Olbrich, Elisabeth, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 8, 6331 Schöffengrund 4, am 4. Dezember

Rehfeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardingfer Straße 23, 2058 Lauenburg, am 7. Dezember

Schöngraf, Elisabeth, geb. Lau, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goßlerstraße 6b, 3400 Göttingen, am 3. Dezember

Simon, Franz, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 30. November

Stöltzing, Hanna, geb. Wenck, aus Garbseiden, Kreis Samland, jetzt Wallbergstraße 2, 8024 Deisenhofen, am 4. Dezember

Synowzik, Helene, geb. Baranski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Beimoorstraße 22, 2000 Hamburg 76, am 4. Dezember

Ulleweit, Erich, aus Lyck, Bismarckstraße 41, jetzt Ostpreußenstraße 23, 5427 Bad Ems, am 6. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 3507 Baunatal, am 5. Dezember

zum 81. Geburtstag

Bintakies, Anna, geb. Plogsties, aus Jurge Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, am 2. Dezember

Blechert, Martha, geb. Stahl, aus Schuckeln, Kreis Ebenrode, jetzt Cambser Straße 16, O-2711 Rampe, am 2. Dezember

Brandstäter, Maria, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lehrberg 44, 2354 Hohenwestedt, am 2. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, Mühle, jetzt Kestenzeile 14a, 1000 Berlin 47, am 3. Dezember

Döhring, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 4300 Essen 13, am 2. Dezember

Gutowski, Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 81, jetzt Große Mühlenstraße 52, 2353 Nortorf, am 2. Dezember

Kruschewski, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 1, 4955 Hille, am 6. Dezember

Kypke-Burchardi, Eberhard, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Mozartstraße 3, 4040 Neuss, am 7. Dezember

Plath, Bruno, aus Mühle Doben, Kreis Wehlau, jetzt Ausbau 73, O-1951 Vielitz, am 3. Dezember

Rathke, Hellmut, aus Lyck, jetzt Kalkgrund 3, 2390 Flensburg, am 3. Dezember

Rehfeld, Gertrud, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 5820 Gevelsberg, am 20. November

Reimann, Erna, geb. Lengnik, aus Lyck, jetzt Budapester Straße 10, O-2500 Rostock 1, am 3. Dezember

Rohmann, Herbert, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenstraße 143, 4010 Hilden, am 2. Dezember

Thiel, Lucie, geb. Wermter, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greutweg 23, 7324 Rechberghausen, am 3. Dezember

Wasgint, Natalie, geb. Bednarski, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Gorch-Fock-Straße 20, 2190 Cuxhaven, am 1. Dezember

Wischnowsky, Amanda, geb. Schulz, aus Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Luzerner Straße 36, 2800 Bremen 44, am 3. Dezember

zum 80. Geburtstag

Dahmann, Elfriede, geb. Kabbert, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Traunerstraße 415, 4150 Krefeld-Gartenstadt, am 6. Dezember

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heiligenkreuzstraße 6, 8380 Landau, am 4. Dezember

Grabowski, Helene, geb. Medemuß, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 110, 5600 Wuppertal 2, am 1. Dezember

Haase, Dora, geb. Trempenau, aus Angerburg und Königsberg, jetzt Ortelsburger Straße 21, Pr. König-Heim, 3200 Hildesheim, am 29. November

Hartwich, Albert, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 1, 5207 Ruppichteroth 1, am 1. Dezember

Kadelka, Adam, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jupiterstraße 13, 4100 Duisburg 18, am 6. Dezember

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumlaken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 221, 6078 Neu-Isenburg, am 6. Dezember

Mallasch, Marie, geb. Klimaschewski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt H.-Löns-Straße 78, 7440 Nürtingen, am 2. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Diskussion – Freitag, 6. Dezember, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Vortrags- und Diskussionsabend zum Thema „Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen". Anschließend gemütliches Beisammensein.

Informationsabend – Mittwoch, 11. Dezember, 18 Uhr, findet im Berliner Deutschlandhaus, Kellerbaude, eine Informationsveranstaltung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg der JLO statt, zu der auch eine Delegation aus Königsberg erwartet wird. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen werden im Mittelpunkt der Gespräche stehen.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 1. Dezember, **Mohrungen**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 1/62.

So., 1. Dezember, **Sensburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Baude, 1/61.

So., 1. Dezember, **Wehlau**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Lindengarten, Alt-Buckow 15, 1/47.

So., 1. Dezember, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau**, Lötzen, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Neuen- und Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 1/61.

So., 1. Dezember, **Gumbinnen und Salzburger**, Adventsfeier im Gemeindehaus der ev. Kirche am Hohenzollerndamm, Nassauische Straße 67, 1/47.

Do., 5. Dezember, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

Fr., 6. Dezember, **Königsberg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

Sbd., 7. Dezember, **Stallupönen, Pillkallen**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

Sbd., 7. Dezember, **Lyck**, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Café Frohberg, Mehringdamm 40, 1/61.

So., 8. Dezember, **Samland, Labiau**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61.

So., 8. Dezember, **Rößel, Heilsberg, Braunsberg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Wilhelmshöhe, Methfesselstraße 43, 1/61.

Mi., 11. Dezember, **Frauengruppe der LO**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61.

Do., 12. Dezember, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.

Do., 12. Dezember, **Insterburg**, 15 Uhr, Adventsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61.

Sbd., 14. Dezember, **Osterode**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61.

So., 15. Dezember, **Rastenburg**, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

So., 15. Dezember, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

So., 15. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Paul-Löbe-Institut, Lützowplatz 9, 1/30.

So., 15. Dezember, **Neidenburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 1/62.

So., 15. Dezember, **Allenstein**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

Fr., 20. Dezember, **Johannisburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, 1/61.

Sbd., 21. Dezember, **Ortelsburg**, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.

Sbd., 21. Dezember, **Bartenstein**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Baude, 1/61.

So., 22. Dezember, **Treuburg**, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.

Bernau – Sonnabend, 14. Dezember, 9 Uhr bis 12 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Bürgerbräu Hofstübl, Breitschneidstraße 31.

Potsdam – Freitag, 6. Dezember, 14 Uhr, Zusammenkunft zum Jahresausklang im Kulturhaus „H. Ritter" (Altes Rathaus) in Babelsberg. Wegen des begrenzten Fassungsvermögens der Räumlichkeiten wird Anmeldung erbeten unter Telefon Potsdam 62 14 16. – Seit den Apriltagen dieses Jahres treffen sich die Ostpreußen aus dem Memelland in Potsdam-Babelsberg. Die Initiative dazu ergriff Arno Baar mit seiner Frau Gitte, die auch Ansprechpartner sind. Die Kontaktadresse lautet: Jagdhausstraße 7, Potsdam-Babelsberg, Telefon Potsdam 62 14 16. Bis zu 26 Landsleute trafen sich bisher schon und dies alles ohne offizielle Organisation. Nun ist man übereingekommen, eine Gruppe Ostpreußen zu gründen. Der Schwerpunkt wird dabei das Memelland sein.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Heilandskirche Winterhuder Weg 132, zu erreichen mit dem Bus 108/106. Ronald Heidemann erzählt vom Leben der Deutschen im heutigen Königsberg; Aussiedlerkinder werden Gedichte vortragen. Bitte die Kinder für den Weihnachtsmann bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, anmelden.

Bergedorf – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus.

Eimsbüttel – Sonntag, 8. Dezember, 16 Uhr, Adventfeier im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, mit gemütlicher Kaffeestunde, Gedenken der ostpreußischen Heimatkreise und Beiträgen zur Weihnachtszeit. Frau Heitmann zeigt neueste Dias von einer Reise ins nördliche Ostpreußen. Zum Gitarrenspiel tanzen Mädchen und Jungen einer Hamburger Tanzschule Flamenco. Bitte Julklapp-Päckchen mitbringen im Wert von fünf bis zehn Mark.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Dezember, 17 Uhr, Treffen der Gruppe zu einer kleinen Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 2/72.

Hamm/Horn – Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Jugoslawien-Grill, Rennbahnstraße 27, neben der Haspa, Nähe U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der festlichen Kaffeetafel folgen Begrüßung und Weihnachtsansprache sowie Glückwünsche zum besonderen Geburtstag, Ehrungen und Vorstellen neuer Mitglieder. Anschließend Weihnachtsgedichte und Weihnachtslieder. Der Weihnachtsmann kommt. Gegen 17.30 Uhr wird das gemeinsame Abendessen eingenommen. Gegen 19 Uhr Ende der Vorweihnachtsfeier mit Schlußworten des Vorsitzenden. Es wird gebeten, an den Jahresbeitrag für 1992 zu denken.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, weihnachtlicher Nachmittag im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Ruth Geede rezitiert „Liebenswerte Weihnachten". Es wird um Überraschungspäckchen für die Weihnachtstombola gebeten. Auskunft über Reisen nach Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 5 20 73 25.

Gumbinnen – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2/60, U-Bahn Borgweg. Keine Päckchen mitbringen.

Heiligenbeil – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel im Landhaus Niendorf, Emmy-Beckmann-Weg 28, 2/61. Lieder und Vorträge zum Advent, Interessantes aus der Heimat wird in gepflegter Atmosphäre genossen. Gäste jeden Alters sind herzlich willkommen. Parkplätze direkt am Haus; U 2-Endstation Niendorf-Nord, Busse 374, 184 und 191 in unmittelbarer Nähe.

Insterburg – Freitag, 6. Dezember, 17 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2/74. – Im Januar 1992 fällt die Zusammenkunft aus.

Osterode – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2/13, Nähe U-Bahn Christuskirche. Nach gemeinsamer Kaffeetafel hält Pfarrer Helmut Rösel die Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Kinder bitte anmelden bis 1. Dezember bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt bei Hamburg, Telefon 0 41 09/ 90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 30. November, 14.30 Uhr, Treffen zur Adventsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahnstation Messehallen). Anmeldung erbeten an J. Franßen, Bengelsdorfer Straße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 8. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 7. Dezember, 14.30 Uhr (Einlaß 14 Uhr), vorweihnachtliches Beisammensein im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark), Nähe U-Bahn, Borgweg (U 3). Arno Surminski wird aus seinen Romanen vorlesen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Montag, 16. Dezember, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2/72.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 30. November, 14 Uhr, im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E. V.

Gottesdienste – Sonntag, 8. Dezember, 10 Uhr, Advents-Gottesdienst unter Mitwirkung des Ostpreußen-Chores in der Erlöser-Kirchen-Gemeinde, Hamburg-Borgfelde, Nähe U- und S-Bahnhof, Berliner Tor.

Erinnerungsfoto 879



Kaufmännischer Verein Ortelsburg – Zu dieser Aufnahme schreibt unser Leser Siegfried Wittek: „Es handelt sich um einen Ausflug des Kaufmännischen Vereins Ortelsburg mit Angehörigen im Jahr 1925. Wer kann einzelne Personen namentlich benennen? Mein Vater, Gotthilf Wittek, mit Schiebermütze, in der Mitte; ich selbst (mit Bubikopf) sitze ganz vorn." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 879" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, heimatliche Vorweihnachtsfeier im Ertinger-haus, Ev. Gemeindezentrum Ober-Esslingen, Ecke Keppler-/Schorndorfer Straße, Programm: Bräuche um die Weihnachtszeit, Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck.

Karlsruhe – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, besinnliche Vorweihnachtsfeier im großen Saal des Kolpinghauses. Gäste sind herzlich willkommen.

Rastatt – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit dem Rosenau-Trio Baden-Baden in der Petruskirche, Wilhelm-Busch-Straße.

Schwenningen – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Seniorentreffen im Hotel Württemberger Hof. Vorweihnachtliches Beisammensein mit Vorlesung von Heimatgedichten und Geschichten zur Weihnachtszeit. – Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft im ev. Gemeindesaal der Stadtkirche. – Sonnabend, 21. Dezember, 19 Uhr, Treffen des Vorstandes der Nord-Ostdeutschen bei Landsmann Siegfried Jost, Rückblick durch den ersten Vorsitzenden über die geleistete Arbeit im Jahr 1991.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe in der Caféteria Sölch, Hauffstraße 14, Schwäbisch Hall. – Großes Interesse fand die Einladung der Kreisgruppe zum Ostpreußenfilm und anschließendem Grützwurstessen. Elfi Dominik zeigte ihren hervorragenden Film von der Ostpreußenfahrt der Kreisgruppe im Mai dieses Jahres. Das erste Grützwurstessen war ein voller Erfolg. Die Besucherzahl überstieg alle Erwartungen, man mußte immer mehr zusammenrücken. Nach alten Rezepten war dem Wirt in der „Schönen Aussicht" in Gailenkirchen die Grützwurst bestens gelungen. Unter der Betreuung von Elfi Dominik und Erika Schlenker verlebten die Mitglieder, Freunde und Verwandte harmonische Stunden in heimatlicher Verbundenheit. – Geplant wird zur Zeit die 2. Ostpreußenfahrt vom 27. 5. bis 5. 6. 1992. Stationen sind unter anderem Stettin, Königsberg, Kurische Nehrung, Cranz, Rauschen und Gumbinnen. – Vorbereitungen laufen für den Weihnachtsstand am 6. Dezember am Schwäbisch Haller Milchmarkt. Marzipan wird gebacken, Bärenfang ist angesetzt, nun wird noch gebastelt.

Stuttgart – Donnerstag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Hotel Wartburg. Frische Beiträge über die Heimatstädte sind erwünscht. – Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Ratskeller, Marktplatz-Stadtmitte.

Weinheim – Mittwoch, 11. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier und gemütliches Beisammensein der Gesamtgruppe im Casino. – Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Casino.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Kissingen – Die von der Kreisgruppe gestaltete Erntedankfeier war Anlaß, zur Erinnerung an die Erntefeiern in der unvergessenen Heimat. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und die Vorsitzende Irmgard Kröckel begrüßte neben vielen Gästen den Bezirksvorsitzenden Paul Bergner und Frau aus Würzburg, Pfarrer Münderlein, Bad Kissingen, und den Vorsitzenden des Diakonischen Werkes Alfred Balzer, Bad Kissingen. Die Montagsgruppe (Kreativgruppe), die seit zehn Jahren unter Leitung von Paula Hübner besteht, hatte einen prächtigen Erntegabentisch hergerichtet mit zwei gestickten Bildteppichen „Miteinander, füreinander, nicht gegeneinander" und „Unser täglich Brot gib uns heute". Gedichte und Lieder führten in bunter Folge durch das Programm. Kulturwartin Paula Hübner brachte das Gedicht „Garbe an Garbe im Felde stand" von Agnes Miegel und sprach unter anderem den heute technisierten Landbau an, der kaum noch zu Dankgefühlen anrege, aber zur Besinnung anhalte, wenn es um die Natur und deren Gaben gehe. Ehrenvorsitzende Elly Lunau brachte den Dank für das zehnjährige Bestehen der Gruppe mit anerkennenden, netten Worten und Blumen zum Ausdruck. Auch Pfarrer Münderlein fand anerkennende Worte für das Bemühen eines solchen Kreises um Kreativität und Dank. Nur eine dankbare Gesellschaft sei auch eine menschliche! Das gelte auch für diese Gruppe. Beiträge kamen auch von Paul Bergner, Hildegard Bergner, Elfriede Kaminski und Albert Plohnke. Mit dem Gesang der Ost- und Westpreußenlieder klang die Erntedankfeier aus.

Bamberg – Sonntag, 8. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der Bahnhofsgaststätte Kupferkanne in Bamberg. – Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Bamberger Hof in Bamberg.

Ingolstadt – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventfeier im Restaurant Dampflok in Ingolstadt-Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Leipzig – Mit Unterstützung der Landesgruppe Bayern wird am Sonnabend, 30. November, in der sächsischen Landeshauptstadt eine landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen gegründet. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und findet im Ratskeller des Neuen Rathauses statt.

Memmingen – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier, Hotel Weißes Roß.

Oberschleißheim – Bei der Eröffnung des Museums im Südflügel des Alten Schlosses (Bericht in Folge 47/91, Seite 19) waren zahlreiche Gäste anwesend, unter ihnen Ministerialdirektor Dr. Helmut Vaitl vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung; die Generaldirektoren der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken und der Staatlichen Archive Bayerns, Dr. Eberhard Dünninger und Dr. Walter Jaroschka; der Präsident der Verwaltung der Bayerischen Schlösser, Gärten und Seen, Hanns-Jürgen Frhr. von Crailsheim; der Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern; als Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultur, Wissenschaft und Kunst Ministerialrat Dr. Richard Grill, die Vertreter des Landkreises und der örtlichen Kommunen; der Bürgermeister der Gemeinde Oberschleißheim Dr. Hans-Peter Schellner; außerdem der stellvertretende LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg und das Vorstandsmitglied Botschafter a. D. Dr. Horst Kullak-Ublick; der 1. Vorsitzende der LO-Landesgruppe Bayern Fritz Maerz; als Initiatoren und langjährige Sachwalter der Sammlungen für das

neue Museum den 1. Vorsitzenden und die Schriftführerin der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Heinz Radke und Dr. Dorothee Radke, die Vertreter des BdV-Landesverbands Bayern und der ostdeutschen Landsmannschaften in Bayern sowie den Leiter des Hauses des Deutschen Ostens München Dr. Horst Kühnel; die Vertreter des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg Dr. Klaus Hesselbarth und Horst Albinus; als Repräsentanten der ost- und westpreußischen Traditionsverbände Hans-Christian Thomasius und Generalmajor a. D. Gottfried Ewert sowie der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen Pfarrer Werner Ambrosy und den Stifter der besonders wertvollen Münzsammlung, die dem neuen Museum übereignet wurde, Dr. Günter Meinhardt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen – Sonnabend/Sonntag, 14./15. Dezember, jeweils von 11 bis 18 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt aller Landsmannschaften in den Räumen der Domgemeinde, Sandstraße 10–12. – Donnerstag, 19. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalica in der Bremer Neustadt. – Die Geschäftsstelle ist über Weihnachten (16. Dezember bis 5. Januar) nicht besetzt. Wiedereröffnung am 9. Januar.

Bremerhaven – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfest im Ernst-Barlach-Haus. Anmeldungen bitte rechtzeitig bei Anni Putz, Georgstraße 41 (Tel. 2 72 40).

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 9. Dezember, 15 Uhr, Vortrag zum Thema Testament im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kasino der Bundesbahn, Friedrich-Ebert-Anlage 43–45, Haltestelle: Linie 19, Platz der Republik. Kinder bitte für den Weihnachtsmann anmelden und Päckchen für den Grabbelsack im Werte von fünf Mark mitbringen.

Fulda – Dienstag, 10. Dezember, Adventsfeier im DJO-Heim.

Kassel – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier in der Kulturhalle Süsterfeld, Eifelweg 28. Pfarrer Plitt wird ein geistliches Wort zur Weihnacht sagen. Die Ausgestaltung mit Liedern hat Frau Deys mit einer kleinen Singgruppe übernommen.

Wiesbaden – Zu einer Monatsveranstaltung mit familiärem Charakter hatte der Vorstand eingeladen. Im gut besuchten Wappensaal des „Haus der Heimat" waren Frohsinn, gute Laune und Heiterkeit angesagt. Alle Besucher waren aufgerufen, durch aktive Beiträge ein Nachmittagsprogramm mitzugestalten, bei dem Mundartpflege im Vordergrund stand. Vorstandsmitglied Irena Zoch begrüßte die Gäste mit einem Überraschungsbon, der zum Verzehr eines Getränkes freier Wahl berechtigte. Schon bald kam eine gelockerte Stimmung auf. Lebensweisheiten, Witz und Humor in prächtigem ost- und westpreußischem Dialekt wurden eingeleitet von Erwin Hinz mit einem Zitat von Curt Götz: „Die einzigen Dinge über die es sich lohnt ernsthaft zu sprechen, sind die lustigen Dinge." Unter den Mitwirkenden brillierte zunächst Hannelore Hinz mit mundartgetreuen Vorträgen in Gedicht und Prosa, die das Publikum mit wahren Lachsalven begleitete. Nicht weniger köstlich die meisterhaft dargebotenen Vorträge von Walter Siebert, besonders sein Lied von der Pellkartoffel und dem Hering. Aber auch das mit Verve vorgetragene Potpourri der „Ostpreußischen Goldkehlchen", am Akkordeon begleitet von Erwin Hinz, war ein Knüller. Berta Wirbs erntete mit einem Hessischen Mundartgedicht viel Beifall, wie auch Ulrich Kories mit seiner Persiflage auf die Handschuhballade und Günter Belwan mit seiner gekonnt dargebotenen Satire über Familienforschung. Die Gäste quittierten alle Vorträge mit breitem Schmunzeln, herzhaftem Lachen und spendeten herzlichen, lang anhaltenden Applaus.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Gifhorn – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im DRK-Haus am Wasserturm. – Es ist das Verdienst der Ost- und Westpreußen, ihre Sitten und Gebräuche der Heimat herübergerettet und sich hier seit über 40 Jahren zu einer festen Gemeinschaft zusammengefunden haben. So konnte der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker wieder 120 Landsleute begrüßen, die zu einem Heimatabend und dem anschließenden Fleckessen gekommen waren. Darunter den Kulturreferenten der LO-Bezirksgruppe Braunschweig Heinz Rosenfeld sowie den 1. Vorsitzenden der Gruppe Klötze Heinz Augusti und den 1. Vorsitzenden der Gruppe Salzwedel Otto Kairies, beide aus dem neuen Bundesland Sachsen-Anhalt. Nach der Begrüßung und dem Singen unserer Heimatlieder, wurden Gedichte von Liesel Powels und Armin Fraß vorgetragen. Es folgte dann ein Diavortrag mit Bildern aus dem heutigen Königsberg, Memel und vom Kurischen Haff, aufgenommen in den Jahren 1990/91. Danach ließen sich die Landsleute die Königsberger Rinderfleck, von Helmut Powels gut abgeschmeckt, recht gut munden. Zwischenzeitlich berichtete Heinz Rosenfeld über seine mehrtägige Reise nach Königsberg. Sein Bericht gab wieder, daß das schöne Königsberg von einst nicht mehr vorhanden ist, und das Stadtbild von einem typischen russischen Charakter geprägt ist. Lustige mundartliche Vorträge über die Fleck brachte viel Heiterkeit und lockerte den Abend auf.

Goslar – Im gut besuchten und festlich mit Weinlaubranken geschmückten Saal des „Paul-Gerhardt-Haus" beging die Kreisgruppe das traditionelle Erntedankfest. Eingangs sorgte der Ostdeutsche Singkreis mit Liedern und dem Gedicht „Herbstbeginn" für die rechte Einstimmung. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß besonders Teilnehmer aus Bad Harzburg, Wernigerode, Othfresen, Bredelem, Duderstadt und Meschede willkommen. Er erinnerte an den kirchlichen Erntedanktag daheim und die weltlichen Erntefeste. Diese waren Höhepunkte im Jahresverlauf, da auch dem Allmächtigen Dank für die Ernte gesagt wurde. Die Erntezeit war damals die „heilige Zeit", alle Festlichkeiten wurden verschoben. Er schilderte die verschiedenen Abläufe in den einzelnen Regionen. Die landwirtschaftlichen Leistungen wurden auf einzelnen Gebieten mit beachtenswerten Zahlen belegt. Der Ostdeutsche Singkreis leitete nach dem gemeinsamen Erntekaffee, den die Kreisgruppe spendiert hatte, mit einem ausgewählten Programm zur eigentlichen Feier über. Lieder und Gedichte aus dem Jahresverlauf mit verbindenden Worten von Erna Hensel wurden Erinnerungen an die eigenen Erlebnisse geweckt. Eine kleine Erntekrone war symbolisch für den „Gutsherrn" Ernst Rohde bestimmt, die „Gutsfrau" Ruth Rohde bedankte sich bei den Schnittern (Chor) mit einer Flasche Korn. Erika Tittmann und Fritz Raudschus übergaben dem Ehepaar Rohde den traditionell mit Früchten gefüllten Erntekorb. Ernst Rohde dankte mit einem Trinkspruch zum zuvor verteilten Fläschchen Alkohol, von allen Teilnehmern stehend zugeprostet. Anhaltender Beifall war der Dank für Leiterin Erna Hensel und Dirigent Heinrich Koisareck, der den Chor schwungvoll führte. Für beide gab es Blumensträuße.

Peine – Sonntag, 15. Dezember, Weihnachtsfeier im Restaurant Wilhelm II. mit Tombola, Musikvorträgen und Kaffeetafel. Spenden zur Tombola bitte beim Vorstand abgeben.

Wolfsburg – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Gästen im Föhrenkrug.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Advents-Heimatnachmittag im Haus des Handwerks, Papenmarkt 11. Um rechtzeitige Anmeldung bis zum 11. Dezember wird gebeten (Tel. 8 24 51 oder 29 74 64 oder auf der Sprechstunde im Haus der Technik). – Donnerstag, 19. Dezember, 16 Uhr, Adventstreff der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5. Es wird gebeten, ein Julklapp-Päckchen mitzubringen.

Detmold – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im kleinen Festsaal der Stadthalle Detmold.

Düren – Sonnabend, 14. Dezember, 18 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Düren.

Düsseldorf – Sonntag, 15. Dezember, Studienfahrt zum Adventskonzert auf Schloß Burg im Bergischen Land, Abfahrt 12 Uhr. – Sonntag, 8. Dezember, Mittel- und Ostdeutscher Weihnachtsmarkt mit weihnachtlicher Musik. – Sonnabend, 14. Dezember, Weihnachtsfeier in der Kreuzkirche. – Dienstag, 31. Dezember, Silvesterfeier im HdDO, Restaurant Rübezahl.

Hagen – Die Feierstunde zum Erntedank ist nach wie vor ein herausragendes Ereignis in der Arbeit der Hagener Ostpreußen, war doch das Land durch reine Landwirtschaft geprägt. Vera Geselleszat erinnerte in ihren Worten an die alten Sitten und das Brauchtum, wie es noch in der Heimat gepflegt wurde. Leider verlieren immer mehr Menschen, vor allem in den Städten, die Bindung zur Natur und an das, was mit Ernte und Erntedank zusammenhängt. Trotz der großen Not, vor allem in der dritten Welt, werden bei uns Lebensmittel achtlos weggeworfen. Die Supermärkte sind ja reichlich gefüllt. Es ist nur zu begrüßen, daß gerade zum Erntedank solche nachdenklichen Worte gesagt werden. Der ostdeutsche Heimatchor unter der Leitung von Albert Boehres trug mit seinen Liedvorträgen zum Gelingen der Feierstunde bei.

Haltern – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im Kolpinghaus.

Monheim – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Grevlhaus, Falkenstraße 2, Monheim. Gäste sind herzlich willkommen.

Münster – Sonntag, 1. Dezember, 10–18 Uhr, Weihnachtsbasar, Ostdeutsche Heimatstube, Herwarthstraße 2. – Der Frauengruppe, unter Leitung von Gertrud Herrmann, waren auch dieses Jahr Schmuck und Programmgestaltung zum Erntedankfest abwechslungsreich gelungen, wofür der 1. Vorsitzende Herbert Bartkus in seinen Begrüßungsworten herzlich dankte. An Korngeister, Kobolde und Roggenmuhmen aus der ostpreußischen Sagenwelt erinnerte die 2. Vorsitzende Gisela Standow und bedauerte die Entwicklung zu Agrarfabriken mit dem gleichzeitigen Verlust der Traditionen und alten Erntebräuche auf dem Lande. Mit großer Wehmut blickten heute die vor 47 Jahren vertriebenen Ostpreußen bei vielen Besuchen in ihrer Heimat auf den wirtschaftlichen Niedergang der ehemals blühenden deutschen Kornkammer, rief Gisela Standow den Anwesenden ins Gedächtnis. Auch einige Danziger Gäste waren gekommen und die 1. Vorsitzende dieser Gruppe schloß ihr Grußwort mit der Feststellung: „Das einzige Paradies, aus dem man uns nicht vertreiben kann, ist die Erinnerung." Viel Beifall war dem Sudetendeutschen Volkstanzkreis für seine Darbietungen sicher. Gemeinsames Singen und eine Tombola aktivierten alle Gäste und führten mit dem Ostpreußenlied zu einem runden Abschluß.

Krefeld – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gemeindesaal der Alten Kirche, Quartelnstraße.

Recklinghausen – Freitag, 13. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus. – Sonntag, 15. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Tannenberg im Haus Henning.

Wuppertal – Sonnabend, 30. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Stadtsaal Vohwinkel. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. – Der Große Ostpreußenball 1992 findet am 22. Februar in den Zoo-Festsälen statt. Beginn 20 Uhr. – Obwohl am gleichen Tag eine Veranstaltung der Danziger in Wuppertal stattfand, war der Stadtsaal in Vohwinkel zum Erntedankfest der Kreisgruppe bestens besucht. So konnte die Vorsitzende Dora Kalkhorst sich über den guten Besuch ihrer Landsleute und zahlreiche Sudetendeutscher bei ihrer Begrüßungsansprache besonders erfreuen und zugleich zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Bürgermeister Drees und zahlreiche Stadtverordnete sowie die „Mutter der Aussiedler", Leiterin des Vertriebenenamtes der Stadt, Frau Möller begrüßen, die fast immer zu den Veranstaltungen kommt. Umrahmt wurde in bewährter Weise die Veranstaltung vom Ostdeutschen Heimatchor Wuppertal, der in Kürze sein 40jähriges Bestehen feiert, mit heimatlichen Liedern. Es folgten Gedichte und kurze Erzählungen vorwiegend in vertrauter Mundart und ein lustiger Sketch „Zugefreit muß sein". Mitwirkende: Lm. Alma Reipert und Lm. Dora Kalkhorst. Eine große Tombola, die Preise gestiftet von Mitgliedern, brachten einen ansehnlichen Überschuß. Mit dem Lied „Kein schöner Land" und dem Ostpreußenlied wurde der offizielle Teil beendet. – Erstaunlich, daß erstmals nach langer Zeit ein positiver Bericht der „Westdeutschen Zeitung" mit Bild gebracht wurde – ein Erfolg des „Offnen Briefes" des Ehrenvorsitzenden des BdV und der Kreisgruppe Wuppertal, Ludwig Noack, an den stellvertr. Chefredakteur der W. Z., in dem die Nichtberichterstattung über die Vertriebenen und deren Veranstaltungen angeprangert worden war. – Am 24. November findet noch ein Aussiedlerseminar statt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Ev. Gemeindezentrum am Branchweilerhof. Um Kuchenspenden wird gebeten.

Land Sachsen

Leipzig – Mit Unterstützung der Landesgruppe Bayern wird am Sonnabend, 30. November, in der sächsischen Landeshauptstadt eine landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen gegründet. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und findet im Ratskeller des Neuen Rathauses statt.

Land Sachsen-Anhalt

Magdeburg – Sonnabend, 14. Dezember, 11 Uhr, Gründung der Landesgruppe im Clubhaus Otto von Guericke, Hegelstraße 3. Alle Landsleute sind dazu herzlich willkommen. Anmeldung erbeten an den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg, Külitz 1, 3133 Schnega, Telefon (0 58 42) 3 79.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. Dezember, 14.30 Uhr, Spiel-Plauder- und Kulturnachmittag im Roten Kreuz Haus, Lübecker Straße 17.

Burg/Fehmarn – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Ostpreußen und Danziger im Haus am Stadtpark.

Malente – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71. Gäste sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag beträgt 7 DM für Mitglieder, 8,50 DM für Nichtmitglieder, 8.50 DM für Kinder und Jugendliche in der Ausbildung. Anmeldung bitte umgehend im Blumenhaus Frank/Garn, Rosenstraße, Malente.

Neumünster – Nach der gemütlichen Kaffeetafel begrüßte die 1. Vorsitzende, Lieselotte Juckel, alle Anwesenden herzlich, besonders Irene Gripp, die anschließend ein Referat über eine Reise nach Nordostpreußen hielt. Frau Juckel gab noch einige Veranstaltungen bekannt: Am 7. Dezember die Adventsfeier im Hansahaus. Für Mai/Juni 1992 laden Herr und Frau Kawlath zu einer 12tägigen Reise nach Masuren ein. Irene Gripp berichtete dann über Ostpreußen. Die Reise ging über Berlin, Frankfurt/Oder, Posen, Warschau (welch ein Umweg) über Brest und Grodno durch Polen, Weißrußland und Litauen nach Königsberg. Es sind schon herzbewegende Augenblicke, nach 46 Jahren die Heimat wiederzusehen. Die Stadtrundfahrt wurde von einer gut deutschsprechenden litauischen Lehrerin begleitet. Es ging weiter nach Rauschen, das noch wie vor ein Kurort ist, wenn auch sehr verändert. Es wohnen dort Menschen mit einer anderen Sprache und Lebensauffassung. Dann mit dem Schiff übers Kurische Haff nach Nidden. Die Litauer hatten auf dem Schiff einen mit viel Liebe angerichteten Imbiß gereicht. Auch Cranz wurde gesehen, alle alten Häuser sind sehr verfallen. – Es war eine schöne aber auch sehr anstrengende Reise. Auf dem Rückweg gab es kilometerlange Staus. In vier Tagen wurden 3 800 km zurückgelegt. Interessiert hörten alle Anwesenden dann noch Frau Juckel zu, die von ihrem Hausbau in Ragnit erzählte und jetzt schon Heimatbesucher nach einem Jahr dort zum Übernachten einlud. Frau Juckel bedankte sich bei Frau Gripp mit einem Blumenstrauß. Als Abschluß wurden noch Heimatlieder gesungen.

Neustadt – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier, Stadt Kiel.

Rendsburg – Sonnabend, 30. November, 9 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt im Christopherushaus, Hindenburgstraße 26.

Wir gratulieren …

Fortsetzung von Seite 14

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, jetzt Sandberg 22b, 2110 Buchholz, am 5. Dezember

Pakulat, Willi, aus Tilsit, jetzt Anderstraße 6, Solingen, am 19. November

Pfeffer, Willy, aus Lyck, jetzt Widukindstraße 5, 4792 Bad Lippspringe, am 6. Dezember

Preuß, Gustav, aus Lindendorf und Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 8, O-1402 Bergfelde, am 4. Dezember

Runge, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Lohstraße 54, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

Ruttke, Erwin, aus Angerburg, jetzt Dessauer Straße 12, 1000 Berlin 61, am 5. Dezember

Schliewa, Elisabeth, geb. Paradowski, aus Klein-Lasken, Kreis Lyck, jetzt O-2031 Wotenick, am 1. Dezember

Schneidereit, Ursula, geb. Hoffmann, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenpfordstraße 1, 3300 Braunschweig, am 7. Dezember

Simoneit, Hans, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt W.-Florin-Straße 5, O-2310 Calbe, am 4. Dezember

Sinnhöfer, Willy, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterburgstraße 8, 3548 Arolsen, am 6. Dezember

Worgall, Martha, aus Königsberg-Lieb, jetzt Rudi-Bruch-Straße 17, O-2080 Neustrelitz, am 1. Dezember

zum 75. Geburtstag

Bednarz, Erich, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Saldersche Straße 16, 3320 Salzgitter 1, am 6. Dezember

Bodach, Frieda, geb. Knodel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 8, 6905 Schriesheim, am 5. Dezember

Donnerstag, Helene, geb. Hardt, aus Wehlau, Deutsche Straße 11, jetzt Roggenkamp 6, 3118 Bad Bevensen, am 4. Dezember

Ehresmann, Hermine, geb. Wollenberg, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt O-2561 Reddelich, am 3. Dezember

Hanemann, Elise, geb. Weikschner, aus Lobitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenallee 27, 4500 Osnabrück, am 5. Dezember

Hasenpusch, Gerhard, aus Porschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt OT Volkmarsdorf, 3181 Gr. Twülpstedt 7, am 26. November

Illian, Margarete, geb. Poweleit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dr.-Mauser-Straße 7, 3544 Waldeck 2, am 7. Dezember

Jondral, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 82, 8593 Tirschenreuth, am 4. Dezember

Kruck, Max, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Brookwisch 16, 2000 Hamburg 55, am 1. Dezember

Migge, Helmi, aus Lyck, jetzt Gundelsheimer Straße 26, 7100 Heilbronn, am 5. Dezember

Perlowski, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kamp 8, 2000 Hamburg 63, am 7. Dezember

Plewka, Helmut, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 39, 6581 Mittelreidenbach, am 2. Dezember

Podeswa, Otto, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Brefeldweg 12, 4404 Telgte, am 6. Dezember

Wutta, Ida, jetzt Stollbergstraße 13, O-3270 Burg Magdeburg, am 17. November

zur goldenen Hochzeit

Kempowski, Paul und Frau Martha, geb. Kretschmann, aus Likusen, Kreis Allenstein, jetzt Lendersbergstraße 93, 5200 Siegburg, am 29. Oktober

Klein, Erich und Frau Elly, geb. Zimmermann, aus Angerburg, Recklinsstraße 4, jetzt Gutenbergstraße 1, 3062 Bückeburg, am 8. November

Krenz, Erwin und Frau Emmi, geb. Keirat, aus Königsberg und Scheldkehmen, jetzt Kremsdorfer Weg 60, 2440 Oldenburg, am 22. November

Petter, Walter und Frau Elli, geb. Bast, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 43, 5830 Schwelm, am 5. Dezember

Schachnowski, Walter und Frau Änne, geb. Baltruweit, aus Klein Bössau, Ermland, jetzt Berliner Straße 13, Schwalbach a. Taunus, am 21. November

Wahsmann, Max und Frau Charlotte, geb. Juckel, aus Tilsit, Stolbecker Straße 55, jetzt Kärtnerstraße 40, 5600 Wuppertal-Vohwinkel, am 29. November

Wießner, Walter und Frau Emma, geb. Schumann, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsforsterstraße 34, 5000 Köln 91, am 6. Dezember



Neuerscheinungen bei Rautenberg

Machen Sie eine „Reise nach Ostpreußen"!

Jetzt wird es möglich: Ostpreußen als Ganzes kann bereist werden. Michael Welder beginnt an der Weichsel: Die Marienburg und Danzig. Er führt uns durch das Ermland, Masuren, und wir erreichen den Pregel: Königsberg. Der helle Strand der Ostsee reicht vom Samland bis nach Memel. Thomas Mann erfährt seine Ehrung in Nidden, Ernst Wiechert wird in Masuren mit einer Gedenktafel in der Erinnerung bewahrt. Bei der Spurensuche helfen viele mit: In Königsberg lebt Kant und seine Gedankenwelt, und der Dom auf dem Kneiphof soll als gemeinsame Anstrengung wiederaufgebaut werden.

Die „Reise nach Ostpreußen" umfaßt folgende Kapitel:

1. Westpreußen
2. Danzig
3. Ermland mit Oberland
4. Masuren
5. Königsberg
6. Nord-Ostpreußen
7. Memelland

Michael Welder
Reise nach Ostpreußen
Auf Spurensuche zwischen Weichsel und Memel

224 Seiten,
263 farbige Abbildungen,
eine farbige Karte,
gebunden
Format 28,5 x 21 cm
Nr. 1082 **78,00 DM**



Aktuellste Aufnahmen! Auslieferung am 15. Dezember

Michael Welder
Masuren – Entdeckungsreise in Bildern
64 Seiten, 58 farb. Abb.,
eine farb. Karte, gebunden
Nr. 1080 **38,00 DM**

Lyck, Lötzen, der Spirdingsee, Johannisburg, Sensburg, die Wälder, Ortelsburg, Neidenburg: Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen.

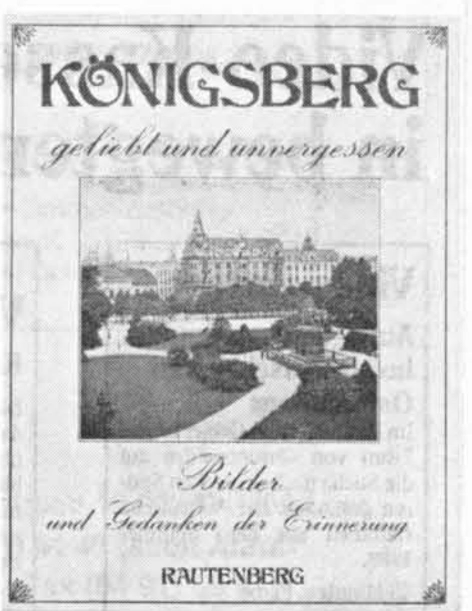
Nach Masuren sind Zehntausende von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgebrochen. Nicht in die Masuren, sondern nach Masuren. Wir fahren ja auch nicht „in die Niedersachsen", sondern nach Niedersachsen.

Die Masuren gibt es natürlich dort auch, oder besser: gab es. So wie es die Deutschen dort gab, übrigens mehr als Masuren. Ein paar Tausende von ihnen leben noch dort in der alten Heimat, Deutsche und Masuren werden in einer Minderheitengruppe zusammengefaßt: Denn die Masuren fühlen sich als Deutsche. Besonders, wenn ein Pole sie danach fragt.
Ganz schön verwirrend, werden Sie sagen!

Masuren liegt in Ostpreußen. Und das ist ja nun die alte Provinz des Deutschen Reiches, die am meisten aller ostdeutschen Kulturlandschaften melancholisch stimmt. Sozusagen zwei Asse als Begriff! Wer mit deutschen Touristenströmen zu tun hat und auf die alten deutschen Siedlungsgebiete hinweist, kann sicher sein, daß selbst unbedarfte deutsche Mitbürger hier ganz neugierig werden: „Ja, nach Masuren – dahin wollte ich mit meinem Mann auch noch mal reisen!" Nach Masuren wollen auch gerade viele junge Leute, und zwar mit Zelt und Fahrrad und weiter dann dort am besten mit einem Faltboot. Das ist erfreulich, denn östlich der Oder sind junge Deutsche (Westeuropäer) dünn gesät.
(Aus dem Essay „Kennen Sie Masuren?" von Michael Welder)

Christian Tilitzki
Alltag in Ostpreußen 1940–45
300 Seiten, 50 schwarzweiße Abbildungen, eine Karte, gebunden
Format 24,5 x 17,5 cm
Nr. 1083 **39,00 DM**

Der Autor des Buches, Christian Tilitzki aus Berlin, bearbeitete den besonders wichtigen Quellenbestand der geheimen Lageberichte des Königsberger Oberlandesgerichtspräsidenten und des dortigen Generalstaatsanwalts. Diese Berichte waren Bestandteil eines Informationssystems, mit dessen Hilfe sich die NS-Führung über die Stimmungs- und Meinungslage des Volkes unterrichtete. Schwerpunkte bildeten die Kriminalistätsentwicklung, vor allem im Bereich des Kriegssonderstrafrechts, das Verhältnis der Justiz zu Polizei, SS und Partei, interne Probleme wie Nachwuchs- und Besoldungsfragen.



Bilder und Gedanken der Erinnerung
Königsberg
geliebt und unvergessen
176 Seiten, 102 schwarzweiße und 20 farbige Abbildungen
Format: 25,5 x 19 cm
Nr. 1079 **39,80 DM**

Mit Beiträgen von Martin A. Borrmann • Fritz Gause • Walther Grosse • Otto Ernst Hesse • Walther Hubatsch • Georg Kiesau • Fritz Kudnig Agnes Miegel • Karl Rosenkranz • Götz von Selle • Walter Scheffler • E. A. Ch. Wasianski • Hermann Wirth

Dieses Buch vermittelt in Wort und Bild ein umfassendes Proträt der alten ostpreußischen Hauptstadt Königsberg für den Zeitraum bis 1945. Sachbeiträge beleuchten die historische Entwicklung, geben auf die wirtschaftliche Bedeutung Königsbergs ein und stellen das Geistes- und Kulturleben vor. Gedichte und Briefe vermitteln einen Einblick in die Liebe der Königsberger zu ihrer Stadt. Ein umfangreicher Bildteil illustriert die Schönheit und den besonderen Charme der Stadt am Pregel.

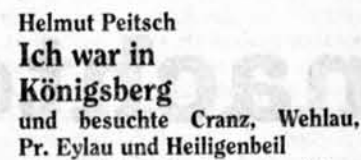


Helmut Peitsch
Königsberg – Reise meines Lebens

Gewissermaßen als Ergänzung zu dem Bildband „Ich war in Königsberg" hat Helmut Peitsch hier alles aufgeschrieben, was er während seines Aufenthaltes in Königsberg und Umgebung erlebt hat: Gespräche mit Politikern, Wissenschaftlern, Architekten und Stadtplanern, Interviews mit Wirtschaftsführern, Berichte von seinen Fahrten in die Städte Tapiau, Wehlau, Pr. Eylau und Heiligenbeil. Wie schon in seinem Buch „Rund um das Kurische Haff" vermittelt seine Mischung aus Reportage, Bericht und Kommentar ein lebendiges Bild der Region, das geprägt ist von Kenntnisreichtum, Engagement und Heimatliebe.

224 Seiten, gebunden, Schutzumschlag, 46 Farbabbildungen und 124 schwarzweiße Bilder und Karten, Format: 28,5 x 21 cm

Nr. 1075 59,80 DM



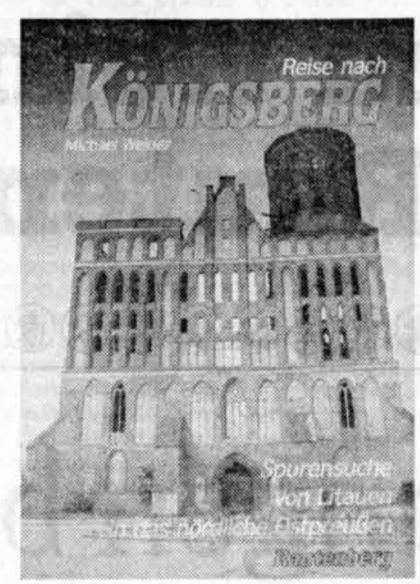
Helmut Peitsch
Ich war in Königsberg
und besuchte Cranz, Wehlau, Pr. Eylau und Heiligenbeil

Hier erzählt jedes Foto eine eigene Geschichte, so unscheinbar das Dargestellte zunächst auch sein mag. Denn der Tenor heißt Zerfall: Kirchenruinen werden als Getreidesilos benutzt, Schlösser bis zur Unkenntlichkeit verändert. Das Land verwildert. Aber das Buch vermittelt auch Hoffnung: Die Zeit des Wiederaufbaus hat endlich begonnen. Helmut Peitsch hat ein einmaliges Zeitdokument vorgelegt. Er stellt die bittere Wahrheit Nord-Ostpreußens vor, überschminkt und übertreibt nichts. Die objektive Kraft der Fotos sagt alles selbst. Das Buch ist Ansporn zum Entdecken eines unbekannten Landes.

224 Seiten, gebunden, Schutzumschlag, 236 farbige Bilder, Übersichtskarte, Format: 28,5 x 21 cm

Nr. 1064 78,00 DM





Reise nach Königsberg

von **Michael Welder**
Auf Spurensuche von Litauen in das nördliche Ostpreußen

224 Seiten, 293 farbige Abbildungen, einleitendes Essay, Übersichtskarten auf dem Vorsatz

Nr. 1072 78,00 DM

Michael Welder hat in seinem vierten Text-Bildband eine gelungene Synthese von historischem Hintergrund, aktuellem Tagesgeschehen und Bilddokumentation geschaffen. Dabei dient jedes Bild als willkommener Anlaß, die komplizierten historischen Verbindungen zwischen Deutschland, Rußland, Polen und Litauen für den Leser so aufzubereiten, daß Hintergründe verdeutlicht und das Tagesgeschehen besser verstanden werden können. Die großformatigen Farbbilder zeichnen sich durch ihren hohen Informationswert und ihre gelungene künstlerische Gestaltung aus.

Unsere Spurensuche beginnt in Danzig, wo die steinernen Zeugen hansischen Reichtums wiederaufgebaut worden sind. Noch tief beeindruckt von der Marienburg besuchen wir Nikolaus Kopernikus in Frauenburg. Ihm blieb der Anblick der Flüchtlingstrecks über das zugefrorene Haff erspart.
Am Oberländischen Kanals fahren wir mit dem Schiff übers Land und in Osterode finden wir alte deutsche Kanaldeckel.
Masuren – Seen, Störche, Wiesen und die Kruttinna; Wald, der Stinthengst und Dorfteiche, an denen Kinder spielen. Reise nach Masuren, das ist mehr als eine Reise in ein wunderschönes Land.



Reise nach Masuren

von **Michael Welder**
Spurensuche in Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

192 Seiten, 150 großformatige Farbaufnahmen, einleitendes Essay von Michael Welder, mit einem bebilderten Exkurs über Königsberg, topographische Übersichtskarte von Ostpreußen, gebunden, farbiger cellophanierter Schutzumschlag

Nr. 1037 78,00 DM

Video-Kassetten – Erinnerung in bewegten und bewegenden Bildern

Video-Kassette

Auf deutschen Spuren im sowjetischen Teil Ostpreußens

Im Kaliningrader Gebiet ist das Team von Chronos-Film auf die Suche nach deutschen Spuren gegangen. Die Aufnahmen stammen aus dem Sommer 1988.

45 Minuten, Farbe

Nr. 5679 59,– DM

Video-Kassette

Königsberg Innenansichten einer russischen Enklave

Im Film **„Königsberg – Innenansichten einer russischen Enklave"** kommen drei Generationen zu Wort, die jede für sich eine unterschiedliche Beziehung zu dieser Stadt entwickelt hat. Erstaunlich ist hierbei, daß gerade die junge Generation die Rückbenennung der Stadt in Königsberg favorisiert und sich aktiv an der Erhaltung der Kulturdenkmäler beteiligt.
Ein Film von außerordentlicher Aussagekraft.

50 Minuten, Farbe

Nr. 5682 78,– DM

Video-Kassette

Königsberg im Wandel

Dieses Video-Band zeigt Ihnen das interessanteste Bildmaterial über Königsberg, das im Augenblick zur Verfügung steht: Filmmaterial vom November 1987 und Februar 1988, das von einem westdeutschen Journalisten-Team mit offizieller Unterstützung gedreht werden durfte!

60 Minuten, Farbe und schwarzweiß

Nr. 5673 68,– DM

Video-Kassette

Eine Busreise nach Ostpreußen – Wundervolles Masuren

Seit 5 Jahren veranstaltet Rautenberg-Reisen Busfahrten nach Ostpreußen. Nun ist von solch einer Fahrt eine Video-Kassette angefertigt worden, die alle Höhepunkte dieser Reise festhält: Danzig, Ermland, Oberland und das wundervolle Masuren.

97 Minuten, Farbe

Nr. 5681 98,– DM

Video-Kassette

Rominten

Diese einstündige Filmdokumentation zeigt unersetzliche Originalaufnahmen aus dem berühmtesten deutschen Jagdrevier „Rominter Heide" und dem Ostpreußen der Vorkriegszeit. 60 Minuten, schwarzweiß und Farbe.

Nr. 5674 150,– DM

Video-Kassette

Königsberg – Kaliningrad

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Geschichte Königsbergs und Ostpreußens von der Zeit des deutschen Ordens bis heute und die Ereignisse des Jahres 1945.

45 Minuten, schwarzweiß

Nr. 5676 59,– DM

Alle Video-Kassetten haben das System VHS. Sie sind vom Umtauschrecht ausgeschlossen. Bei berechtigten technischen Mängelreklamationen nehmen wir einen Umtausch vor.

Video-Kassette

Im Samland

Baden in Cranz, Erholung in Rauschen: Der Film zeigt, wie die Russen heute diese Orte ihrer einstigen Bestimmung gemäß nutzen. Nur weniges aus deutscher Zeit wurde restauriert, um das ursprüngliche Aussehen zu erhalten. Die Filmaufnahmen zeigen Impressionen einer Landschaft, wie sie viele Ostpreußen noch in Erinnerung haben.

30 Minuten, Farbe

Nr. 5680 49,– DM

Video-Kassette

Trakehnen lebt weiter

Zum Inhalt: 250 Jahre Trakehner Geschichte / Seltene Vorkriegsaufnahmen aus dem Pferdeland Ostpreußen / Die Arbeit im Hauptgestüt Trakehnen / Olympische Military 1936 in Berlin / Die Flucht / Der Neubeginn mit den geretteten Treckpferden nach 1945 / Bedeutende Trakehner Gestüte in der Bundesrepublik, USA und Kanada.

80 Minuten, schwarzweiß und Farbe

Nr. 5672 150,– DM



Kazimieras Mizgiris
Wunderwelt der Dünen
Die Kurische Nehrung

64 Seiten, 62 schwarzweiße Fotos, gebunden, Format 28 x 21 cm

Erhabenheit, Unendlichkeit, Bizarrheit, Unberührtheit und unglaubliche Schönheit der zufälligen, vergänglichen Gestalt – das ist die Wunderwelt der Dünen, in die Mizgiris eingetaucht ist und in die er uns mit seinen Bildern führt. Das Zusammenspiel von Wasser, Wind und Wellen schafft Formen von einzigartiger Ästhetik und Vielfalt. Die Bilder dokumentieren zum einen die Einmaligkeit der Kurischen Nehrung, sie bieten vor allem aber unserer Phantasie unendliche Assoziationsmöglichkeiten und Anregungen für eigens ästhetisches Handeln. Der Bildband wurde im aufwendigen Duotone-Druckverfahren erstellt.

Nr. 1077 39,80 DM

Aus dem Inhalt

Der Pillkaller
Das Fischerdorf Nimmersatt.
Die Heilung des Quartalsäufers.
Sommer in Nidden.
Ermländische Gaumenfreuden.
Auf dem Memeler Markt.
Das bunte Königsberg.



Der redliche Ostpreuße 1992
43./156. Jahrgang
128 Seiten, Format 14,5 x 21 cm
Nr. 1200 **12,80 DM**

Ostpreußisches Mosaik



Karl Baumann
Die Prußen
Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel
RAUTENBERG

Karl Baumann
Die Prußen
Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel
224 Seiten, schwarzweiße Abbildungen, gebunden
Nr. 1084 **19,80 DM**

Was wissen wir über die Zeit ab 1949 in Königsberg, nachdem die letzten Bewohner der Stadt ausgesiedelt worden waren? Juri Iwanow erinnert sich: Er kam als junger Mann aus dem geschundenen Leningrad in die alte Krönungsstadt am Pregel. Er hat die ausgebrannten Ruinen gesehen und den langsamen Neuanfang miterlebt. Heute ist er der Vorsitzende des Kulturfonds, der sich um die Bewahrung des deutschen kulturellen Erbes bemüht. Er steht in Kontakt mit vielen Persönlichkeiten in Deutschland, mit deren Hilfe und Unterstützung er in der Stadt schon viele erfolgreiche Aktivitäten entfalten konnte.

Juri Nikolajewitsch Iwanow



Von Kaliningrad nach Königsberg
RAUTENBERG

Von Kaliningrad nach Königsberg
Auf der Suche nach verschollenen Schätzen
224 Seiten, schwarzweiße Abbildungen, gebunden
Nr. 1081 **29,80 DM**

Heimatliche Spirituosen

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Nr. 5692
Meschkinnes
50 % vol
Der Ur-Bärenfang
Flasche 0,7 l
29,90 DM

Nr. 5699
Kosakenkaffee
28 % vol
exclusiver Mocca-Liqueur
Flasche 0,7 l
24,90 DM

Nr. 5693
Marjellchen
25 % vol
schwarze Johannisbeere
Flasche 0,7 l
19,90 DM

Nr. 5695
Tapi
38 % vol
Original Bärenfang
Flasche 0,7 l
25,90 DM

Nr. 5694
Bärenblut
38 % vol
Honig und Holunder
Flasche 0,7 l
26,90 DM

Nr. 5698
Der Redliche Preuße
33 % vol
Ostpreußischer Weißer
Flasche 0,7 l
19,90 DM

Nr. 5696
Pillkaller
38 % vol
Edel-Machandel
Flasche 0,7 l
22,90 DM

Nr. 5697
Trakehnerblut
40 % vol
der rassige Halbbitter
Flasche 0,7 l
27,90 DM

Nr. 5691
Danziger Goldwasser
38 % vol
mit echten 22-karätigen Goldplättchen
Flasche 0,7 l
25,90 DM



Ostpreußen im Bild
1992
Verlag Gerhard Rautenberg · Leer

Kalender
Ostpreußen im Bild
1992 in Farbe
Mit Bildern aus Königsberg, Marienburg, Masuren, Rominten
Nr. 1202 **14,80 DM**

BESTELLSCHEIN

bitte einsenden an die Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 19 09, Blinke 8, 2950 Leer.
Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 4,50 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen.
Ab einer Rechnungssumme von 100,– DM ist die Sendung portofrei.

Telefon 04 91 / 41 42 - Telefax 04 91 / 58 01 ☐ Rechnung ☐ per Nachnahme*

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis
	Gesamtstückzahl		Summe

Name, Vorname Straße

PLZ, Wohnort Datum, Unterschrift

* falls nicht anders angegeben, liefern wir per Nachnahme

Unsere liebe Mutti, Frau

Käthe Kuklinski

geb. Billen

wohnhaft in 6791 Gries

feierte am 27. November 1991 im Kreise ihrer Lieben

ihren  Geburtstag.

Hierzu wünschen alles Liebe und Gute

Ehemann Franz Kuklinski aus Darethen, Kreis Allenstein

Sohn Claus

nebst allen Verwandten und Bekannten

Am 6. Dezember 1991 feiert unsere liebe Oma

Frieda Gröschner

verw. Bettin, geb. Nowell

aus Stradaunen, Kreis Lyck, und Hanffen, Kreis Lötzen

jetzt Straße des Friedens 65

O-6421 Piesau/Neuhaus a. Rwg. (Thüringen)

ihren  Geburtstag

Recht herzlich gratulieren

alle Freunde, Bekannte, Verwandte

sowie ihre lieben Enkel



Seinen 85. Geburtstag feiert am 2. Dezember 1991

Fritz Frank

Allenburg und Königsberg (Pr)

Sedanstraße 7

Es gratulieren

Fredy, Marlena und alle Verwandten

Neubrückenstraße 2, 4793 Büren

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, mein guter Vater, Onkel und Großonkel

Hugo Gilarowski

* 24. April 1912 † 29. Oktober 1991

Surminnen/Ostpr. Hamburg

Im Namen aller Angehörigen

Marianne Gilarowski, geb. Möller

Ulrike Freier, geb. Gilarowski

Masenredder 2 E, 2000 Hamburg 62

Nach einem langen Leben, das reich war an Erfüllungen, entschlief in Frieden meine geliebte Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante, Cousine und treue Freundin

Anna-Thekla Karow

geb. Giese

10. 12. 1911 8. 11. 1991

Johannisburg/Ostpr.

Wir werden sie in liebevoller und dankbarer Erinnerung behalten.

In stiller Trauer

Erwin Karow

Helmut Schulze

und Frau Jutta, geb. Karow

mit Ulrike und Annette

Heinz Karow und Frau Ute

mit Rebekka, Daniela, Franziska

und Sophie-Katherina

Günter Karow und Frau Annegret

mit Stephanie und Mathias

Hans-Dieter Schulze und Frau Anja

mit Ronja

Parkstraße 10, 3050 Wunstorf (OT Luthe)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel, Herrn

Alfred Gröll

Bürstenfabrikant

geb. 12. 1. 1907 in Königsberg/Preußen

gest. 4. 11. 1991 in Riedenburg

In stiller Trauer

Amalia Gröll, geb. Heine, Gattin

Hildegard Gröll, Schwester

Dorothee Roth, geb. Gröll, Schwester

Erika Wetter, geb. Gröll, mit Familie

im Namen aller Verwandten

8422 Riedenburg, den 6. November 1991

Irmgard Dewes

geb. Tonn

* 16. 4. 1912 in Wehlau, Ostpreußen

† 20. 11. 1991 in Stuttgart

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Oma.

Otto Dewes

Hans-Otto und Marianne Dewes

mit Andrea, Björn und Antje

Marianne und Manfred Fichtner

mit Bernd und Ulrike

Rippoldsauer Straße 12, 7000 Stuttgart 50 (Bad Cannstatt)

Trauerhaus: Reutlinger Straße 115, 7 S-70 (Degerloch)

Wir haben ihrem Wunsch entsprochen und im Kreise der Familie auf dem Neuen Friedhof in Stuttgart-Degerloch von ihr Abschied genommen.



Hildegard Sonnenberg

Treuburg, Ostpreußen

* 7. 2. 1922 † 18. 11. 1991

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Tante, Großtante und Cousine.

Karl-Heinz Sonnenberg

Lotte Laws, geb. Sonnenberg

Kinder und Enkelkinder

Lilienthalstraße 20, 2000 Hamburg 63

Beerdigung am Donnerstag, 28. November 1991, um 13 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 10

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, Vater, Opa und Urgroßvater

Wilhelm Höpfner

* 23. 12. 1905, Postnicken/Samland

† 18. 11. 1991, Burlad.-Killer

In stiller Trauer

Elisabeth Höpfner, geb. Hafke

Elfriede Rotenhagen, geb. Höpfner

Helmut und Ute Rotenhagen

mit Simone und Markus

Erika Rotenhagen

Unterdorfstraße 2, 7453 Burladingen-Killer

Nach einem langen und erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wanda Kerkau

geb. Fronzeck

* 17. 3. 1901 † 1. 11. 1991

Bodschwingken, Angerburg, Bokellen

In stiller Trauer

Hildegard Kerkau

Bruno Kerkau und Frau Erna

Fritz-Joachim Kerkau und Frau Nicole

Peter Kerkau

Dr. Thomas Kerkau und Frau Sieglinde

und ihre Urenkelkinder

Lerchenweg 45, 2060 Bad Oldesloe



Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Wilhelm Jablonowski

* 13. 6. 1909 † 17. 11. 1991

Wappendorf, Masuren Sandbach, Odenwald

In stiller Trauer

Familie Günther Jablonowski

Familie Wolfgang Jablonowski

Hans Joachim Jablonowski

sowie alle Angehörigen

Heubacher Straße 13, 6127 Breuberg-Sandbach

In Deine Hände befehle ich meinen Geist.

Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Sanden

geb. Karkoska

* 7. März 1894 † 27. Oktober 1991

ehemals Gehsen, Kreis Johannisburg

In stiller Trauer

Martha Traufetter, geb. Sanden

Willy Traufetter

Heinz Sanden

Ilse Sanden, geb. Czerwinski

Enkel und Urenkel

Konstanzer Straße 38, 5000 Köln 91

Die Beerdigung fand am 5. November 1991 auf dem Friedhof in Köln-Merheim statt.



Die Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen trauert um ihre verstorbenen Bundesbrüder

Carlheinz Albrecht

Dipl.-Ing. agr.

aktiv WS 1941/42

* 1. April 1910 in Liska-Schaaken, Kreis Königsberg

† 27. März 1990 in Ahrweiler

Alfred W. Lange

Ministerialrat a. D., Rechtsanwalt

aktiv WS 1927/28

* 21. Januar 1908 in Königsberg/Pr.

† 3. Juni 1990 in Bonn

Walter Krüger

Amtsgerichtsdirektor a. D.

aktiv SS 1927

* 23. November 1905 in Heydekrug (Memelland)

† 8. September 1990 in Lübeck

Bruno Lehmann

Realschullehrer

aktiv WS 1926/27

* 2. Oktober 1908 in Gr. Hohenhagen, Kreis Königsberg

† 18. Oktober 1990 in Pr. Oldendorf

Wilhelm Aufderheide

Dr. iur., Vorsitzender Richter a. D.

aktiv SS 1933

* 2. Dezember 1914 in Berwicke, Kreis Soest/Westf.

† 14. Mai 1991 in Bochum

Heinz Popp

Dr. med., Obermedizinalrat

aktiv WS 1934/35

* 3. August 1914 in Bartenstein/Ostpr.

† 18. Mai 1991 in Stralsund

Erik Fintelmann

Bankdirektor i. R.

aktiv WS 1943/44

* 7. Juli 1921 in Zwenkau, Kreis Leipzig

† 17. Juli 1991 in München

Arno Pallasch

Studiendirektor a. D.

aktiv SS 1927

* 14. September 1907 in Markgrafsfelde, Kreis Treuburg

† 1. August 1991 in Leverkusen

Alfred Marken

Dr. iur., Oberregierungsrat a. D.

aktiv SS 1921

* 22. Juli 1902 in Willenberg/Ostpreußen

† 26. August 1991 in Braunschweig

Für die Aktivitas – Kay Schnarrer – (Sprecher)

Für den Verein Alter Herren – Ulrich Walter – (1. Vorsitzender)

Ewaldstraße 23, 3400 Göttingen, 11. November 1991

Jahresgedächtnis

Martha Staschko

geb. Graczyk

Widminnen, Bahnwärterhaus 163, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Traurig stehe ich wie verloren oft an Deinem stillen Grab.
Niemand kann mir wiedergeben, was ich hier einst verloren hab.
Es ist so schwer dies zu verstehen, daß wir Dich nicht mehr wiedersehen.

Karl Staschko

Burgstraße 15, 5532 Jünkerath/Eifel

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb meine geliebte Schwester

Charlotte Loch

geb. Dotzki

* 4. 1. 1923 in Sutzken, Kreis Kadaun, Ostpr.
† 2. 11. 1991 in Wieckenberg/Celle

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Manzke, geb. Dotzki

Hermann-Löns-Straße 2, 3064 Bad Eilsen
Die Beisetzung fand am 7. November 1991 statt.

Wir trauern um

Dr. forest. Werner G. Wallesch

Ministerialrat i. R.

* 1922 † 1991

aus Winsken, Kreis Neidenburg

In Liebe und Dankbarkeit
Eva Wallesch, geb. Clausen
Prof. Dr. med. Claus-Werner Wallesch
Dr. med. Burkhard Wallesch
und Frau Dr. med Ina Wallesch, geb. Herbert
mit Johannes und Maren

Bad Kreuznach, Liegnitzer Straße 5, den 7. November 1991

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 15. November 1991, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Großvater und Freund

Erwin Lange

Bauingenieur i. R.

* 17. 10. 1909 † 28. 10. 1991

In stiller Trauer
Gertrud Lange, geb. Kreutz
Doris Grell, geb. Lange
Claus Grell
mit Thorsten und Stefan
Elke Bitterer, geb. Lange
mit Christine und Christian
Udo Lange
Helga Lange, geb. Kremers
mit Lars und Monica
und alle Anverwandten

Mackestraße 11, 5300 Bonn 1

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung finden am Freitag, dem 29. November 1991, um 10.30 Uhr auf dem Nordfriedhof in Bonn, Kölnstraße, statt.

Erna Holler

verw. Göring, geb. Tonat

* 29. August 1913 in Darkehmen, Ostpreußen
† 14. November 1991 in Reinbek bei Hamburg

Sie hat die Liebe zu unserer ostpreußischen Heimat bis zuletzt bewahrt.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Heinrich Göring
Dorfstraße 8a, 2055 Wohltorf
Burkhard Göring
Am Hasengarten 20,
3300 Braunschweig-Mascherode

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof an der Hildesheimer Straße in Goslar/Harz stattgefunden.



Nach einem erfüllten Leben entschlief, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere liebe Mutti und Omi

Else Neuwald

* 25. 12. 1902 im Samland
gelebt bis 1944 im Kreis Pillkallen
† 12. 11. 1991 in Helmstedt

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Helga Anders, geb. Neuwald
und alle Angehörigen

Zwickauer Straße 12, 3330 Helmstedt

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die wolgadeutschen Familien in Ostpreußen auf das Konto 5 173 489 Nordd. Landesbank Helmstedt, BLZ 250 500 00.

Fern der geliebten Heimat verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Maczollek

geb. 16. 7. 1910 gest. 10. 11. 1991
Gr. Tauersee Peine

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Dieter Maczollek

Im Herrenkamp 13, 3150 Peine

Wir wollen Dir Ruhe gönnen,
ist doch voll Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Mein geliebter Mann, Vater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager

Erwin Neumann

* 22. 2. 1931 † 23. 10. 1991
Hanshagen, Kreis Pr. Eylau Stuttgart-Weilimdorf

ist nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlafen.

Es trauern um ihn
in Liebe und Dankbarkeit
Anita Neumann mit Kindern und allen Verwandten

Stotzinger Straße 9, 7000 Stuttgart-Weilimdorf

Dr. jur.
Heinz-Jörn Fürchtegott Zülch

geboren 21. August 1904 in Allenstein
gestorben 15. November 1991

Im Namen aller Angehörigen
Dorothee Zülch, geb. Wasick

Halstenbeker Weg 41, Hamburg 34
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 28. November 1991, um 11 Uhr in der Elisabethkirche, Dorfstraße 19 in Hamburg-Eidelstedt statt.
Die Urne wird im engsten Kreise, in Karlshafen, im Familiengrab beigesetzt.
Anstelle zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende für den Verein Angehörigen Beratung e. V., Postgiroamt Nürnberg (BLZ 760 100 85), Konto 226 329-857.

Sie starben fern der Heimat

Unsere liebe Schwester

Irmgard Maria Emma Sponheimer

geb. Orzechowski

* 10. 9. 1921 in Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
† 22. 9. 1991 in Kötzting/Bayerischer Wald

wurde von Gott abgerufen.

In stiller Trauer
Dr. Kurt Orzen, Bochum
Ilse Pausch, Zirndorf b. Nürnberg
Erika Oswald, Roßtal b. Nürnberg
Ernst Orzen, Papenburg/Emsland

Zahntechnikermeister i. R.

Johannes Suter

* 25. 1. 1910 † 27. 10. 1991
in Insterburg in Bremervörde

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Martha Suter, geb. Motzkus
Hartwig Suter und Frau Margrit, geb. Börnsen
Burkhard Suter und Frau Sibylle, geb. Hempel
mit Christian und Karen
Gesine Pasie, geb. Suter, **mit Svea**

Am Buchenknick 38, 2740 Bremervörde, den 27. Oktober 1991
Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 1. November 1991, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Neuenfelder Friedhofes; anschließend war die Beisetzung.

Wir trauern um

Heide Mac Mahon

geb. Schlockermann

* 19. 9. 1927 † 16. 11. 1991

die nach langer Krankheit in Toronto verstarb.

D'Arcy Mac Mahon
Susanne
Dr. Wolfgang und Gertrud Schlockermann
Johannes
Herbert und Hanne Bratkus, geb. Schlockermann
Andrea und Wolfgang
Martin und Berni Schlockermann
Jörg, Kerstin und Marco

Mechtildstraße 34, 6000 Frankfurt am Main 1

Nun wirkt die „Bärentatze“ in der Heimat

Die Kreisgemeinschaft Sensburg führte das erste Regionaltreffen in der deutschen Hauptstadt durch

Berlin – Zu einem herausragenden Ereignis gestaltete sich das Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Sensburg, die als erste überregionale ostpreußische Organisation eine solche Begegnung nach der Vereinigung von Ost- mit West-Berlin in die deutsche Hauptstadt legte. Der Besuch war so überwältigend, daß die Sitzplätze im Restaurant Schultheiss in der Hasenheide nicht reichten und der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl, feststellte: „Dies ist ja kein Regionaltreffen mehr, dies ist ein Kreistreffen!“

Schon in der Einladung „in die Hauptstadt Deutschlands“ hatte Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth betont: „Nach der glücklichen Vereinigung von West- und Mitteldeutschland haben wir uns hierzu entschieden, um unseren Landsleuten aus den neuen Bundesländern den Anschluß an unsere Heimatkreisgemeinschaft zu erleichtern und ihnen die Hilfsbereitschaft in unserer gemeinsamen Metropole zu zeigen.“

So konnte Hesselbarth am Sonntag im großen Saal nicht nur unzählige Landsleute begrüßen, die in Berlin leben, sondern auch sehr viele in Mitteldeutschland lebende. Besonders lebhaft wurde eine Abordnung von Landsleuten aus der Heimat willkommengeheißen, die mit einem Omnibus aus Sensburg und Sorquitten erstmals zu einem Heimatkreistreffen gekommen waren. Erfreut konnte Klaus Hesselbarth mitteilen, daß dort vor kurzem die „Vereinigung der deutschen Minderheit – Bärentatze“ gegründet worden ist.

Als Vertreter des LO-Bundesvorstands hieß Dr. Klaus Hesselbarth den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl, und als Vertreter des LO-Landesvorstands Berlin außerdem Landesschatzmeister Erwin Spieß als Gastgeber besonders willkommen.

Georg Vögerl, der den Sensburgern die Grüße des LO-Bundesvorstands überbrachte, hob besonders hervor, daß Dr. Klaus Hesselbarth der erste Kreisvertreter sei, der mit seiner Kreisgemeinschaft ein klares Bekenntnis zu Berlin und seinem Umfeld nach dem Fall der schrecklichen Mauer ablege.

Grußworte sprach für die Vereinigung „Bärentatze“ Ditmar Joswig aus Sensburg, der gleichzeitig für die bisherige Unterstützung in Ostpreußen dankte.

Andächtig lauschten Sensburger und Gäste dem geistlichen Wort von Pastor Zbick.

Eingeschlossen in den Gesamtablauf des Kreistreffens war auch die Ehrung verdienter Landsleute. So dankte Kreisvertreter Hesselbarth besonders dem Sensburger Kreisbetreuer in Berlin, Gustav Lubomirski und dessen Frau, sowie Dr. Hans-Joachim Killisch aus dem Ostteil der Stadt für die mühevolle Vorbereitung des gelungenen Treffens.



Sensburger in Berlin: Mit starkem Applaus wurde der LO-Frauenchor Berlin für die zu Herzen gehenden Darbietungen bedacht. Am Rednerpult Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth Foto Dontsch

Das von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehene Ehrenzeichen (Silberne Ehrennadel) überreichte der Kreisvertreter seinem Stellvertreter und Kirchspielvertreter von Nikolaiken, Richard Wiezorrek, für seine Verdienste. Außerdem ehrte er Alfred Karpa, Stellvertreter des Kirchspiels Peitschendorf; Rolf W. Krause, Mitgestalter von Bücherei, Archiv, Heimatstube; Gerhard Terner, Stellvertreter des Kirchspiels Sorquitten, und Waltraut Thiesies, geb. Wondollek, Kirchspielvertreterin von Seehesten, durch Überreichen des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

In seiner Ansprache, die Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth unter das Motto „Gedanken zur heutigen Zeit“ stellte, nahm er zunächst zu Berlin als Hauptstadt Deutschlands Stellung und ging auf die Überführung der Preußen-Könige nach Potsdam ein. Es sei beschämend, wie halbherzig die Entscheidung der deutschen Parlamentarier zu Berlin als Regierungs- und Parlamentssitz gefallen sei.

Zur Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Heimatkreisgemeinschaften konstatierte Hesselbarth, daß die Rechnung vieler Kritiker der deutschen Heimatvertriebenen auch künftig nicht aufgehen werde. Denn die Arbeit für die Heimat und damit für den deutschen Osten ende nicht mit dem Abschluß von Verträgen, im Gegenteil, die Aufgaben würden damit noch größer.

Ausdrücklich verwahrte er sich für den Mißbrauch der eindeutigen Bezeichnung Ostdeutschland für Mitteldeutschland, wofür ihm Landsleute und Gäste mit starkem Beifall dankten.

Umrahmt wurde die festliche Veranstaltung durch Darbietungen Berliner Jagdhornbläser und den Frauenchor der LO-Landesgruppe Berlin. HZ

Mitteldeutsche Gruppen:

Insterburger in Brandenburg

Putlitz – Etabliert hat sich inzwischen die Insterburger Heimatgruppe in Brandenburg, die von Helmut Saunus, Hamburg, geleitet wird. So konnte er vor kurzem wieder eine große Zahl von Landsleuten an einem Heimatnachmittag willkommen heißen. Saunus gab einen Kurzbericht über die heutige Situation in der russisch verwalteten Heimat, berichtete über das Deutschlandtreffen in Düsseldorf und über das Ostpreußen-Ferientreffen im österreichischen Seeboden. Gastredner Horst Zander, Hamburg, informierte über die ostpreußische Hauptstadt Königsberg sowie über die augenblicklichen Reisemöglichkeiten dorthin. Die nächste Zusammenkunft findet Anfang Dezember statt (Auskunft 0 40/ 6 50 03 35). J. D.

Goldenes Ehrenzeichen für Paul Preuß



Am 9. April 1924 in Piktaten, Kreis Heydekrug, geboren, betätigte sich Preuß nach Internatserziehung am pädagogischen Lehrerinstitut in Memel illegal in der „Unterdrückten Deutschen Jugend“ im autonomen, von Litauen unterdrückten, Memelland. Als überzeugter Grenzlanddeutscher übernahm er schon früh die Jugendführung des Kreises Heydekrug. Dort erwarb er sich große Verdienste. 1942, nach Ausbildungsabschluß, zur Wehrmacht einberufen, war er als Sachbearbeiter in einem Lehr- und Ausbildungsstab einer Heeresgruppe tätig. 1946 als Leutnant entlassen, wurde er Nachwuchsausbilder bei der Kriminalpolizei.

1948 gründete Paul Preuß die örtliche Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Lübbecke/Westfalen und war deren Vorsitzender bis zur Übersiedlung 1953 nach Herford. Seit jener Zeit ist er Mitglied des Kreisvertriebenenbeirats, dessen Vorsitzender er einige Jahre war. 1971 übernahm er in Herford die LOW-Kreisgruppe. 1974 sorgte er für den Zusammenschluß aller Landsmannschaften im Kreis zum BdV und wirkt auch seit der Zeit im Vorstand mit.

Er gründete darüber hinaus in Herford den Ostpreußenchor, die ost- und westpreußische Trachtengruppe sowie die Frauengruppe. Alle diese Gruppierungen tragen zur Vermittlung und Verbreitung ostdeutschen Kulturgutes bei.

Seine besonderen Verdienste liegen in der Erarbeitung und Veröffentlichung heimatpolitischer Publikationen in der örtlichen Presse und (neuerdings) auch über den Rundfunksender Herford. Diese Öffentlichkeitsarbeit wird auch von der überregionalen Presse anerkannt und gewürdigt.

Natürlich arbeitet Preuß auch in seinem Heimatkreis mit. Seine guten Kontakte zur Kommunal-, Kreis- und Bezirksverwaltung erleichtern seine Arbeit zwar nicht, ergeben aber einen guten Wirkungsgrad.

In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Paul Preuß das

Goldene Ehrenzeichen.

In Königsberg fiel bereits der erste Schnee

Das Wetter im vergangenen Monat in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Frankfurt (Main) – Mit Schauern und Gewittern überschritt das Wetter die Schwelle zum Oktober. Es wurde von einem skandinavischen Tiefausläufer bestimmt, der Meeresluft nach Ostpreußen brachte. Ein weiterer Tiefausläufer folgte gleich am Tag drauf.

Am 3. Oktober beruhigte sich das Wetter unter dem Einfluß eines mitteleuropäischen Hochs. Dessen Schwerpunkt wanderte während der anschließenden Tage nach Rußland. Die Schauer wurden weniger und gehörten dann der Vergangenheit an. Dafür schien die Sonne umso fleißiger. Die Temperatur stieg nun von anfänglichen knappen 15 Grad Celsius bis zu 18 Grad.

Damit aber nicht genug: Als sich das Hoch über Rußland fest etabliert hatte, breitete sich über der Heimat ein ungewöhnliches Spätsommerwetter aus. Vom 7. bis 9. Oktober stiegen die Temperaturen bis zu 21 Grad. Obwohl in den Tagen darauf die Luftströmung erhalten blieb, erreichten die Temperaturen trotz Sonnenschein nur noch Werte um 17 Grad. Die Sonne hatte eben nicht mehr ganz die Kraft, um die dunstiger werdende Luft zu durchwärmen. Dennoch wurde dieses Wetter immer noch als wunderschön empfunden.

Erst am 14. Oktober unterbrachen es Regenfälle. Da sie mit einem Tiefausläufer von Mittelmeer kamen, waren sie recht intensiv, brachten aber nur geringe Abkühlung. Am 15. und 16. Oktober erlebte Ostpreußen wieder mehr Sonnenschein und 17 Grad. Eine weitere Störung meinte es mit unserer Heimat nicht so gut wie sein Vorgänger. Sie gehörte zu einem Sturmtief, das vom Nordatlantik nach Skandinavien gezogen war und polare Meeresluft ins Land pumpte.

Nun nahm eine einschneidende Änderung seinen Anfang: Die Höchsttemperaturen erreichen nur noch Werte, die ungefähr 10, am Monatsende sogar fas 20 Grad tiefer lagen als während des warmen Wetters zehn Tage zuvor. Das Sturmtief zog bis zum 21. Oktober in das Gebiet von St. Petersburg, wo es sich abzuschwächen schien. Dort erhielt es jedoch vom Nordmeer her Nachschub in Form von weiteren Tiefs. So baute sich in dem folgenden Zeitraum über Rußland ein ausgedehntes Tiefdrucksystem auf.

Als Gegenpart zu ihm entstand im Bereich der Britischen Inseln ein umfangreiches Hoch. Zwischen beiden befand sich über unserer Heimat eine kräftige Nordströmung, in der verstärkt Polarluft südwärts stieß. So fiel am 23. Oktober in Königsberg zwischen Regen auch nasser Schnee.

Als sich das Hoch bis nach Ostpreußen ausgeweitet hatte, war es mit den Niederschlägen vorbei. Nun aber setzte der erste Frost ein. In der Nacht zum 25. meldeten die meisten Stationen Temperaturen bis zu minus 3 Grad. Auch in der folgenden Nacht war es im Binnenland, z. B. in Allenstein, ähnlich kalt. Die Tagestemperaturen erreichten nur 6 Grad. Trotz des weiterhin hohen Luftdrucks brachte der Rest eines Tiefausläufers am 27. und 28. Oktober zwar frostfreie Nächte und Höchstwerte bis zu 8 Grad, aber auch trübes Wetter mit Sprühregen.

Zum Monatsende baute sich über Finnland und den Baltischen Ländern ein kräftiges Hoch auf. Dies lenkte auf seiner Südseite kontinentale Luft nach Ostpreußen. Deshalb erhielt die Wolkendecke allmählich immer größere Löcher, und die Niederschläge gehörten der Vergangenheit an. Nun wurden die Nächte erneut frostig kalt. Minus 5 Grad kalte Luft ließ die Pfützen gefrieren und auch manche Teiche mit einer dünnen Eisdecke überziehen. Gelegenheit zum Tauen hatten sie kaum, denn die Temperaturen stiegen bis zum Mittag kaum bis 2 Grad.

Mit diesem Oktober ging ein Monat mit zwei grundverschiedenen Gesichtern zu Ende: Spätsommerliches Wetter zum Beginn und zunehmende Kälte mit frühen Wintereinbrüchen ab der zweiten Hälfte, über den gesamten Monat hinweg gesehen überwog immerhin ein Wärmeüberschuß von 0,5 (Rominter Heide) bis 0,8 Grad (Königsberg). Die Mittelwerte lagen zwischen 7,5 und 8,5 Grad Celsius.

Die meisten Niederschläge fielen am Frischen Haff, im Gebiet von Elbing summierten sie sich auf 76 mm, was etwa 150 Prozent des statistischen Wertes entspricht. Wesentlich trockener war es dagegen im Raum Johannisburg/Treuburg mit etwa 30 Millimetern.

Bruderhilfe Ostpreußen

Liebe Leser, dank Ihrer großzügigen Sachspenden konnten wir bis jetzt unsere Lebensmittelpakete mit Bekleidung ergänzen. Da unsere Bestände nun langsam wieder zur Neige gehen, bitten wir Sie erneut herzlich um Sachspenden für die Betreuung notleidender deutscher Familien in Ostpreußen. Guterhaltene Bekleidung aller Art, aber auch Bettwäsche und Handtücher, nehmen wir gern entgegen. Die Sachspenden werden ungeöffnet an die deutschen Vereine nach Ostpreußen geschickt. Bitte richten Sie Ihre Zuwendung an folgende Adresse:

Bruderhilfe Ostpreußen
c/o Omega-Expreß
Sorbenstraße 60
2000 Hamburg 26

Für Ihre Hilfe sagen wir jetzt schon unseren herzlichen Dank.

Dia-Vorträge

Augsburg – Dienstag, 26. November, 19.30 Uhr, Saal der Stadtwerke, Hoher Weg 1, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen“, von Michael Welder

Gründungsversammlung

Leipzig – Sonnabend, 30. November, 10 Uhr, im Ratskeller (Neues Rathaus), Feierstunde anläßlich der Gründung der LO-Kreisgruppe Leipzig. Auskunft: Dora Arnold, Weinligstraße 9, Leipzig

Kirchliche Mitteilungen

Hamburg – Sonntag, 8. Dezember, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Borgfelde, Gottesdienst zum 2. Advent mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls, Predigt Superintendent Reinhold George. Mitwirkende: Ostpreußen-Chor Hamburg mit Chorleiterin und Flötensolistin Lehmann-Grube sowie Organist H. Otto. Anschließend Begegnung im Gemeindesaal bei Kaffee und Gebäck.

Veranstaltungen

Hamburg – Sonntag, 1. Dezember, 11 Uhr, Großer Saal des Amerika-Hauses, Tesdorpfstraße 1, „Die große Zeit der See-Luftfahrt“, eine Film-Matinee der Urania Gesellschaft. Eintritt 8 DM, Schüler, Studenten, Wehrpflichtige 5 DM

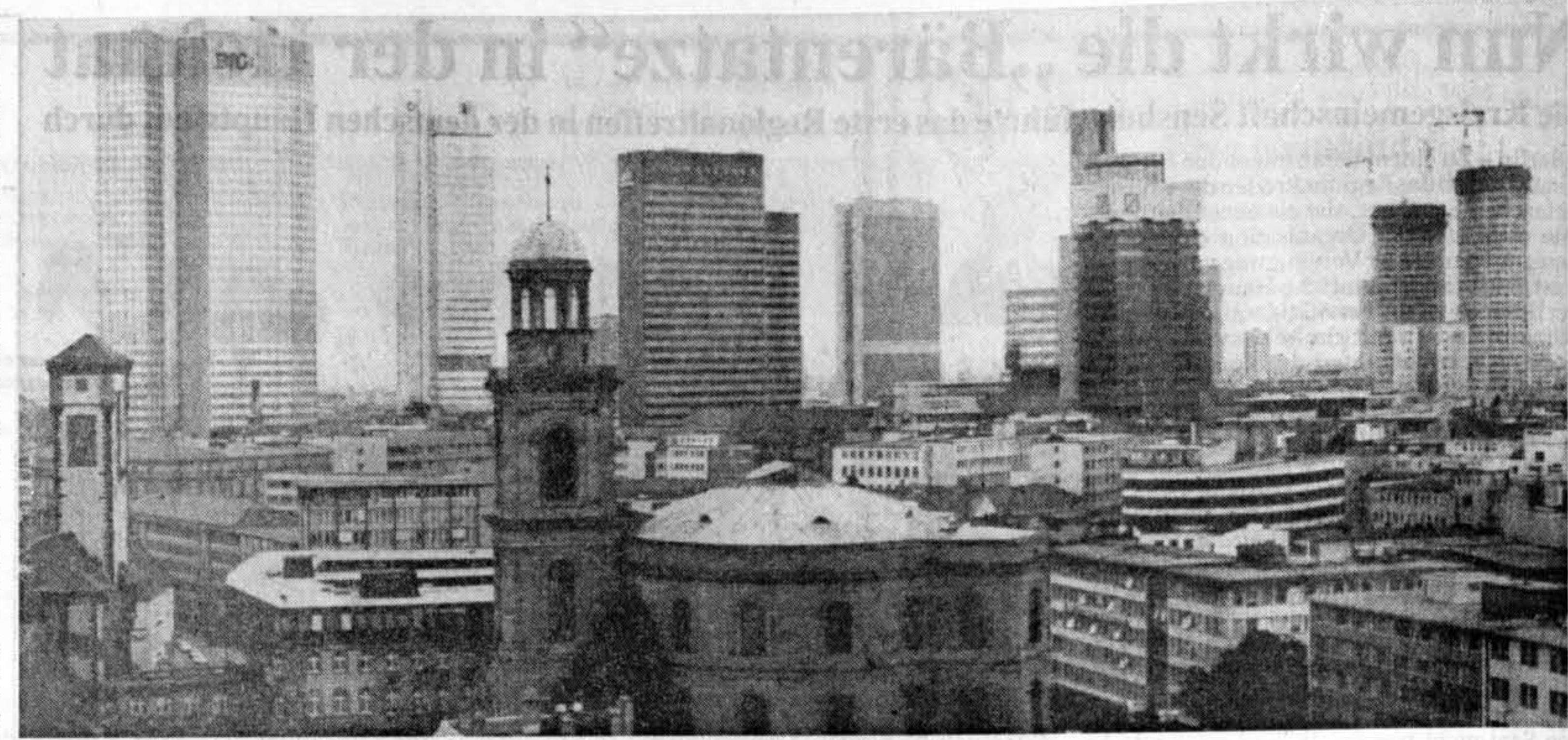
Winsen/Luhe – Sonnabend, 7. Dezember, 19 Uhr, im Marstall, Benefizkonzert für die Osthilfe-Aktion der Kreisgemeinschaft Schloßberg für den Kreis Pillkallen in Ostpreußen mit Ingrid Weitenhagen (Bonn), Sopran, und Frank Hoppe (Köln), Piano, Eintritt 14 DM

Vereinsmitteilungen

Duisburg – Sonnabend, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Jahreshauptversammlung der Prussia, Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e.V.

Sarkasmus ist das deutlichste Zeichen eigener Hilflosigkeit. Was das Hamburger Magazin „Der Spiegel" kürzlich in seiner Rezension von Arnulf Barings neuestem Buch „Deutschland, was nun?" zusammenbraute, war eine kräftige Kostprobe solcher Verwirrung. Und zugleich eine ungewollte Bestätigung der dem Buch zugrunde liegenden These, daß die Deutschen ihrer neuen Lage nach dem großen Umbruch in Europa weitgehend rat- und tatenlos gegenüberstehen. Baring macht den Versuch, Ursachen für das Durcheinander in unseren Köpfen zu finden, aber auch Perspektiven und Möglichkeiten für Deutschland und (vor allem Ost-)Europa zu ermitteln. Als er hierbei zunächst noch geistig-kulturelle Wurzeln der Deutschen aufleben läßt, da wittert Spiegel-Redakteur Gerhard Spörl schon Finsteres. Eine „nationalpädagogische Absicht" wäre bei Barings kultur-philosophischen Streifzug „unabweisbar zu befürchten".

Dabei tut der Historiker Baring das einzig richtige in einer Zeit, in der ganz plötzlich wieder enorme Anforderungen an Deutschland gestellt werden: Nämlich vor allem zu untersuchen, wie Deutschland, die Deutschen überhaupt beschaffen sind, welche



Wirtschaftliche Macht allein reicht nicht mehr: Finanzzentrum Frankfurt am Main

Europa:

Wird Deutschlands Kleinmut zum Krisenfaktor?

Der Historiker Arnulf Baring sieht in der Hilflosigkeit der deutschen Politik erhebliche Gefahren

guten wie schlechten Eigenschaften sie auszeichnen und welche Folgen das für ihr vermutliches Verhalten angesichts der gewaltigen Probleme dieser Tage haben wird. Und wer wollte da nicht auch die geistig-kulturellen Wurzeln ins Blickfeld rücken. Baring sieht schlimme Zeiten auf uns zukommen: Der Aufbau Mitteldeutschlands wird nach seiner Einschätzung viel langwieriger, als von fast allen erwartet und behauptet. Nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Sorgen, auch die Bewältigung der geistigen Teilungsfolgen nimmt dabei einen breiten Raum ein. Hinzu kommt die nach Barings Sicht eigentlich unlösbare Krise Osteuropas.

Der Autor stellt dabei heraus, mit seinem jüngsten Buch zwar mögliche Entwicklungen anzudeuten, doch keinesfalls fertige Lösungen anbieten zu können. Er wählte daher bewußt auch nicht die Form eines herkömmlichen Essays, wo er schlüssige Konzepte hätte anbieten müssen. Baring wählte stattdessen das Gespräch. Mit seinem Verleger Wolf Jobst Siedler (65) und dessem 28jährigen Cheflektor Dirk Rumberg führte der 58 Jahre alte Baring seit dem Frühjahr 1991 eine ganze Reihe von Gesprächen über so ziemlich alles, was Deutschland und Europa künftig erwarten könnte. Diese hochinteressanten Diskussionen sind in dem Buch festgehalten. Mit der ungewöhnlichen Form des Gesprächsprotokolls räumt Baring ganz offen ein, wie unübersichtlich ihm derzeit noch alles erscheint und bringt mit seinen beiden Gesprächspartnern dennoch den Mut auf, seine unfertigen Gedanken zu veröffentlichen.

Entstanden ist daraus ein Werk, das zwar aufmerksam macht auf alle möglichen Facetten und Hintergründe, das den Leser jedoch keinesfalls mit einer geschlossenen Formation ideologieschwangerer Vorurteilen belastet, wie „Der Spiegel" sie zu lieben scheint. Barings Buch entfaltet eine oft kontroverse Diskussion und wendet sich dabei an den nachdenklichen Zeitgenossen, der angesichts konträrer oder sogar abenteuerlich anmutender Gedankenspiele nicht sofort die Fassung verliert, auch wenn er etwas hören muß, was er nicht hören mag. Kein Wunder, daß das Buch Leuten wie dem „Spiegel"-Redakteur Spörl auf den Magen schlug, Leuten, die immer schon alles zu wissen meinten und doch nie wirklich begriffen haben, die (denken wir an die Wiedervereinigungsdebatte) von Irrtum zu Irrtum stolperten, ohne auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, Selbstkritik zu üben und mal wieder zuzuhören.

Unser übler Zustand wird immer deutlicher: Weder die politische Führung noch die Bevölkerung Deutschlands scheint verarbeitet zu haben, was uns geschehen ist. „Es gibt in allen Lagern nur noch schöne Redensarten und ängstliches Lauschen auf die Meinungsumfragen... keine Politik Deutschlands mehr, die mehr wäre als die einseitige

Nur noch schöne Redensarten

Verkündung guten Willens." Und Baring weiß, welche Katastrophe er mit dieser harten Einschätzung andeutet. Hieraus zieht er mehr noch als aus unserer finanziellen und wirtschaftlichen Anspannung den pessimistischen Schluß, daß Deutschland seine ihm zugefallene Führungsrolle in Osteuropa kaum spielen kann. Dabei sei die Angst des Ostens vor einem übermächtigen Deutschland längst der Hoffnung nach deutscher Führung aus der Krise gewichen. Daß die EG diese von Deutschland (noch) nicht ausgeübte Führungsposition einnehmen könnte, bezweifeln auch Barings Gesprächspartner. Die Ostpolitik etwa Frankreichs beschränkt sich, glaubt man etwa Wolf Jobst Siedlers Worten, im wesentlichen darauf, den Deutschen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Wenn auch manchen osteuropäischen Staaten, wie etwa der Tschechei oder Polen, Paris eigentlich sympathischer sein sollte als Berlin, so erhoffen sie sich von der Seine nicht viel mehr als schöne Worte. So sind 86 Prozent der ausländischen Investitionen in der Tschecho-Slowakei deutsch, den mikrigen Rest teilt sich dann die ganze übrige Welt.



Erdrückende Teilungsfolgen: Verfallene Häuser in Mitteldeutschland

Im Gegensatz zu Baring verbreitet jedoch Wolf Jobst Siedler sehr viel mehr Optimismus darüber, daß Deutschland auch stark genug sein wird, seine Rolle zu spielen und die Führungsmacht des Ostens zu werden. Arnulf Baring setzt dagegen allein für die Beseitigung der innerdeutschen Teilungsfolgen 45 Jahre an. Siedler läßt diese Prognose Barings stehen, räumt aber ein, daß man hinsichtlich der Rolle Deutschlands für Osteuropa in Jahrzehnten denken müsse. Doch er besteht darauf: „Deutschland ist unglaublich stärker geworden durch die Wiedervereinigung." Es werde die führende Wirtschafts- und in diesem Sinne auch Hegemonialmacht Europas werden.

Dem widerspricht Baring nur anfangs energisch. Später im Buch ändert er offenkundig seine Haltung, und zwar ziemlich gründlich. Zunächst präzisiert Siedler seine Auffassung von den Konturen dieser neuen Großmacht: „Natürlich wollen wir die Polen nicht vertreiben, aber ich glaube in der Tat, eines Tages werden sich Pommern, Schlesien und Böhmen-Mähren wieder nach Deutschland orientieren."

Arnulf Baring hegt dann zwar Zweifel, „ob eine solche Entwicklung... wünschenswert wäre". Er sei da hin- und hergerissen. Doch sieht Baring die größte Gefahr nicht in einem „imperial ausgreifenden" Deutschland, sondern in einem, das sich erschrocken und entnervt in die Büsche schlägt, wenn es zur Führung berufen wird. Wörtlich: „Die gegenwärtig in beiden Teilen Deutschlands grassierende Angst... entspringt meines Erachtens im Kern der dumpfen Ahnung, daß wir durch die ungeplante, ja unvorhergesehene Entwicklung in eine Führungsposition hineinkatapultiert werden, die wir uns niemals ausgemalt, geschweige denn ausgedacht hätten und für die uns auch viele Landsleute... für völlig unqualifiziert halten."

Was die bundesdeutsche „Qualifikation" angeht, da zweifeln nicht nur die Autoren von „Deutschland, was nun?" So bringt Baring ein Zitat von Brigitte Seebacher-Brandt, der Frau Willy Brandts, ins Spiel, die geschrieben haben soll, „daß für die SPD die beste Außenpolitik der Verzicht auf Außen-

Bundesrepublik ein Puppenheim

politik gewesen sei". Die alte Bundesrepublik tituliert Arnulf Baring schlicht als „Puppenheim", unfähig in ihren bisherigen Denkmustern die neue deutsche Rolle zu spielen. Die Parteien sieht er sogar irgendwann „hinweggefegt", wenn sie sich nicht gründlich ändern sollten. Doch andererseits beteuert derselbe Baring am Anfang des Buches noch, daß er so viel wie möglich von der alten Bundesrepublik in den neuen Staat hinüberretten wolle. Damit setzt er sich dem Verdacht aus, in der gleichen Zerrissenheit zwischen altem und neuem Denken, zwischen Rheinbund-Nostalgie und neuer deutscher Politik zu stecken, die er der bundesdeutschen Politik zum Vorwurf macht.

Auch wenn er dann das wiedererstandene Deutschland als Mischung aus Rheinbundstaat und Bismarck-Reich vorstellt, könnte man ihm vorwerfen, daß er selbst macht, was er seiner Umwelt gerade vorwirft – namentlich dem Außenminister: Harte Widersprüche einfach glattzufaseln, der Entscheidung fortwährend auszuweichen.

Doch Barings Eiertanz macht noch einen Sinn, da er neben der notwendigen Führungsrolle Deutschlands das Verhältnis zu den USA unbedingt erhalten will. Rußland erscheint ihm nämlich, und dafür spricht ja auch einiges, noch viel zu unsicher und damit gefährlich. Unter der Vielzahl der angesprochenen Themen, die hier unmöglich umfassend behandelt werden können, erscheint auch die Frage nach den deutschen Ostgebieten. Leider aber scheinen sich die drei Gesprächspartner mit dieser hochkomplizierten Materie kaum hinreichend befaßt zu haben, oder sie geben es nicht zu erkennen. Wolf Jobst Siedler bringt hier den Ausspruch des 85jährigen Bankiers und ehemaligen engen Mitarbeiters von Ludwig Erhards, Klaus Dohrn, ins Spiel. „Um Himmelswillen!", soll der alte Mann ausgerufen haben, „stellen Sie sich vor, wir hätten Pommern, Ostpreußen, die Neumark und Schle-



Mit seinem Buch „Unser neuer Größenwahn" machte er bereits 1988 Schlagzeilen. Arnulf Baring, 58, Historiker, legte mit „Deutschland, was nun?" den Finger in die Wunde: Die Konfusion der neuen Großmacht wider Willen ist komplett. Klarheit und Offenheit sind stattdessen gefragt.

Arnulf Baring: „Deutschland, was nun?" Siedler Verlag, Berlin; 236 Seiten, 34 DM

sien noch!" Bei dem Überangebot an landwirtschaftlichen Gütern, Erzen oder Kohle, wie sie dort produziert würden, seien dann noch mehr Subventionen zu zahlen, als dies jetzt schon im Westen der Fall ist. „Die Sorgen haben jetzt die Polen", soll Dohrn ironisch nachgeschoben haben. Das beste der Oder-Neiße-Gebiete, die zwölf Millionen Vertriebenen, hätten dagegen jetzt wir.

Schade, daß niemand der drei Gesprächspartner, auch Baring selbst nicht, diesen Gedanken des Herrn Dohrn zuende gedacht hat. Wenn der Osten schon für Deutschland eine schwere Belastung darstellen sollte, für das starke, reiche Deutschland, wie soll dann das schwache, arme Polen damit zurande kommen?

Doch bei allen kaum zu vermeidenden Unzulänglichkeiten, die Autor Baring schon im Vorwort einräumt – es ist ein bemerkenswertes Buch entstanden, das eine dringend anstehende Diskussion einfach mutig begann, statt weiter teilnahmslos Phrasen dreschend in eine aus dem Ruder gelaufene Geschichte zu blicken. „Wir dürfen uns nicht mehr verstecken", las man vor kurzem auch bei uns im „Ostpreußenblatt". „Deutschland, was nun?" ist der Versuch eines Historikers, endlich aufzutauchen aus dem Versteck. Unerträglich nur für die, die mit unserer Wirklichkeit nicht mehr zurecht kommen – kommen wollen oder kommen können. Es ist eben alles sehr viel unwägbarer geworden, als im Gefrierschrank des kalten Krieges.

Hans Heckel